

Erstfindung
 nachweislich mit Bescheinigung
 der Pat. und Verlagsanst.
 *
Bezugspreis
 monatl. 50 Pf. frei im Hause
 oder die Post nachzusenden.
 1,00 Mark ohne Postgebühren.
 *
„Die Neue Welt“
 (Halbesonntagsblatt),
 monatlich 10 Pfennig.
 *
Schriftleitung:
 Herr 40/44, Fernsprecher 250
 Anstellungs- u. Nachfragen von
 11-1 Uhr mittags.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
 Dittensberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

„Patriotismus.“

Vor hundert Jahren und jetzt.

Patriotische Gedenktage sind an der Tagesordnung. Die herrschende Klasse singt in begeistertem Eifer das Lob der glorreichen patriotischen Erhebung von 1813 und hält den Patriotismus jener Zeit dem heutigen Gedeih als nachahmenswertes Beispiel vor. So wie man Wolf damals Gut und Blut fürs Vaterland opferte, so soll es auch heute Gut und Blut opfern: eine neue Militärvorlage mit einer jährlichen Mehrbesetzung von 300 Millionen Mark und einer einmaligen Ausgabe von einer Milliarde soll es schlieden. Allerdings, als die Regierung diese schöne Gebärde der Opferwilligkeit für ernst nahm und zu den reidenden Befähigten sagte: Gannemann, geh du voran, du hast die größten Siefeln an — da wurden die Patrioten von heute auf; so war es nicht gemeint; wogeu ist man denn herrschende Klasse, wenn man gerufen werden soll (½ Frage!), als ob man schon im „sozialistischen Zukunftsaussicht“ lebel und bei der großen Volksmasse, für die die schönen patriotischen Xiraden bestimmt sind, steht es noch schlimmer; eigig kalt bleibt sie bei allen Erinnerungsfestern. Die Ursache ist leicht zu erkennen; der Patriotismus von damals und der Patriotismus von heute sind so grundverschiedene Dinge, daß man ohne die künstliche Namensgleichheit kaum etwas Gemeinsames darin finden kann.

Schon die äußere Form weist darauf hin; der moderne Patriotismus ist ein deutscher, während die Volkserhebung im Jahre 1813 eine preussische war. Einen preussischen Patriotismus kann es aber — außer bei einer kleinen Gruppe von Junkern mit ihren Fürsten — nicht geben; Preußen war keine zusammengehörige Einheit, sondern ein Konglomerat verschiedener zusammengehöriger oder geräumter, teils deutscher, teils polnischer Gebiete, deren einiger Zusammenhang in dem gemeinsamen König und der zentralen Steuer- und Heeresverwaltung bestand. Was konnte es für den Rheinländer in Düsseldorf, den Ostpreußen, den Schlesier und den Altmarkter für ein gemeinsames preussisches „Vaterland“ geben? Kein Mensch, der diesen Begriff überhaupt kannte. Fürs Preußen damals geschiedel und unter andere Fürsten verteilt worden, kein nationales Empfinden weiter. Jede Seite, die dagegen sprach, als die Bayern und Hannoverer sich 1813 erhoben, war es nicht, um irgendein preussisches Vaterland zu befreien, sondern um sich selbst von der unerträglichen Unterdrückung und Stöhrung fremder Eroberer zu befreien. Bei den primitiv-agrarischen Verhältnissen von damals konnte es weitergehende Gedanken kaum geben. Das Vaterland des Bauern ist sein Dor; darüber hinaus geht sein Blick nicht. Sein Feind ist derjenige, der seine Wohlhaberei gefährdet, seinen Besitz wegnimmt; während die heimischen Ausbeuter das Maßvoll begeben müßten, damit er leben bliebe, kannten die Fremden diese Rücksicht nicht; daher die erbitterte Feindschaft der Volksmassen gegen die Franzosen, die man nachher in eine patriotische Begeisterung umzuwandeln versuchte.

Ein Patriotismus, der das ganze Land umfaßt, ist eine Empfindung des modernen Bürgerstandes, der Bourgeoisie; er kann erst aufkommen, wenn der Kapitalismus sich entwickelt. Von diesem modernen nationalen Empfinden treten auch im Jahre 1813 die ersten Spuren auf; als die Bayern auf die fremden Unterdrücker losgingen, der König an seinen Landesherrn dachte und die Junker ihre Herrschaft fester aufzurichten, regte sich in der bürgerlichen Jugend, die mit in den Kampf zog, die Hoffnung und die Sehnsucht nach einem freien, geeinigten Frankreich. Die Berührung mit dem neuen bürgerlichen Frankreich, das als ein mächtiger Nationalstaat mit Bürgerfreiheit und mit modernen Institutionen tageshell gegen die menschenwürdige Barbarei Preußens und die trostlose Kleinrenterei Westdeutschlands abtrat, mußte in Deutschland notwendig ein erstes bürgerliches Selbstbewußtsein und ein bürgerliches Nationalempfinden in der Gestalt einer solchen Sehnsucht wachgerufen. Aber wohlgerneht, es war kein rechtlicher, sondern ein deutscher Nationalismus, der sich zeigte, und konnte auch nicht anders sein; die Rechte seiner Nation nicht an irgendeine preussische, sondern an die deutsche Nation. Daher wurden nachher auch die schwarz-rot-goldenen Abzeichen, die diesen bürgerlichen Nationalismus verkörpern, von der preussischen Reaktion so schlimm verfolgt, wie in moderneren Zeiten die rote Farbe. Auch beschränkte sich 1813 diese moderne Form des Patriotismus nur auf eine ganz dünne Schicht von Deologen; und in Westdeutschland, das sich unter dem französischen Einfluß viel wohler fühlte als vorher unter den Doppelknechten des 18. Jahrhunderts, war überhaupt nichts davon zu finden. Als vor einigen Jahren die Erinnerungen eines württembergischen Offiziers aus dem Jahre 1813 erschienen, wurde in den bürgerlichen Kreisen mit Staunen festgestellt, daß bei diesem Offizier auch die Spur irgendeines deutschen Nationalempfindens völlig fehlte.

Ein halbes Jahrhundert später steht dieser Nationalismus, dieser moderne bürgerliche Patriotismus, in voller Blüte. Der inzwischen emporgelommene Kapitalismus hat das Verlangen nach einem eigenen, starken, deutschen Nationalstaat aus einem Studententum zum dem Lebensbedürfnis einer mächtigen Klasse gemacht, und auf den Schlachtfeldern von 1806 und 1870 stellte sich der preussische Militarismus in ihren Dienst. Dieser Nationalismus erregt mehr oder weniger die Wut der Bevölkerung; weil seine Ziele für die Entwicklung der Kapitalisierung notwendig sind und die Bourgeoisie die Herrschaft kläfft, doch ordnen sich ihm die anderen Klassen unter und tun mit, wenn sie nicht mit Begeisterung, so doch ohne Widerstand, weil sie infanz-

thil fühlen, daß dieser Weg der einzig mögliche ist. Mag die nationale Politik aber von der Masse der Bevölkerung mitgemacht werden und die nationale Ideologie weite Schichten mitziehen, so pflicht doch nur die Bourgeoisie die Früchte davon. Wirkliche Interessenpolitik ist für nur für die Bourgeoisie — wie in der bald nach 1870 erstarkenden kleinbürgerlichen und proletarischen Opposition zutage tritt.

Aber als Patriotismus, als „Vaterlandsliebe“, ist dieser Nationalismus der Bourgeoisie ein „eigenartiges Gewächs, Was ist dem Kapitalisten das Vaterland? Es ist das Gebiet, dessen Nachmittell an Menschen und Geld, dessen Steuerkraft und Wehrkraft, dessen Regierung und Wehr Ansehnlichkeit in den Dienst seiner Interessen gestellt werden, und, wenn nötig, für die Kapitalinteressen geopfert werden. Mehr noch: Seit der Einführung der Schutzzölle bezieht es das Gebiet, das ihm zur bevorzugten, ungestörten Ausbeutung zur Verfügung steht. Kein Wunder, daß er dieses „Vaterland“ liebt, daß er es mit denselben vergideten Wäden betrachtet, wie der Schweizer die herrlichen Alpen, die er bezogehen will. Daher ist es auch nur allzu verständlich, daß er die Pläne der einmaligen Milliardenabgabe, und vor allem die Berufung auf seinen Patriotismus für einen schlechten Witz der Regierung hält. Der Patriotismus der Bourgeoisie hat ja doch nie etwas mit Geseh, sondern immer nur mit Empfangen zu tun gehabt; ein Vaterland, so heißt sie, für das man Opfer bringen soll, hat sich ihm nur um zu erhalten, nach der Tugend hinein, denn es widerspricht den einfachsten Grundbegriffen, nach denen das Vaterland die Heimat aller anderen ist, die Opfer für die Kapitalistenklasse zu bringen haben.

Aber schon sind die Ziele des klassifischen bürgerlichen Nationalismus überholt; wieder ist ein halbes Jahrhundert verfloßen und an die Stelle der nationalen Politik des aufsteigenden Kapitalismus ist der Imperialismus getreten. Jetzt handelt es sich nicht mehr darum, einen einheitlichen Nationalstaat zu schaffen, sondern um Weltmacht zu gewinnen, um fremde Weltteile zu erobern. Wenn man heute von Patriotismus mehr redet, von Vaterlandsliebe, die sich in der Bewilligung einer erheblichen Vergrößerung der Arme und der großen dazugehörigen Kosten äußern soll, so handelt es sich in Wirklichkeit nur um die Vorbereitung eines großen Raubzuges in Afrika und Asien, wogeu man sich gegen die lieben Nachbarn richtet, die sonst dagegen etwas einbringen konnten. Das „Vaterland“ ist jetzt nur der gefühlvolle Name für den gewaltigen Raubapparat, der mit seinen Menschen und seinem Gelde den Weltkapitalismus durch Eroberung fremder Weltteile neue Ausbeutungsmöglichkeiten erschaffen soll. Der Kreis der Interessenten hat sich also erheblich gegen früher verengt; nur eine kleine Gruppe von Großkapitalisten hat ein Interesse an dieser Politik, der größte Teil der Bourgeoisie macht sie mehr oder weniger begeistert mit, ohne Vorteile davon zu haben — gerade deshalb wird sie auch betrieben müssen — während die proletarischen Volksmassen ihr feindselig gegenüberüberleben und sie mit aller Macht bekämpfen.

Gerade daraus entstehen die grössten Verluste, für die heutigen „patriotischen“ Forderungen durch Herausbeziehung der Bergangeiten und ihrer Denkmäler in Stimmung zu machen. Die Rinkenheit der bürgerlichen Presse deutet sich im Sinne des klassifischen bürgerlichen Nationalismus und eben davon, daß die Franzosen sich-Gehting erobert und daß die Slaven über uns herfallen wollen. Für die Volksmassen gäubert man das Bild der „patriotischen“ Erhebung von 1813 empor. Es wird nicht viel helfen. Die heutige Wirklichkeit steht sich doch durch; die Massen wollen von den neuen Ansprüchen des Wohlstands nichts wissen, und der Patriotismus der Bourgeoisie wird sich wieder glänzend in der altbekannten Weise betragen, daß sie den Bestißen den Hauptteil der Lasten aufbürdet.

Politische Ueberblicke.

Halle (Saale), den 15. März 1913.

Rüstungen und Produktion.

Der gesamte Mannschafbestand der deutschen Arme, einschließlich der Offiziere und Militärbeamten, ist seit der Gründung der Herrlichkeit des neuen Deutschen Reiches, wie folgt, gewachsen:

1872	359 000 Mann	1890	606 516 Mann
1875	401 639	1893	614 866
1881	427 274	1911	628 732
1887	468 400	1912	635 914
1890	486 983	1913	668 898
1898	567 088	1914	842 000

Wie zeigt ist die Vergrößerung der Riffur nach zum Krige Größtesten noch nie so wohnsig in die Höhe geschwollen, wie es von 1913 zu 1914 geschehen soll.

Wie zeigt ist nur immer wieder festgestellt worden, nos und der Bahnhin der Rüstungen an Ausgaben kostet. Das ist aber nur ein Teil des Verlustes, der durch die militärische Defessur von über ½ Millionen junger kräftiger Männer dem deutschen Volke zugefügt wird. Die Hunderttausende der Soldaten sind ja nicht nur zu erhalten, sondern arbeiten volkswirtschaftlich nützlich mehrere Jahre überhaupt nicht! Was für Werte geben dadurch verloren?

Wie fallen in Nachfolgendem die Arbeiterzahl einiger der wichtigsten deutschen Industrien und den Wert der von ihnen geschaffenen Waren nach der amtlichen Produktionsstatistik zusammen:

Industrie-Gruppe	Beschäftigt wurden 1910 Arbeiter	Wert d. erzeugt. Produkte in Millionen Mark
Eisenbahnproduktion	592 639	1 636
Braunföhlenproduktion	56 884	154
Riffertfabrikation	16 668	129
Salzbergbau	27 790	87
Krafffabrikation	21 813	110

Zusammen 715 788 Arbeiter schafften 3 205 Mill. Mk. Die 715 000 Arbeiter dieser wichtigsten deutschen Industrien schafften im Jahre 1910 mehr als 3 Milliarden Mark an Werten; die Rüstungsausgaben für 849 000 Soldaten und Offiziere für das Meer und die Marine, wie sie 1914 aufweisen sollen werden jährlich an die 2 Milliarden heranreichen. Dazu muß aber der Verlust der 842 000 Menschen an wirtschaftlicher Leistung gerednet werden, er beträgt jährlich weit mehr als 2 Milliarden Mark!

Das deutsche Volk ist heute schon bei einem Zustande angelangt, der den Franzosen nach dem deutsch-französischen Krige ähnlich ist. Frankreich mußte damals 8 Milliarden Mark Kriegskontribution leisten, das deutsche Volk hat heute dem Rüstungswahnsinn des eigenen Landes und der eigenen Regierung einen jährlichen Tribut in der gleichen Höhe zu leisten.

Das neueste Recht der Deutschen.

Der preussische Generalleutnant G. v. Brodow hat ein ganz neues Recht der Deutschen entdeckt. Er erklärt nämlich im Wehrwesen zu München, daß die Wehrpflicht auch als Wehrrecht betrachtet werden müsse; dieses Recht aber verliere der Staat 40 Prozent, wenn er seine männliche Untertanen, wenn er sie nicht zu Kriegern mache. Der Herr Generalleutnant v. Brodow scheint sich trotz seines vorgeordneten Alters über den Begriff „Recht“ noch nicht ganz klar zu sein, denn sonst müßte er wissen, daß man auf ein Recht verzichten kann. Auf die Wehrpflicht darf man aber bekanntlich nicht verzichten. Wäre es erlaubt, so würde in den Wehrwesen sehr bald eine große Zahl von Jimmern leer sein.

Uebrigens steht sein, die sich gar so sehr nach des Königs Hof sehnen, ein einfaches Mittel zur Verfügung, mit dem sie an das Ziel ihrer Wünsche gelangen können: Sie brauchen sich nur vor dem Eintritt ins militärische Alter zum freiwilligen Eintritt zu melden. Sind sie einigermaßen tauglich, so werden sie bald in der Wehrmacht sein.

Wäre Herr v. Brodow nicht G. preussischer Generalleutnant, so müßte man angelehnt seiner Entdeckung eines Wehrrechtes glauben, daß er von der Stellung des „gemeinen“ Soldaten in der deutschen Arme keine Ahnung hat. Die Pflicht von Wehrrecht könnte man allenfalls abgerufen schäufen, wenn für den deutschen Soldaten moderne Wehrverhältnisse gelten würden. Aber die Beschäftigten des Kronens, die Kräger eines gar besonderen Ades besitzen nicht einmal das Recht, sich über einen ihnen zuerkannten Disziplinärstrafe vor ihrer Verurteilung beschwerden zu dürfen. Sie müssen sie abstrammern, was sie auch noch so ungerecht, mag auch der Vorgebote, der sie überdote, zufällig geteilt nicht normal sein. Man stelle sich einmal vor, wie großartig das „Wehrrecht“ ist, wenn es einen Soldaten in die Hände eines Vorgebotenen von der Art des erschossenen Mittelmehrs v. Brodow bringt.

Kriegeslen von Quäntänsleren kann nur mehr der deutsche Soldat offiziell bei Wasser und Brot in eine dunkle Zelle gesperrt werden. Dazu gefehlt sich noch die Gefahr, beschimpft und sogar tätlich mißhandelt zu werden. Von den Quälereien, die unter dem Begriff „Schläuchen“ usw. folgen, wollen wir gar nicht reden. Und da soll das Soldat werden ein Recht sein, aus das alle Anspruch erheben müssen! Wäre es ein Recht, so würden die „hohen Herren“ und die Söhne mediokratischer Häufer nicht gefällig davon freiset sein. Dann würde es ja ein Unikum, ihnen davon Dienspan abgeben zu lassen.

Wir müssen bei dieser Gelegenheit auch der bürgerlichen Parteien, vor allem der liberalen, gedenken. Da sie vor dem Militarismus vollkommen kapituliert haben, ist die Beratung neuer Militärverträge im Reichstag nur mehr eine formale, Anstandsmaßnahme gegen die bürgerlichen „Vollvertreter“ ein paar Tage lang über die Vorlage und dann wird alles mit Stumpf und Stiel beseitigt. Wenn sie aber wirklich glauben, es sei notwendig, häufig Umbertausende in den Wehrwesen zu halten, dann fällt ihnen auch die Pflicht zu, die Arme wenigstens von ihren rückwärtsigsten Verhältnissen zu säubern. Dann mögen sie endlich einmal ein vernünftiges Wehrverrecht und eine Verrinderung der am weichen der Reform bedürftigen Paragrafen des Militärstrafgesetzbuchs erörtern. Dann müßten sie mitarbeiten an der Demokratisierung der Arme, d. h. des Schutzes des Bürgerrechts der Wehrverweigerer. Das wäre weitgehend etwas als liberal.

Die Steuerpläne.

Den fortgesetzten Meldungen über die neuen Steuerpläne tritt eine aufsehenerregende Darstellung in der Scherzpresse entgegen. Es wird dort ausgeführt:

Alle Meldungen von bestimmten Beschüssen über die dem Reichstage vorzuschlagenden Steuerarten ellen den Zeitungen voran. Die Finanzminister-Konferenz, die übrigens noch am Mittwoch eine offizielle Berührung in allgemeinen Besprechungen einzelstaatlicher Minister im Reichstagshausen werden sollte, war hinsichtlich der Dedung der kaulenden Heeresausgaben noch zu kein er empfindlichen Aufschubung

gelangt. Auf Grund der eingehenden Besprechungen werden gegenwärtig im Reichsamtamt verschiedene Steuerentwürfe weiter ausgearbeitet, um alsbald dem Bundesrat unterbreitet zu werden. Dort erst wird entschieden werden, welcher dieser Entwürfe dem Reichstage vorgelegt werden soll. Bis dahin entbehren alle Meldungen hierüber der festen Unterlage.

Rationalisierer Umfall. Die Rationalisierer, die noch im vorigen Jahre im Reichstage dafür stimmten, daß unter den vorzulegenden Vorschlägen eine Erbschaftsteuer sein muß, haben an diesem auf die Erbschaftsteuer bereits verzichtet. Weshalb kommt man doch auf einer Sitzung der Reichsversammlung der Rationalisierer an Korrespondenzen. Man kommt noch die Rationalisierer Korrespondenz des Herrn Bahmann und sucht diesen Bericht wie folgt zu demänteln:

Das bedeutet nicht den Verzicht auf diese Steuer, wohl aber den Verzicht auf Reichsbesitz an jeden Steuer. Es ist das ein Opfer und doch wieder keine. Die Zeiten sind darüber, wo eine Partei ihre Macht durch die reichsständigen Einreden für eine ganz bestimmte Maßnahme zu vermindern hoffen konnte. Wählerstimmen, Bekanntheitserfolge, Vereinerung für den Kampf gegen die Kontrahenten kann man heute durch ständige Propaganda für eine bestimmte Steuer — wenigstens in bezug auf nationale Kreise — nicht gewinnen. Das sind jetzt „alle Kamellen“.

In der Theorie sind also die Rationalisierer unbedingt für die Erbschaftsteuer, nur in der Praxis wollen sie nichts mehr davon wissen.

Macht Platz dem starken Manne!

Auf dem konservativen Parteitag, der, wie wir gestern schon berichteten, nichts anderes als eine Agitationsversammlung war, bildete den Schlüsselfest der Schlacht für die Abgeordneten B. Heybrand: Für das Preußentum, wider Liberalismus und Sozialdemokratie! Wichtig scheinend der ungetrübte König von Preußen die Worte in den Saal: „Das Preußentum ist das Rückgrat des Deutschen Reiches und Preußen in seiner Eigenart ist der feste Schutz gegen den Liberalismus des ganzen Reiches.“ Das ist auch, was wir im preussischen Reichstag zu bezeichnen haben. Die Sätze sind freilich die edelsten Stolzreden, aber ihr größtes Dreifachwort, „Recht“ werden sie nicht für die Einzeligen verteidigen können. Diese Worte werden eben einmal geschleift werden, wie die Burgen ihrer Vorwörter, der Armbrüster.

Dann ging der Junfer Heybrand mit Vollmacht zur Bekämpfung der Sozialdemokratie über, wobei er selbstverständlich die Zustimmung der verdamnten Landwirte, Junfer und sonstiger Sozialisten hatte, besonders aber er ihnen zuwie: „Wo soll das enden, wenn alle Begriffe von Treue, Fleiß, Ehrlichkeit, Unabgünstigkeit nach und nach zerstört und zerstört und die ehelichen Regungen mehr und mehr unterdrückt werden? Wo soll das enden, wenn alle Reden dieser Parteimitglieder nur auf Erzeugung von Ungehörigkeit und Agitation abgefaßt sind? Wird nicht der Tag kommen an dem eine fürchterliche Krawalle bevorsteht? Haben Sie die Empfindung, daß man an den Stellen, die dazu berufen sind, von der Erkenntnis der Sachlage so durchdrungen ist, wie es sein sollte? (Zurufe: Nein, Nein!) Haben Sie die Empfindung, ob die reichsständigen Entschlossenheit und Kraft, um die Sozialdemokratie zu bekämpfen, an diesen leitenden Stellen vorhanden ist. (Wiederholte Zurufe: Nein, Nein!) Das ist sehr bedauerlich! Es könnte hoffnungsvoll stimmen, wenn nicht unsere Partei in diesem Kampfe die Fahne vorantreiben würde. Wenn niemand anders für die bürgerliche Gesellschaft für Kultur und Menschlichkeit, für einen glücklichen Fortschritt eintritt, dann werden wir es tun! (Lang anhaltender Beifall.) Wir wollen sehen wie der Feind im Meer in dieser gefährlichen, furchterlichen Zeit, so daß man auf die Feinde, die hassen, was sie wollen. Wir haben den Mut und die Hoffnung auf einen Sieg. Wenn niemand anders da ist, um eine Entscheidung herbeizuführen, um Rettung und Hilfe zu bringen, so muß das unsere Pflicht sein.“ (Beifall.) Der Herr Mann ist gefunden, der Ketter ist da. Schade nur, daß ihn die böse Welt außerhalb der ohnehinigen Rittergutsmauern mit — Gelächter empfängt!

Das Junferprogramm.

Die Junfer suchen, wie gewöhnlich, durch starke patriotische Worte ihre Steuerförmchen zu verbeden. Auf dem sogenannten konservativen Parteitag in Berlin sagte der „starke“ Führer Heybrand: „Es wäre Vaterlandsverrat, wenn den Forderungen der Regierung die Zustimmung verweigert würde, und es ist selbstverständlich, daß wir die Opfer an Gut, die von uns verlangt werden, leisten müssen. Lassen Sie die Bedenken dagegen nicht zu laut werden!“

Also: Bedenken gegen die erste Steuerzahlung, die die reichen Junfer seit Bedenken des Reiches leisten sollen, sind heftig vorhanden, aber: lassen sie nicht laut werden! — auf daß das dumme Volk auch weiter glaube, die Herrschenden brachten „gern“ ein „Opfer“ fürs „Vaterland“.

„Auch bedauerlich wird der (nicht geübte, sondern nur gelernter) Junferführer Dr. Oberl in seiner Deutschen Tageszeitung. Dort spricht er über den konservativen Parteitag: „Aber nicht minder fürwahrlich kam die Zustimmung zum Ausdruck, wenn die konservativen Parteitagsglieder die Ausdehnung der Erbschaftsteuer auf Kinder und Ehegatten mit aller Entschiedenheit ablehnten, wenn sie sich gegen eine grundlegende und grundsätzliche Aenderung des preussischen Wahlrechtes erklärten und wenn sie von der Reichsregierung härtere Entschlossenheit im Kampfe gegen die Mächte des Unluzes forderten.“

Da hat man das ganze Programm der Junfer: keine Steuer von den reichen Erben, eine Stärkung der Junferherrschafft im Reichsamtamt, aber Wiederherstellung des sozialdemokratischen „Unluzes“. Auf eine noch kürzere Formel gebracht heißt das: „Medie für den Geldsack, Schläge fürs Volk!“

Die Rentabilität des Krieges.

Der Weizen der Kriegsmaterial-Lieferanten blüht. Seit Monaten wölbt der Weizenkrieg, Österreich und Preußen mobilisiert, alle anderen europäischen Länder sind von der Mobilisierung gleichfalls nicht weit entfernt und beginnen nach dem gewalttätigen Opfer, die sie Jahr für Jahr ununterbrochen dem Militarismus darbringen, mit neuen mächtigen Rüstungen. Anfruchtlos sind die Profitforderungen des an der Kriegsmateriallieferung beteiligten Kapitals stets gewesen, in den gegenwärtigen Zeiten oder stehen ihm aus den Lasten und Schreden der Wälder überquerende Gewinne zu.

Von den Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken Berlin, Karlsruhe, die mit der Aktiengesellschaft Ludw. Wigand, den Vereinigten Köln-Motivier Pulverfabriken und den Direnre Metallwerken des sogenannten Waffenkonzerns bilden, wurden die Hauptziffern des Abchlusses für das Jahr 1912 soeben veröffentlicht. Nach Abschreibungen und Minderungen, die von der Verwertung aus angemeßen bedingt werden, ist ein Reingewinn von 577 Millionen Mark gegen 485 Millionen erzielt worden. 1911 betragen die ordentlichen Abschreibungen rund 2 Millionen Mark, die Dividenden, die für die Jahre 1909 bis 1911 sich auf 22 Prozent, 24 Prozent und 25 Prozent gestellt hatte, erfährt für 1912 eine Steigerung auf 32 Prozent.

Auch die Verteilung einer Dividende von 32 Prozent entspricht noch lange nicht den ungeheuren Gewinnen, die von der Gesellschaft erzielt und seit Jahren angehäuft worden sind. Seit Anfang 1912 sind die Aktien der Gesellschaft von 415 Prozent auf 570 Prozent gestiegen, die starke Kurssteigerung wurde mit der Annahme begründet, daß die Gesellschaft, wie sie es jetzt tat, eine höhere Dividende ausschütten werde, dann aber ist mit der Möglichkeit geendet worden, daß die Gesellschaft einen Teil der zurückbehaltenen Gewinne ihren Aktionären in irgend einer Form zuführen werde. Bei einem Kapital von 15 Millionen verläuft die Gesellschaft Ende 1911 über offene Reserven, das Grundkapital und das Guthabenkontos, das Modell und Zeichnungskonto, das Führer- und Vorbehaltskonto, das Mobilien- und Gerätekonto, das Patent- und Lizenzkonto stand mit je einer Mark zu Buch. Das Bankguthaben betrug 27 Millionen Mark, die Forderungen an Behörden und sonstige Debitoren wurden mit 7 Millionen Mark angegeben, die im Besitz der Gesellschaft befindlichen Effekten betragen, Kauttionen und Hypotheken mit 3,9 Millionen Mark, dagegen die Kreditoren (Anzahlungen, Reserven und sonstige Kreditoren) mit 21,9 Millionen Mark.

Von einem Berliner Anstalt, das die Bilanzen der Gesellschaft nachprüft, wurde festgestellt, daß in der Bilanz von 1910 an Stelle des erwähnten gemeinschaftlichen Grundkapitals und Guthabenskontos von 4869 223 Mark ein Grundkapital

von 4 869 223 Mark und ein Guthabenskonto mit 3 Millionen Mark figurieren. Es ist also das gesamte Guthabenskonto in dieser Zusammenfassung auf eine Mark abgeschrieben worden. Die Gesellschaft besitzt eine Waffenfabrik in Marzahn, eine Munition- und Schießpulverfabrik in Bitterau, sowie eine Munition- und Maschinenfabrik in Karlsruhe. Wie diese umfangreichen Gebäude stehen mit — 1 Mark zu Buch.

Sehr vorzüglicher Schätzung kam die Bankfirma zu dem Resultat, daß in den weiteren Bilanzposten „Beteiligungen“ stille Reserven von 14 bis 16 Millionen liegen. Welcher Bilanzposten also immer unterliegt wurde, stets ergab sich das Rohvermögen vieler Millionen an Reserven, die vor den Augen der Augenstehenden zu existieren werden. Richtig hätte die Gesellschaft wesentlich höhere Dividenden zahlen können, als sie schweben schon zahlte, aber sie hätte eine starke Abneigung, die Dividenden noch mehr zu steigern, weil sie fürchte, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf ihre Reserven zu lenken. Aus der Prüfung der Bilanzen ergibt sich, daß die Staatsverwaltungen dem Kongressbüros, Kanonengütern und Pulverfabriken für Wasser- und Munition Lieferpreise zahlt, die die fürchterliche Belastung der Wälder durch den Militarismus noch weiter erhöhen.

Deutsches Reich.

— Das Rüstungswesen wird mit Aufwand betrieben. Der „patriotische“ Wille mittel: Ein Breslau wird in nächster Zeit mit häßlichen Mitteln eine Luftschiffhalle gebaut, die der Geregeltverwaltung gegen entsprechende Vereinfachung der Baukosten um zur Verfügung gestellt werden wird. Auch der Wille ist mit dem demnachsten Bau einer großen Halle zu rechnen. In diesen beiden Orten und in Wiesbaden, Darmstadt, Kassel und Braunschweig sind die Stationen für die neu aufzustellenden Luftschiffstruppen zu sehen. — So wird der Fortschritt des Menschengeistes in der Vereinerung der Luft wieder ausschließlich vom Militarismus mit Beschlag belegt.

— Die bürgerlichen Friedensfreunde gegen die neuen Rüstungen. Aus dem wird gemeldet: Delegierte der Internationalen Friedensgesellschaften haben sich unter dem Vorsitz des belgischen Senats Dr. Fontaine im Internationalen Friedensbureau in dem verarmten und beschlossenen, im Wälder zu sehen die neuen Rüstungen zu erklären. Wenn die Friedensfreunde nur auch den Mut hätten, ihre Gemütsgegenstände aufzuführen, in den Parlamenten gegen die neuen Rüstungen zu stimmen!

— Reich wird anders behandelt als Arm. Die Städte und Randgemeindenordnung in Hessen macht — wie meist in anderen deutschen Vaterländern auch — das kommunale Wahlrecht von drei- bis vierjährigen Anhängern in der Gemeinde abhängig. Diese Einschränkung bringt zahllose Arbeiter in die Wahlrecht, weil sie Arbeit suchen, über den Wohnort wechseln müssen. Doch es ist hiermit eine bewußte Vernachlässigung der Arbeiterbewegung, geht aus dem Umstand hervor, daß die belgische Regierung seit dem neugrubierten Willen zur Durchführung die vollen Gemeinderäte wählt, ohne eine dreijährige Anhängerschaft für die Wahlrechtsabgabe der Arbeiter zu begehren, was die Arbeiter zu machen. Dort handelt es sich natürlich nur um zwei Jahre.

— Der heftige Kampf für die Simultanförmchen. Die Zweite Kammer des Reichstages hat nach einer sozialdemokratischen Antrag auf Beteiligung der weniger noch vorhandenen Konfessionen und durchgängige Einführung der Simultanförmchen in namentlicher Abstimmung mit 25 gegen 10 Stimmen an. Für die Beibehaltung der konfessionellen Simultanförmchen das Zentrum und die Zentrum der Bauernvereine, sowie der Nationalliberalen Dr. Winkler.

— Beiträhe konservativer Terroristen. Das Raubener Tagesblatt hat sich vor einiger Zeit gezwungen gesehen, gegen die konservativen Terroristen Leuten das Verbot anzufragen, da diese im Kampfe gegen die genannte Zeitung als politische Kampfmittel der Postoffizien benutzte. Die feinerzeit vom Tagesblatt in Raubener erzwungene einstweilige Verfügung, wonach die Verbreitung des zum Postoffizien aufzufordern Flugblatts mit 1000 Mk. Geldstrafe bedroht wurde, ist jetzt vom Raubener Gericht beseitigt worden. Weiterhin wurde von diesem Gericht gegen die Vertreter der konservativen Gruppe in Raubener, die Herren Geh. Justizrat Franke und Buchdruckereibesitzer Haumeister, wegen Zuhälterhandlung gegen die feinerzeit erlassene einstweilige Verfügung eine Geldstrafe von je 500 Mk. verhängt.

Man sieht wieder, in welchem politischen Lager die Terroristen und Postoffizien zu finden sind!

Eine Rede von Karl Marx.

Am 14. April 1866 hat die Londoner Charitativische Organisation, die das Peoples Paper (die Volks-Zeitung) unter der Redaktion von Ernest Jones herausgab, den Sekern und der Administration anlässlich der vierjährigen Götting des Wäldes ein fest gegeben. Bei dieser Gelegenheit hat Marx, der jahrelang ein eifriger Mitarbeiter und Berater aus dieses charitativischen Unternehmens war, die nachfolgende Rede gehalten. Sie ist in The Peoples Paper vom 19. April 1866 veröffentlicht worden. Genosse F. MacLanoff hat sie dort gefunden und jetzt in der vorzüglich ausgestatteten, mit zahlreichen Bildern versehenen Marx- und Engels-Werke unter österreichischen Gesetzen, die zum Preise von 20 Pf. zu haben ist, wieder bekannt gemacht. Sie lautet:

Die sogenannten Revolutionen von 1848 waren nur kleine Zwischenfälle — geringfügige Spalte und Risse in der harten Kruste der bürgerlichen Gesellschaft. Aber sie zeigten den Abgrund. Unter der scheinbar festen Oberfläche offenbarte sich ein ungeheurer Ozean, der nur der Eruption bedurfte, um ganze Kontinente in Glut zu versenken. Lärmend und verworren künden die Emanzipation des Proletariats an, das heißt, das Geheimnis des 19. Jahrhunderts und seiner Revolution. Es ist wahr: diese Revolution war keine Erfindung des Jahres 1848. Dampf, Elektrizität und die Selbsttötungen waren Revolutionäre von viel gefährlicherem Charakter als die Bürger Barbos, Kaspaal und Manqui. Aber obwohl die Atmosphäre, die wir atmen, auf jedem von uns mit einem Gewicht von 3000 Pfund lastet, fühlen Sie es nicht? Ebensovienig wie die europäische Gesellschaft von 1848, die doch von revolutionärer Luft umhüllt und von allen Seiten bedrängt war. Es gibt eine große Tatsache, die für das 19. Jahrhundert charakteristisch ist und die keine Partei ableugnen kann. Auf der einen Seite sind industrielle und wissenschaftliche Kräfte zum Leben erwacht, wie sie keine frühere Geschichtsperiode je kennen konnte. Auf der anderen Seite machen sich Anzeichen eines Verfalls bemerkbar, der die sogenannten Schreden aus den letzten Zeiten des römischen Reiches in Schatten stellt. In unserer Zeit scheint jedes Ding schwebend mit seinem Gegenteil. Die Maschine ist mit der unüberwindlichen Kraft begabt, die menschliche Arbeit zu verzehren und feindlicher zu machen, aber siehe: sie führt zu Hunger

und Leberarbeit. Die neu entfalteten Kräfte des Reichstums werden durch ein seltsames Spiel des Schicksals zu Quellen der Entbehrung. Die Siege der Kunst scheitern durch Einbuße an Charakter erlaubt. Die Menschheit wird Herr in der Natur, aber der Mensch wird Sklave des Menschen, wird Sklave seiner eigenen Niedertracht. Sogar das reine Licht der Wissenschaft, so scheint es, nur vor dem dunkeln Hintergrund der Unwissenheit aufstrahlen.

Das Ergebnis unserer Erfindungen und unseres Fortschritts scheint zu sein, daß materielle Kräfte mit geistigem Leben ausgestattet werden, während die menschliche Götting zu einer materiellen Kraft verdammt. Dieses Widerspiel zwischen moderner Industrie und Wissenschaft hier, modernem Glend und Verfall dort; dieser Gegensatz zwischen den Wirtschaftskräften in der Gesellschaft, überwälzende und unerschütterliche Tatsache. Manche Parteien machen darüber wohlfeile Reden; andere mögen wünschen, die modernen Fertigkeiten loszuwerden, um so auch die modernen Kenntnisse loszuwerden. Oder sie mögen sich erlauben, daß ein so erkennbarer Fortschritt in der Wirtschaft zu seiner Vervollkommenung einen eben so erkennbaren Rückschritt in der Politik braucht. Wir für unsere Zeit mißkennen den schlaun Geist nicht, der richtig fortfährt, alle diese Gegenstände herauszuarbeiten. Wir wissen, daß die neuen Kräfte der Gesellschaft um gutes Werk zu betreiben, die neue Menschen brauchen — und dies ist die Arbeit. Sie sind so gut ein Ergebnis der Gegenwart, wie die Maschine selbst. In den Zeiten, die das Bürgertum, der Adel und die arbeitsamen Propheten des Rückschritts in Verwirrung bringen, endeten wir unsere guten Freunde, unferen Robin Hood, den alten Maulwurf, der so schnell in der Erde arbeiten kann — die Revolution. Die englischen Arbeiter sind die Erzeugnisse der modernen Industrie. Sie werden daher sicherlich nicht die letzten sein, die soziale Revolution, das Produkt dieser Industrie, zu fördern: eine Revolution, die die Verteilung ihrer ganzen Kräfte in der ganzen Welt bedeutet, die so international ist wie die Kapitalverflechtung und Lohnfabrik. Ich kenne die heldenhaften Kämpfe, die die englischen Arbeiter seit der Mitte des letzten Jahrhunderts ausgedehnt haben; Kämpfe, die weniger von Ruhm begleitet waren, weil sie von den bürgerlichen Geschichtsschreibern im Dunkel gelassen und vergessen wurden. Im Mittelalter erprobte in Deutschland

um die Untaten der Herrschenden zu rächen, ein geheimes Tribunal, das Feuergericht. Wenn an einem Laufe ein rotes Zeichen zu sehen war, so mußte man, daß sein Eigentümer der Heme verfallen war. Heute steht auf allen Häusern Europas das geheimnisvolle rote Kreuz. Die Geschichte selbst sieht zu Gericht — der das stolze Volk predert, ist das Proletariat!

Karl Marx als Schüler.

Die Anekdote, die Marx am Gymnasium in Trier bestand, ist nach mehr als einer Wiedergabe hin interessant. Einmal setzt sich der künftige Meister der Geschichtsschreibung und der Begründer einer neuen Geschichtsauffassung als ein schlechter Schüler auf historischem Gebiet, während andererseits in einem deutschen Aufsatz schon die Idee der materialistischen Geschichtsauffassung zum Ausdruck kommt! Der siebzehnjährige Württemberg hatte in der mündlichen Prüfung eine Ode des Horaz und ein Kapitel aus dem Livius, dann einige Verse der Virgilio und endlich noch einen Abschnitt aus dem Euclides zu überlegen. Das Zeugnis lautete befreudigend und ziemlich befriedigend! Noch schlechter schmitt Marx in der Geschichte ab. Er sollte die Staatsverrichtungen des Servius Tullius, den fünften Kreuzzug und die Eroberung Konstantinopels behandeln; er bekam das Prädikat: „Mit dem geringsten geringen Resultat.“

Von seinen schätzbaren Arbeiten ist nur eine erwähnenswert. Mit der ersten ist behandelte die Bedeutung der Gläubigen mit Christo nach Evang. Johannis, 15. Vers 1 bis 14. Christus der Weiskopf — wäre er wohl auch als reifer Mann nicht zurechtgefunden. Einzig die deutsche Arbeit zeigt Spuren des Marxigen Marxengottes. Sie erhielt denn auch das Prädikat: „Bismutig gut.“ Der Aufsatz ist betitelt: „Die Betrachtung eines Jünglings vor der Wahl seines Berufes.“ Der Lehrer muß den Gehirnszustand und die gute planmäßige Anordnung des Stoffes anerkennen. Aber der Kratzweite des in folgenden notwendig angeführten Satzes war es sich nicht demütigen: „Wir können nicht immer den Stand erreichen, zu dem wir uns berufen glauben; unsere Verhältnisse sind in der Gesellschaft haben einermöglichen schon begonnen, aber wir sind nicht davon imstande sind.“

Man sieht das nicht schon im Anfang des 19. Jahrhunderts, sondern erst im 20. Jahrhundert, daß die menschliche Arbeit zu verzehren und feindlicher zu machen, aber siehe: sie führt zu Hunger

Frankreich.

Wahlreform im Senat. Genau acht Monate hat, wie man uns aus Paris schreibt, die Senatskommission unter dem zehnjährigen Einfluss des Herrn Clemenceau zur Prüfung der Wahlreform verbracht. Denn die Kommission hat nicht etwa die Gesetzesvorlage beraten, sondern einfach abgelehnt und an deren Stelle ein lächerliches Mischweasel gesetzt, das niemand ernst nimmt.

Warum denn überhaupt eine Reform? Das Einzelwahlrecht, verfahren hat in Frankreich zu Mißständen geführt. Der Abgeordnete ist vor allem darauf bedacht, „seine“ Wähler persönlich aufzufressen zu stellen. Wer ein Anliegen hat, mag es sich um einen Steuernachschuß handeln, die Ernennung oder Beförderung auf irgendeinem Beamtenposten, die Erteilung eines Ordens oder einer Konzeption usw., wendet sich an „seinen“ Abgeordneten und der tut alles, um den Bittsteller zu befriedigen. Er hofft das um so leichter zu können, wenn er mit der Regierung gut steht. Auch ein mehr oder weniger direkter Druck des Präsidenten bei den Wahlen auf die Bürgermeister und Beamten kann bei den Wahlen von Nutzen sein. Die Folge ist die Ausbeutung der Wählerwirtschaftlich und die Herabwürdigung der Parteien, besonders der Regierungsparteien.

Derzeit schlägt man die Proportionalwahl vor, die den persönlichen Kontakt zwischen Wähler und Abgeordneten bricht, diesen der Kontrolle und Disziplin der Partei unterstellt, die Parteien für ihre Aktion im Parlament verantwortlich macht und den Wählern auch der Minorität mit der Kontrolle über ihre Partei, die Garantie gibt, daß ihre Stimmen nicht verloren gehen. Dazu sind große Wahlkreise von mindestens zehn Mandaten natürlich die Vorbereitung. Die Kammer hat noch hinzugefügt die Sicherung des Wahlgeheimnisses, den Schutz der armen Parteien und eine Sicherung der Serpentinierungen. In dieser Form wurde das Projekt nach langjähriger Kämpfe am 10. Juli 1912 mit 389 gegen 217 Stimmen angenommen.

Die Senatskommission stellt der Reform einen 360 Seiten dicken Bericht und ein elf Paragraphen dinnés Gesetz entgegen. In dem Bericht heißt es u. a., daß die Winderheiten kein Recht auf direkte Vertretung hätten und eigentlich die Mehrheiten geführt werden müßten. Das Kommissionsprojekt enthält: Die Vertiefung der Mandatsdauer von vier auf sechs Jahre. Die Möglichkeit der Abwahl eines Abgeordneten und Erhebung durch halbjährigige Erneuerung aller drei Jahre. Einfache Stimmwahl ohne Winderheitsvertretung. Stichwahlen, wenn niemand die Mehrheit erzielt hat. Verkleinerung der Wahlkreise auf drei bis fünf Monate. Abgrenzung der Wahlkreise auf Grund der eingeschriebenen Wähler. Statt der Einwohnerezahl (ausgezeichnete Nationalität, was den Wahlzweifel fordert und die Größe benachteiligt).

Eine recht elementaristische Reform! Wie schon gesagt, braucht man die Annahme dieser Mißgeburt nicht in Erwägung zu ziehen. In der Kammer würde sie keine 10 Stimmen bekommen. Die Frage ist nur, ob die Vorlage der Kammer in ihren wesentlichen Bestimmungen schließlich vom Plenum des Senats angenommen wird. Bei der Wahl der Kommission fanden 150 Gegnern 110 Anhängern gegenüber. Aber so ist es fast aller Reformen ergangen, die dem Senat schließlich angenommen werden. Die Senatoren werden in indirekter Anzahl von einer beschränkten Personenzahl gewählt. Sie hängen also weit mehr als die Abgeordneten von der Regierung ab. Je

energischer also die Regierung die Kammervorlage barretzen wird, desto sicherer ist ihre Annahme.

Der Kampf gegen die Rüstungsbeschlüsse. In der Donnerstags-Sitzung des Senatsausschusses hielt Genosse Jaurès eine lange Rede, in der er unter anderem erklärte, daß er an einen persönlichen Angriff nicht glaube. Er sei ferner der Ansicht, daß die Organisation der Reserve, wie sie das Gesetz über die zweijährige Dienstzeit vorgehoben habe, durchaus wirksam sei. Schließlich mühte der Weiland Reichslands die Gegner Frankreichs zwingen, ihre Kräfte so zu verteilen, daß sie numerisch denen Frankreichs leblich gleichkämen. — Der Senatsausschuss der Kammer beschloß dann auf Antrag von Jaurès, dem Kriegsminister folgende Fragen vorzulegen: 1. Wie wird der Minister für 160 000 Soldaten, die ihm die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit in die Hand gibt, verwenden? 2. Warum die Ziffer von 160 000 Mann, während die Zahl der Normaljahresklasse 200 000 beträgt? 3. Warum sind nicht alle Reservisten in den Grenagebietern in der Zahl der Detachments mit einbezogen? Der Ausschuss wird am Dienstag seine Beratungen fortsetzen.

Paris, 15. März. Die Subkommission der Kammer hat die Rüstungsfrage mit 27 gegen vier Stimmen im Prinzip angenommen.

Paris, 15. März. Die Mitglieder der demokratischen Linken des Senats hielten unter dem Vorsitz Combes' eine Versammlung ab, in der zu der Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit in Frankreich Stellung genommen wurde. Nach einer längeren, lebhaften Debatte beschloßen die Combiten, gegen die Annahme des diesbezüglichen Gesetzes zu stimmen.

Paris, 14. März. Gehern aber kam es in einer Versammlung im Saale der Gelehrten Beilichkeiten zwischen der deutsch-belgischen Jugend und der belgischen Organisation der katholischen Action Francaise zu einer fürchterlichen Krawaller. An 50 junge Leute wurden verwundet, darunter mehrere ziemlich schwer.

Belgien.

Kommt es zum Generalstreik? Die innerpolitische Lage ist durch den Vorbruch der Regierung in der Frage der Verfassungsreform wieder außerordentlich ernst geworden. Wie verlautet, sollen Uneinigkeiten zwischen dem Ministerpräsidenten und mehreren Ministern bestehen. Das nationale Komitee für das allgemeine Stimmrecht trägt sich mit der Absicht, den Generalstreik sofort zu proklamieren. Andere dagegen traten, abzuwarten, ob nicht etwa eine Ministerkrise eintreten werde, um dann zu sehen, welches Ergebnis diese bringen wird. Der König, der eine Reise in das Ausland plante, wird infolge der kritischen Situation in Belgien verbleiben. In den Industrie- und Kohlengebieten Belgiens hat die Mitteilung, daß die Regierung nicht gewillt ist, eine Revision der Wahlreform einzutreten zu lassen, große Erregung hervorgerufen. Überall hat man sich für einen sofortigen Zustand ausgesprochen.

Oesterreich-Ungarn.

Die Vergeßung der ungarischen Parlamentsopposition. Da die gestern ausgeschloßenen Abgeordneten gemeinsam mit

der übrigen Opposition im Abgeordnetenhaus erschienen, hat Graf Tisza angeordnet, daß das Gebäude durch einen Polizeifordon abgesperrt wird. Man glaubt, daß die Opposition vor der Kammerabschlusse einen Protest vorbringen aber keinen Versuch machen wird, in das Parlament gewaltsam einzubringen.

W d u p e s t 14. März. In der heutigen Sitzung des Magyatenhauses führte die Opposition aus Anlaß einer Petition des Baujahr Komitales, die Wahlreformvorlage von der Tagesordnung abzugeben, eine lebhaft Debatte. Nachdem die Petition abgelehnt worden war, verließen die oppositionellen Magyaten vor Verhandlung der Wahlreform den Sitzungssaal. Die Vorlage wurde dann nach längerer Debatte angenommen.

Kleine Auslandsnachrichten. Neue Kämpfe in Mexiko. Bei Nogales schlugen die Anführer eine Abteilung Bundesstruppen, welche auf amerikanischen Gebiet übertrat und ihre Waffen abwarf. Sie soll hundert tote und zweihundert Verwundete gehabt haben. — Der frühere Gouverneur des mexikanischen Staates Coahuila, der die Partei der Insurgenten ergreifen hatte, ist standrechtlich erschossen worden. — Die geplante Abschaffung des obligatorischen Religionsunterrichts in den spanischen Volksschulen macht dem Abel und der Heiligkeit argen Kummer. Man will „dem Volke die Religion erhalten“. Etwa 8000 Damen des Waldbrüder Meils haben sich zu diesem löblichen Zwecke höchst persönlich bemüht, und eine Adresse an die Regierung gerichtet. — Die „Bombenfabrik“ der englischen Suffragetten. Bei einer Untersuchung in der Keller einer Londoner Künstlerin, die in der Suffragettenbewegung eine führende Rolle spielt, fand die Polizei ein vollständig eingerichtetes Laboratorium vor. In einem Nebenzimmer wurde eine große Anzahl fertiger Bomben, Säuren sowie Brandstoffe gefunden, die in dem Laboratorium hergestellt wurden, die bei neuen Attentaten Verwendung finden sollten. Eine Reihe von Verhaftungen von Führerinnen der Frauenstimmrechtbewegung, die in die Angelegenheit verwickelt sind, steht bevor.

Briefkasten der Redaktion.

„Ostermäden.“ Viele der Mädchen, die zu Ostern die Schule verlassen, sind gesungen, als Dienstmädchen in Stellung zu gehen. „Ostermäden“ werden in der Regel diese jungen Anfängerinnen genannt. Die Ortsgruppe Halle des Verbandes der Hausangestellten bittet, diese Mädchen ihm zuzuführen. Der Verband hat eigene unentgeltliche Stellenvermittlung. Die vermittelten Mädchen sehen in bezug auf das Verhältnis unter dem Schutze des Verbandes. Die Bedingungen an die Dienstmädchen, die vom Verband gleich bei der Vermittlung gestellt werden, sind folgende: Erstens ein gutes Zeit in einem Raum, der gelüftet werden kann, zweitens: gutes Essen, drittens: jeden zweiten Sonntag nachmittag frei, viertens: jeden Mittwoch abend frei, damit die Mädchen an den Feiertagen und Antrittstagen des Verbandes teilnehmen können; die regelmäßig jeden Mittwoch abend in Hildesheim (Welfenschloß, Straße 14, Freitag). Dasselbst ist auch das Verbandsbüreau, das jeden Tag von 8-10 Uhr geöffnet ist. Dort werden Anmelbungen angenommen und Anstufte erteilt.

Die heutige Nummer umfasst 20 Seiten.

Für die Osterfesttage!

Größte Auswahl!

Billigste Preise!

Kinder-Mützen

Südwestler	aus Wachstuch	1 95	1 45	90	68	PF
Südwestler	aus Stoffen englischer Art	2 00	1 60	1 25	70	PF
Südwestler	aus Samt, in schwarz, marine und braun	3 75	2 95	1 80	1 50	
Südwestler	aus Stroh- u. mit Rosshaarborst.	4 75	3 95	2 90	2 00	
Kieler Mützen	für Knaben, m. Schriftband	2 00	1 60	90	50	PF
Matrosen-Mützen	für Mädchen, garniert	2 00	1 45	99	55	PF
Prinz Heinrich-Mützen	für Knaben	2 00	1 50	1 00	48	PF
Sport-Mützen	aus Stoffen englischer Art	1 50	1 00	80	55	PF

Herren-Artikel

Oberhemden	farbig, neue Dessins	6 00	5 25	4 50	3 75	
Oberhemden	weiss, mit weichem Einsatz	6 00	5 50	5 00	3 85	
Herren-Kragen	mit den neuesten Ecken	55	50	45	35	PF
Farbige Garnituren	weich	1 80	1 30	1 15	90	PF
Weisse Serviteurs	weich	90	75	60	50	PF
Krawatten	in allen neuen Form. u. Dessins	2 25	1 50	85	25	PF
Schwarze steife Hüte	neue Formen	4 50	4 00	3 15	2 85	
Farbige weiche Hüte	neue Formen	4 75	4 00	3 50	2 25	

Konf.-Weisswaren

Bulgaren-Kragen	für Blusen, entliegend. Neuh.	3 75	2 50	1 40	80	PF
Blusen-Kragen	in Spachtel und Batist	2 25	1 50	75	40	PF
Robespierre-Kragen	f. Jacketts u. Blusen	2 50	2 10	1 45	95	PF
Spachtel-Kragen	für Jacketts	2 75	2 55	1 25	1 45	
Kinder-Kragen	u. Garnituren aus Ripps od. Bismine	1 80	1 45	95	40	PF
Matrosen-Kragen	u. Garn. in Kiel. Art	1 80	1 45	1 00	65	PF
Jabots	aus Tüll u. Batist in Faltchen gelegt	1 85	95	75	35	PF
Jabots	aus Tüll, plissiert, reizende Neuhäuten	2 25	1 75	90	55	PF

Frühjahrs-Kostüme

in ausserordentlich vielseitigen und geschmackvollen Ausführungen und Stoffarten.

Hauptpreislagen:
37⁰⁰ 29⁰⁰ 24⁰⁰ 21⁰⁰ 17⁰⁰ 12⁵⁰

Gürtel

Samt-Gürtel	1.50 1.10 75	33	PF
Lackleder-Gürtel	1.60 1.25 85	40	PF
Gold-Gummi-Gürtel	2.25 1.75 1.35	68	PF
Kinder-Lack-Gürtel	95 70 44	8	PF

Frühjahrs-Mäntel

aus modernsten Stoffen in englischem Geschmack, in sparten neuen Formen.

Hauptpreislagen:
17⁰⁰ 12⁰⁰ 9⁵⁰ 7⁰⁰ 5⁵⁰ 3⁷⁵

Blusen mit bulgarisch-gemusterten Kragen und Manschetten aus vollartig gestreitem Stoff **1 75**

Blusen aus Musseline, „Reine Wolle“, mit weissem Volls-Kragen und Weste, aparte Garnitur, gefestigt **3 50**

Geschäftshaus

J. LEWIN

Halle a. d. Saale, Marktplatz 2 u. 3.

Neuheiten für Frühjahr und Sommer

in unübertroffen großer, geschmackvoller Auswahl, von einfacher bis feinsten Art.

Damen - Konfektion.

- Jackenkleider**
aus modern. englisch. Stoffen, marine u. blau Kammgarn . . . M. 65.00 bis **13⁵⁰**
- Jackenkleider**
aus bestem Kammgarn od. besonders guten englischen Stoffen, feinste Verarbeitung . . . M. 120.00 bis **70⁰⁰**
- Garnierte Kleider**
in Voile, Wollbatist, Musseline, Seide, neueste Maclarten, sparte Garnituren . . . M. 100.00 bis **16⁵⁰**
- Paletots**
aus englischen Stoffen, neueste Formen . . . M. 50.00 bis **7⁵⁰**
- Schwarze Paletots**
a. Tuch od. Kammgarn, lange u. kurze Form, beste Verarbeitung M. 85.00 b. **12⁰⁰**
- Jacken u. Mäntel**
schwarz u. farbig, aus weicher Seide, Eolienne od. Moiré . . . M. 100.00 bis **27⁰⁰**
- Blusen**
in Musseline, Wolle, Voile, neueste Formen . . . M. 15.00 bis **2⁷⁵**
- Blusen**
in Seide, Tüll, Batist, schicke Ausführung . . . M. 68.00 bis **5⁰⁰**
- Kostümröcke**
aus Stoffen englischer Art, Armure, Tuch, Kammgarn, farbig, marineblau und schwarz . . . M. 48.00 bis **2⁷⁵**
- Morgenröcke, Matinés**
steter Eingang von sparten Neuheiten.
- Backfisch- und Kinder-Konfektion**
f. jedes Alter, alle Preislagen in gr. Auswahl.
- Regenschirme**
für Damen und Herren.
Solider Gloria-Schirm mit Paragon-Gestell . . . M. **2⁹⁵**
Halbseide, mit seidnem Ueberzug, Paragon-Gestell . . . M. **4⁷⁵**
Prima-Halbseide, mit seid. Ueberzug, schöne mod. Griffe, Paragon-Gestell M. **5⁵⁰**
Grosse Auswahl moderner Schirme mit sehr geschmackvollen künstlichen und Natur-Griffen M. 16.50 12.75 10.00 9.00 **7⁰⁰**

Kleiderstoffe.

- Kostüm- u. Blusenstoffe**
in modernsten Geweben u. neuesten Farben.
- Seidenstoffe**
grosse Sortimente für Kleider und Blusen, neueste sparte Farben in übersaus reicher Auswahl.
- Sämtliche Schneiderel - Artikel.**
In unserer
- Besatz-Abteilung**
bringen wir wundervolle Neuheiten deutschen, englischen und französischen Ursprungs.
Von der Mode begünstigt:
- Bulgaren-**
Kragen in Tüll u. Spachtel, Besätze, Seide gestickt, Besatzknöpfe in entzückenden Farbenstellungen.
Jabots in weiss u. crème M. 4.50 bis **48 Pf**
Jabots, echt Schweiz. Fabr. M. 3.25 bis 1.00
Bäffchen in Tüll und Mull M. 2.50 bis **35 Pf**
Haarschmuck - Garnituren M. 2.75 bis **85 Pf**
Wasch - Gürtel . . . M. 3.25 bis **40 Pf**
Lackleder - Gürtel . . . M. 8.50 bis **60 Pf**
Wildleder - Gürtel . . . M. 6.00 bis **1.25**
Leder - Taschen . . . M. 20.75 bis **1.95**
Fantasie - Taschen . . . M. 9.00 bis **2.75**

- Handschuhe für Damen**
in Zwirn, Leinen und Leder-Imitation, weiss schwarz und alle modernen Strassenfarben, kurze Form . . . M. 2.50 bis **40 Pf**
lange Form . . . M. 2.50 bis **25 Pf**
in prima Seide, lange Form M. 3.75 bis **1.50**
- Handschuhe für Herren**
in Zwirn, Leinen und Leder-Imitation M. 2.75 bis **50 Pf**
- Leder-Handschuhe für Damen**
in Glacé und Dänischleder M. 3.75 bis **1.50**
- Hüte und Mützen**
für Damen, Mädchen und Knaben, moderne Ausführungen M. 6.75 bis **50 Pf**
- Moderne Handarbeiten,**
gezeichnet, sowie anfangen und fertig gestickt, in allen Arten.

Unterröcke.

- in Waschstoffen, Laster, Trikot, Moiré, Seide . . . von M. 10.00 bis **95 Pf**
in elegantester Ausführung von M. 27.00 bis **11⁰⁰**
- Reformhosen**
in Trikot und Satin . M. 10.00 bis **95 Pf**
- Korsetts**
moderne, gut sitzende Formen, in allen Weisen u. Qualitäten . M. 14.50 bis **1⁰⁰**
Kinderleibchen in allen Arten.
- Schürzen**
Tändelschürzen, weiss und farbig M. 6.75 bis **25 Pf**
Hausschürzen, sämtliche moderne Formen, in riesengrosser Auswahl M. 7.00 bis **45 Pf**
- Kinder-Schürzen**
für Mädchen und Knaben, weiss und farbig, in allen Grössen und Preislagen.
- Plaids**
grosse Sortimente . . M. 15.00 bis **2⁵⁰**
- Strümpfe**
für Damen, deutschlang u. englisch, alle modernen Farben und Ausführungen . . . M. 3.00 bis **25 Pf**
- Herren-Socken**
schwarz und farbig . . M. 2.25 bis **30 Pf**
- Kinder-Strümpfe und -Söckchen**
in grosser Auswahl, in allen Preislagen.
- Damen-Taghemden**
in Achsel- und Vorderrechten, nur gediegene Qualitäten, von einfacher bis zur elegantesten Ausführung M. 10.00 8.00 6.00 bis **95 Pf**
- Nachthemden**
in einfacher bis elegantester Verarbeitung, mit Umlegekragen und halbreif. M. 11.00 9.00 8.00 6.50 bis **2⁹⁰**
- Nachtjacken**
geraute und ungeraute Stoffe, tadellose Arbeit, mit Stickereien und Einsatz . . M. 6.25 4.25 bis **95 Pf**
- Beinkleider**
Bündchen- und Knieform, elegante Ausführung . M. 5.50 4.50 3.00 bis **95 Pf**
Stickerei-Röcke, Untertaillen in grosser Auswahl.
- Neuheit: Untertaillenröcke**
in einfacher bis elegantester Verarbeitung, Grösse 48 bis 42 vorrätig M. 25.00 19.00 18.00 bis **4⁷⁵**

Herren - Wäsche.

- Weisse Oberhemden . . . M. 7.50 bis **4.50**
Farbige Oberhemden . . . M. 6.75 bis **3.25**
Weisse Servietten . . . M. 1.75 bis **45 Pf**
Farbige Gärtchen (Servietten und Manschetten) . . . M. 2.00 bis **60 Pf**
Nachthemden, mit farbigen Besätzen, auch ganz weiss . . . M. 5.00 bis **2⁹⁰**
Kragen und Manschetten.
- Krawatten,**
Binder, Schleifen, Kragenschön, Tschentlich.
- Hosenträger,**
Sockenhalter, Kragen u. Manschettenknöpfe, Normal- u. Macco-Hemd., -Beinkleid., -Jasche.
- Gardinen**
Tüll-Gardinen, weiss und crème Meter 1.00 bis **25 Pf**
Allovernet . . . Meter 4.50 bis **90 Pf**
Engl. Tüll- und Erbstüll - Borten Meter 1.50 bis **10 Pf**
Körper-Spachtel-Borten, Mtr. 1.10 bis **30 Pf**
- Vorhangstoffe**
in Damast und Körper, verschiedene Breiten u. Farben . Meter 2.80 bis **48 Pf**
- Künstlerleinen**
110 und 180 cm breit . Meter 2.80 bis **1⁹⁵**
- Tüll-Gardinen**
weiss und crème, abgepasste Fenster 2 Flügel . . . M. 9.00 bis **1⁷⁵**
- Tüll-Stores**
weiss u. crème . . . M. 5.00 bis **1⁵⁰**
- Halb-Stores**
von M. **4⁵⁰** an
- Künstler-Gardinen**
2 Flügel und 1 Querbehang M. 16.50 bis **1⁰⁰**
- Tischdecken**
in Filz, Tuch, Filzsch, M. 55.00 bis **95 Pf**
- Dekorationen**
in Leinen, Rip, Tuch, Velvet M. 28.00 bis **3⁰⁰**
- Tüll-Bettdecken**
M. 48.00 bis **2⁵⁰**
- Axminster-Teppiche**
M. 44.00 bis **1⁵⁰**
- Deutsche Teppiche** grosse Auswahl
in Plüsch, Tapestry, Bouché, Linoleum.
- Echte Orient-Teppiche**
Läuferstoffe, alle Arten und Breiten.
Moderne Sofabezüge.
Steppdecken, Schlafdecken.
Eisenbettstellen für Erwachsene u. Kinder.

Sämtliche Artikel sind mit deutlicher Preisangabe versehen.

Hierdurch wird der Einkauf sehr erleichtert und ist jeder Käufer vor Uebervorteilung geschützt.

Muster- und Auswahlendungen nach auswärts bereitwilligst.

Zwanglose Besichtigung unserer Neuheiten erbeten.

Brummer & Benjamin,

Grosse Ulrichstrasse 22/24.

Alle Parteischriften zu beziehen durch die Volks-Buchhandlung, Büchereien jeder Art bei bill. Aufsicht-Postarten empfindl. Dr. Volksbuchhandlung.

Filiale:
Eisleben, Glockenstr. 3
am Markt.

Möbel auf Abzahlung
für 95 Mk. für 150 Mk. für 200 Mk. für 315 Mk. für 450 Mk.
Anz. 5 Mk. Anz. 10 Mk. Anz. 15 Mk. Anz. 20 Mk. Anz. 30 Mk.
Moderne Schlafzimmer.
Anzahlung 5 Mk.
Zur Einrichtung passend, empfehle:
Teppiche, Tischdecken, Portièren, Gardinen, Federbetten
in reichhaltiger Auswahl.
Die Abzahlung kann jeder Käufer selbst bestimmen.

Anzüge auf Abzahlung
für Herren und Knaben, in nur neuen modernen Mustern und chiken Façons, sehr grosse Auswahl.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
Anz. 3.	Anz. 4.	Anz. 5.	Anz. 6.	Anz. 10.

Sommer-Paletots, Damen-Jackette, Blusen, Kestime, Kostüm-Röcke, Unterröcke, Kinderröcke, Wäsche, Manufakturwaren, Schuhwaren, nur das Neueste.
Abzahlung ganz nach Wunsch.

Kinderwagen
nur erstklassige Fabrikate
schon mit 5 Mk. Anzahlung.
Die Abzahlung kann jeder Käufer selbst bestimmen.

Kredit
Auf
erhalten Sie alle Waren zu den leichtesten Zahlungsbedingungen nur bei

Robert Blumenreich,
Grosse Ulrichstr. 24,
I., II. und III. Etage.

Die Kriegsschädigung.

In den neuen Friedensbedingungen der Balkanstaaten bildet für die Türkei vor allem die geforderte Kriegsschädigung den Stein des Anstoßes. Die türkische Regierung verweigert kategorisch die Zahlung einer Kriegsschädigung; sie beschloß, den Wädäen in einem Memorandum die Gründe hierfür eingehend darzulegen. — Der Kaiser in erklärt in bestimmter Form, daß die Friedensbedingungen der verbündeten Balkanstaaten unannehmbar seien. Die Annahme derartiger Forderungen heiße den Todeskampf der Türkei noch um einige Jahre verlängern. Man müsse es daher vorziehen, mit der Waffe in der Hand, als der Kolterhand zu sterben.

Wien, 14. März. Wie die Neue Freie Presse aus diplomatischen Kreisen" erfährt, werden die Mächte demnach die Bedingungen, unter denen die Balkanstaaten die Friedensverhandlungen aufzunehmen bereit sind, der türkischen Regierung mitteilen. Die Lage wird von Tag zu Tag hoffnungsvoller, doch nimmt man an, daß die Türkei nicht die Absicht hat, diese Bedingungen als Verhandlungsbasis zu akzeptieren. In beiderseitigen Fällen werden die Friedenspräliminarien zunächst zwischen Bulgarien und der Türkei direkt auf dem Kriegsschauplatz erledigt. Die Verhandlungen in London sollen erst aufgenommen werden, wenn bereits zwischen den beiden Hauptgegnern eine volle Einigung zustande gekommen ist. Man will anscheinend vermeiden, daß die erneuten Friedensverhandlungen ebenso resultatlos verlaufen, wie die vorangegangenen. Die Delegierten der kriegführenden Parteien, die in London zusammenzutreten, haben die Aufgabe, die Formel für den Friedensvertrag zu unterzeichnen. Sollte aber die Türkei die Bedingungen der Balkanstaaten für eine Verhandlungsgrundlage nicht annehmen, so werden die Großmächte energische Schritte unternehmen, um eine Fortführung des Krieges auf jeden Fall zu verhindern. In welcher Form dies geschehen wird, steht derzeit noch nicht fest, da man zunächst die Antwort der Türkei abwarten will. Es ist zu erwarten, daß die Großmächte zunächst mit freundschaftlichen Vorschlägen an beide Parteien herantreten werden, um ihnen das Zustandekommen einer Verständigung zu ermöglichen.

Wie steht es mit Adrianopel?

Wien, 14. März. Eine der Rostocker Korrespondenz aus Konstantinopel über Rumänien eingehende Meldung bringt die Bestätigung, daß hinsichtlich der Lage Adrianopels Nachrichten eingetroffen seien, denen zufolge die Rumänier jetzt einer Kapitulation der Festung zustimmen sollen.

Konstantinopel, 16. März. Die Regierung hat an Schürzi-Pascha ein Telegramm gerichtet, in dem sie ihm für die Organisation der Verteidigung Adrianopels dankt. Aus sicherer Quelle verlautet, daß Adrianopel noch Lebensmitleid und Munition für mehr als einen Monat besitzt.

Was Kreuzer Gambiel,

Konstantinopel, 15. März. Nach der Beschießung des serbischen Lagers von Durazzo besaß sich die Gambiel nach San Giomanni di Medua, das sie gleichfalls bombardierte. Von der Mütte her wurde die Gambiel von großaltrigen Geschützen beschossen, aber nicht getroffen. Das türkische Kriegsschiff bombardierte sieben griechische Fahrzeuge, die

sich im Hafen befanden. Eines davon sank. Die anderen wurden schwer getroffen und mußten auflaufen.

Serbische Grenztruppen.

Frankfurt a. M., 14. März. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Belgrad: Zuverlässigen Informationen zufolge ist der größte Teil der albanischen Bewohner des Sanjak's Huma in die Berge geflüchtet. Etwa 400 zurückgebliebene unbewaffnete Humen wurden von serbischen Militär angegriffen. Hundert Humen sind nach Brzegden gebracht und etwa 300 ohne Mitleid erschossen worden.

Die russische Demobilisierung.

Petersburg, 14. März. Die Regimentskommandeure der in Petersburg stehenden Truppen haben bisher noch keine Weisung erhalten, die Reserve der Jahrgänge 1900 und 1910 zu entlassen, doch soll ihnen der Befehl in einigen Tagen ausgehen. An der österreichischen Grenze dagegen ist den Reserve mitgeteilt worden, daß ihre Entlassung allmählich in der Werke beginnen wird, daß zuerst in den entlegenen Eimären lebende Reserve entlassen werden, hierauf die aus Zentralrussland, schließlich die Reserve der Westgebiete. Die Demobilisierung wird zwei bis drei Wochen in Anspruch nehmen.

Aus der Partei.

Ein junger Kämpfer dahingeraht.

Im hoffnungsvollen Alter von 29 Jahren hat der unerschütterliche Tod ein Kämpferleben beendet: Walter Leopold ist gestorben in seinem Elternhause in Zeitz geboren. Der Verstorbenen war ursprünglich Buchhändler, bildete sich aber mit großem Fleiße und erwarb sich Wissen, so daß er 1906 zunächst als Redaktionsvolontär, später dann als Redakteur in die Redaktion unseres Volksblattes berufen wurde. Seine Tätigkeit begann in der Zeit der quälendsten Justizverfolgungen, so daß er bereits im September 1907 die ersten Prozesse zu bestehen hatte. Am 13. November 1907 sprach die Saalfeldsche Gerichtskommission fünfmal hintereinander über ihn „Schuld“, wobei sich die Strafen so häuften, daß unser Freund mehr als ein Jahr seines tugendbesseren Lebens hinter Kerkermauern verbringen mußte. Da sein feiner organischer Körper einer derartigen Behandlung nicht gewachsen war, häuften sich die Anzeichen einer unerbittlichen Krankheit, so daß sich die preussische Justiz genötigt sah, „mit Rücksicht auf sein Leben“ auf unerschöpfliche Geldstrafen zu erkennen. Konnte man den Körper des „Kerkerknirrens“ nicht jähzähnen, so schlopfte man die Zeitungskasse. Strafen von 1200 und 1500 Mk. hagelten herab. Leopold weichte hernach längere Zeit in der Garser Lungenheilstätte, ohne entgeltliche Heilung zu finden. Da er nicht weiter wagen konnte, sein Leben auch unmittelbar der preussischen „Preisfreiheit“ zum Opfer zu bringen, verließ er den heiligen Boden in der Redaktion und trat in den Verlag unseres Jährdauer Parteiblattes über. Nun hat ein Wulstzug dem jungen Kämpferleben ein Ende bereitet.

Das Volksblatt dankt dem Wädäer für seine Arbeit, seinen Mut und seinen Kampfesgeist im Dienste der Arbeiterbewegung. Sein Bienen war nicht vergeblich, sein Andenken bleibt gewahrt.

An der Trauer der Eltern und Verstorbenen (der Familie Adolf Leopold) nehmen die Genossen unseres Bezirks besonders lebhaften Anteil.

Erweiterung des Vorwärts?

Die Chemnitzer Volkstimme will folgendes erfahren haben: „Die Herausgabe einer Montagsausgabe des Vorwärts ist vom Parteivorstand beschloßen und die Preßkommission trat diesem Beschlusse bei. Der große Kostenaufwand verbietet bisher die Ausführung dieses häufig geäußerten Wunsches. Gegenwärtig ist die Geschäftslage aber derart, daß die Einführung erfolgen kann. Das Blatt soll einen vom Vorwärts der übigen Woche etwas unterschiedlichen Charakter tragen. Der sukzessive nennigste Teil soll insbesondere berücksichtigt werden, außerdem auch die politische Seite ihren Platz finden. Grundsätzliche Artikel und Darstellungen der führenden sozialistischen Geister des Auslandes sollen im weiteren das Niveau der Ausgabe bestimmen. Große gesellschaftliche und politische Veranstaltungen, die in der Regel Sonntags stattfinden müssen, können eine schnellere Berichterstattung erfahren wie bisher. Der Abonnementspreis bleibt der gleiche wie bisher. Die Ausgabe ebendem mit dem Monat April. Wie wir weiter hören, wird im Zusammenhang mit der Herausgabe des Montagsblattes die Feuilletonredaktion des Vorwärts durch den Eintritt des Genossen Dr. Franz Diederich, bisher Feuilletonredakteur der Dresdener Volkszeitung, erweitert werden. Auch Genosse Hermann Wenzel, der aus der Redaktion des Frankfurter Parteiblattes austritt, in ein enges Mitarbeiterverhältnis zum Vorwärts treten.

Somit unser Chemnitzer Parteiblatt. Es ist uns nicht bekannt, ob die Meldung richtig ist und ob die beteiligten Parteicorrespondenten mit dieser Art der Bekanntmachung einverstanden sind. Zu geeigneten Zeitpunkten werden jedenfalls im Vorwärts selber nähere Mitteilungen erfolgen.

Der Reinfall eines Polizeipräsidenten.

Bei der Eingemeindung mehrerer Vororte der Stadt Magdeburg in diese blieben die Organisationen dieser Vororte Mitgliedern des sozialdemokratischen Vereins für den Wahlkreis Magdeburg. Vom Magdeburger Polizeipräsidenten wurden diese Organisationen als selbständige politische Vereine angesehen; er verlangte die Eingetragung der Statuten und der Liste der Vorstandsmitglieder auf Grund des Vereinsgesetzes. Der Magdeburger Kreisvorstand entzog daraufhin den Präzidenten die selbständige Geschäftsführung. Obwohl nun eigentlich gar keine Gesetzesveränderung mehr da waren, beglückte der Polizeipräsident doch vier Präzidenten mit einem Strafmandat über je zehn Mark. Auf den Einspruch, den unsere Genossen dagegen erhoben, erkannte das Magdeburger Schöffengericht am Donnerstag auf kostenlose Freisprechung.

Volkswirtschaftliches.

Ein Generalartikel.

Ein großartiger Artikelentwurf beschäftigt die Redaktion unserer Zeitung. Seine Durchführung käme einer sehr wertvollen Vertiefung der Industrie gleich. Es sollen nicht nur die eigentlichen Fabrikanten der Materialherstellung, sondern auch die vorarbeitenden Zweige der Textilindustrie in das Generalartikel aufgenommen werden! Nach Mitteilungen aus Frankfurt würde die Vereinigung etwa 400 Firmen mit circa 600 Millionen Kronen Jahresumsatz umfassen. Ein Artikelband, deren Gründungskapital auf fünf Millionen Kronen bemessen ist, soll die Geschäfte des Kartells besorgen. Vereinzelt bestehende Kartelle aus der Branche sollen dieser Band angegliedert werden.

Die Getreidebörse.

(Nachh. von) Eine Geschichte aus Chicago von Frank Norris.

„Aber“, begann Laura noch neuem, „du wirst doch endlich einmal dieses Spekulationen lassen! Ob ich sehe mich ja das nach! Und, Curtis, wozu denn das? Wir sind ja so reich, daß wir uns nicht mehr ausgeben können! Ich weiß, daß wir zu dem noch mehr haben?“

„Oh, es ist nicht des Geldes wegen“, antwortete er, „es ist der Spaß an der Sache, die Aufregung!“

„Da hast du's, die Aufregung! Sie verändert aber dein ganzes Wesen, Curtis, und du weißt es nicht. Du bist manchmal so nervös, oft hörst du gar nicht, wenn ich mit dir rede. Ich kann genau sehen, was dir im Kopf herumgeht. Weizen ist es Weizen, nichts anderes. Oh, wenn du wüßtest, wie ich das Wort fürchte und hasse!“

„Gut, mein Schatz, das erlebtest die Sache! Ich möchte dich für allen Weizen der Welt nicht eine Minute lang unglücklich machen.“

„Und du wirst aufhören zu spekulieren?“

„Jawohl! Ich kann das nicht so plötzlich machen, aber so wie ich die Gelegenheit bietet, will ich aus dem Markt rausgehen. Nebenfalls will ich nicht, daß meine Geschäfte sich auflösen und drängen. Eigentlich mag ich die ganze Geschichte ja ebensoviele wie du. Wahrscheinlich, wie lange ich schon her, daß wir kein Wad mehr zusammen gehen haben, wie wir's immer taten, als du mit vorläufst?“

„Die ganze Zeit nicht mehr, seitdem wir vom Lande zurück sind.“

„Ja, bei Gott, so ist's! Er schüttelte den Kopf. „Ich muß aus der Sache raus. Du hast recht, Laura, aber du weißt nicht, du kannst dir's gar nicht vorstellen, wie einen das Weizengeschäft packt! Und was soll ich schließlich aus tun? Was sollen Leute wie ich anfangen, die ihr Vermögen bereits gemacht haben? Ich mag Weizen nicht haben. Ich kann mich nicht leisten und nur meine Daumen drücken. Ich mag's nicht, nichts draus, in Klubs herumzulandern oder auf Kumpfleure zu gehen, unschuldige Bögel hinumzuwandern oder einen armen, hilflosen Knaben zu Liebe zu haben. Spekulationen erheben mich weitlich als das einzige Spiel, als das einzige Geschäft, das für mich paßt und gegen das ich nicht einzuwenden habe. Ich weiß, daß du im einhändigen zu fast hineingekommen und ich bespreche dir, daß ich's aufgeben will. Aber Spaß macht's einem doch! Wenn du so operieren verläßt und ein bißchen weiter voranzugreifen vermagst als die andern, wenn du was machst, was sonst niemand tut! — Wenn du geplant und manövriert hast, was es kommt schließlich genau so, wie du's schon lange bezuschelst, hast, ja, ich muß sagen, daß hat man für nichts anderes Sinn!“

„Aber mir sagt du nie etwas“, warf sie ein. „Ich weiß nichts von dem, was du tust und treibst. Ich höre durch Herrn Court oder Herrn Greth davon, aber du selbst sagst mir nie was. Denkst du nicht, daß du mir trauen kannst? Ich will

alles mit dir durchleben, Curtis. — Sag mir“, rief sie plötzlich, „was tust du jetzt?“

„Nun gut“, antwortete er, „ich will dir's sagen, aber du darfst natürlich nicht darüber sprechen. Es ist ja kein so großes Geheimnis, aber es ist immer besser, über diese Dinge nicht zu reden.“

„Sie gelobte ihm Stillschweigen, küßte ihre Ohrläppchen auf den Tisch und schloß sich ab, aufmerksam auszuören, während er leise ein Stück Zucker an der Innenseite seiner Kaffeetasse gedrückte.“

„Also“, begann er, „ich habe gar nichts Außergewöhnliches getan, sondern bloß Weizen gekauft.“

„Wozu?“

„Um ihn zu verkaufen. Sieh mal, ich bin einer von denen, die glauben, die Weizen steigen wird. Ich war, soviel ich weiß, der allererste, der das, und zwar schon seit Anfang April, vorausgesehen hat. Nun hab' ich diesen August, während wir oben am See wohnten, drei Millionen Weizen gekauft.“

„Drei — Millionen — Bushel“, murmelte sie. „Ja, aber was tust du denn damit? Wo kannst du denn so viel Getreide unterbringen?“

„Er verfuhrte ihr auseinanderzusetzen, daß er nur das Recht gekauft hätte, die Lieferung der Ware zu einem bestimmten Datum zu fordern, aber sie konnte sich das doch nicht so recht vorstellen.“

„Es ist nichts“, sagte sie, „also weiter.“

„Also gut! Ende August erharren wir, daß die Ernte in England infolge der kalten Witterung knapp sein würde, und im Laufe des September kam Nachricht, daß Sibirien nicht genug Getreide liefern könnte, um den Bedarf der südlichen Provinzen Nordlands zu decken. Und so blieben nur noch die Vereinigten Staaten und die Argentinische Republik übrig, um nahezu die ganze Welt mit Weizen zu versorgen. Natürlich mußte das den Weizen verteuern. Die Weizenenergie scheint überall schief zu sein. Ich sah, daß der Preis mehr und mehr in die Höhe gehen würde, und so kaufte ich denn eine zweite Million Bushel im Oktober und noch eine in den ersten Tagen dieses Monats. Das ist alles! Ich denke mir nun, heißt du, daß die Leute drüben in England, Italien und Deutschland, die ja alle Weizen konsumieren, sehr bald geneigt sein werden, uns hier in Amerika hohe Preise zu zahlen, weil Weizen so schwer zu haben ist. Sie müßten ihn aber haben — er ist Brot und Butter für sie.“

„O, warum gibst du ihnen den Weizen nicht? Gib diesen armen Leuten doch keine fünf Millionen Bushel. Das wäre doch eine wahre Gottesgabe für sie.“

„Jawohl, blüde sie ein Augenblick überläßt ich an.“

„O, ganz so geht das freilich nicht“, sagte er.

„Doch er noch weiterpredigen konnte, erwiderte die Hofe und überdachte John den Verdrehen.“

„Diese Zeitgenossen“, bemerkte Laura, „als das Mädchen wieder gegangen war, bekam er nun jeden Morgen. Haben sie auch mit deinem Geldstück zu tun? Was bedeuten sie?“

„Ich will sie dir vorlesen“, erwiderte er und schloß die Umschläge auf. „Es sind Depeschen von meinen Agenten in Europa, und Gentry ließ sie mir aufgeben. Diese hier ist aus

Odesa. Sie ist ägyptisch, aber — er zog ein schmales Notizblatt hervor, das er in die Hand nahm, — ich werde sie dir überlegen.“

Er blätterte einige Augenblicke in dem dem Schlüssel enthaltenden Notizbuche und schrieb dann mit seinem goldenen, am Ende der Ährlette hängenden Meißel die Übertragung auf die Rückseite des Umschlages.

„So heißt's“, sagte er schließlich. „Weizen gegen bar ein Cent der Bushel auf Liverpool, Kauf gestiegen. Vorräte gering. Veräußerung Irland. Europäische Preise für Verkäufer unannehmbar.“

„Was heißt nur das?“ fragte sie.

„Nun, Ausland will seinen Weizen exportieren, weil es nur gerade genug für sich selbst hat, und so wird das weisse Europa sich an und werden müssen.“

„Wieder überseht John. Diese ist aus Paris: Antworten Es wegen einer Million Bushel Weizen auf Herrn Martz. Vorräte geringer als erwartet. Bald erlöschen!“

„Was heißt das?“ fragte sie.

„Sie wollen wissen, wieviel ich für eine Million Bushel verlangen. Sie haben eben drüben Schmelzmaterialien, die Ware zu beschaffen, genau was ich voraussetze.“

„Wißt du ihnen zu verkaufen?“

„Wievoll! Ich will mit Cam darüber reden.“

„Und nun die letzte!“

„Sie ist aus Liverpool, und Liverpool, muß du wissen, ist der große Weizenkäufer und ein Platz von ungemeinem Einfluß auf den Markt.“

„Übermals suchte er in dem Schlüssel, während er mit einem Finger die Indexspitze auf der Depesche verfolgte. Die ihn beobachtende Laura sah, wie seine Augen sich plötzlich aufmerksamer.“

„Gergotti“, murmelte er auf einmal, „was ist das?“

„Was denn?“ fragte sie. „Ist's etwas Wichtiges?“

„Aber John, dessen ganze Aufmerksamkeit von dem Anhalte der Depesche beanprägt war, antwortete nicht. Dreimal erwiderte er sich der Nichtigkeit des einen Wortes.“

„O, bitte, ja mir doch“, hat sie.

„John schüttelte ungeduldig den Kopf und hob abtredend seine Dank.“

„Was heißt's, Martz“, sagte er. — „Eine Minute.“

Wort für Wort schrieb er sich die Übertragung des ägyptischen Telegramms heraus und indizierte sie dem eifrig.

„Es ist lo“, sagte er endlich und fand auf. „Ich glaube, ich habe nun genug geschrieben“, erklärte John, auf die Uhr schauend. Er berührte den Zahner der elektrischen Klingel und behielt der eintretenden Hofe.“

„Nur so sofort mit dem Buggy vorfahren.“

„Aber lieber, was ist dir geschehen?“ drang Laura in ihn.

„Du wollest mir doch alles sagen. Nun siehst du, wie ich, es ist genau so, wie ich sagte. Du hast geglaubt, daß ich überhaut zu bin. Wenn es sich um Weizen handelt, achte ich nicht mehr mit. Und aber jetzt, als du die Depesche liest, merkst du ganz anders. Sechsmalstündigen Ausdruck bekam dein Gesicht, so fürchterlich gespannt, so triumphierend und durchdringend.“

„Auch du würdest „gehört“ sein“, rief er, „wenn du wüßtest, was das bedeutet. Hier, lies selbst.“

(Fortsetzung folgt.)

Nach dem Organisationsplan würden die Fabriken als von Arbeiter ausgeben, den Verkauf der Erzeugnisse übernahm das Kartell. Die Fabrikanten würden gewissermaßen Arbeiter für die Vereinigung aller. Sie versicherten auf Selbstständigkeit, das Kartell würde natürlich die Produktion vorantreiben. Genau so auch die Preise, die Quantitäten, überhaupt alle Lieferungsbedingungen. Das Der-im-Gaule spielen der schänke sich für die Unternehmer auf das Recht der Selbstbestimmung und der inneren Betriebsregelung. Hinsichtlich wäuden sie dabei wohl ganz gut fahren, denn die Aufschaltung der Konkurrenz würden natürlich die Konsumenten teuer bezahlen müssen. Denn der ganze Plan richtet sich ja gegen die Konsumenten, er entspringt rein kapitalistischen Profiteurberechnungen. Seine Durchführung aber ist eine praktische Beweismittel für die Nichtigkeit des Sozialismus! Der Kapitalismus bereitet ihm lediglich und organisatorisch den Weg! Die in einem Generalratell zusammengeschlossenen Fabrikanten können natürlich ebenso für die Allgemeinheit als für das Kartell als Auftraggeber arbeiten!

Halle und Saalkreis.

Da Halle (Saale), den 15. März 1913.

Sozialdemokratischer Verein.

Die Mitglieder werden schon jetzt darauf hingewiesen, daß am Freitag, den 21. März, die Generalversammlung des Vereins stattfindet. Da sich die Verammlung über die neuen Statuten des Vereins entscheiden soll, so werden die Mitglieder ersucht, für recht frühen Besuch zu sorgen.

Am Sonntag, den 17. März, abends 8 1/2 Uhr, findet im Volkspark eine gemeinschaftliche Versammlung der Mitglieder des 16., 17., 18., 19. und 20. Bezirks statt zur Fortsetzung der Beratung über die neuen Statuten des Vereins.

Der Vorstand.

Nach der Schulentlassung.

Mit der Entlassung aus der Schule beginnt jetzt wieder für Tausende von Mädchen und Knaben ein neuer Lebensabschnitt. Es gilt eine Grundlage zu schaffen für die fernere Erziehung; denn die Stündigkeit und Schulacht liegen nun hinter den jungen Leuten, der Ernst des Lebens, die Schwere des Kampfes für das Dasein tritt an sie heran. Viele der jungen Leute verlassen das Elternhaus, um in die Lehre zu treten, um einen Beruf zu erlernen, der sie später ernähren soll. Nicht nur den Mädchen, sei es so, auch die Mädchen sind gezwungen, sich nach einer Erziehung umzusehen, sich um einen Beruf zu kümmern, sei es ein Dienstverhältnis, sei es in der Haushaltung, sei es in der Fabrik oder sonstwo. Die Schule entläßt die jungen Leute nicht als vollständig vorbereitet für all das nun zu Beginnende, sie sind noch unersättliche Menschenkinder. Die Jahre nach dem Austritt aus der Schule müssen von den jungen Leuten ausgenutzt werden, um zu gewinnen, was die Schule nicht gab und unter den heutigen Verhältnissen auch nicht geben konnte. Von den jungen Leuten wird verlangt, sich auf eigene Füße zu stellen, selbstständig zu werden; die Sinne und Körperkräfte müssen weiter gepflegt, gestärkt und ausgebildet werden. Dieses Uebergangsstadium von den Kinderjahren zu den Lehrjahren und zu dem Jünglings- und Jungfrauenalter darf weder durch die Jugend selbst, noch von den Eltern, noch von den Personen, die die jungen Leute zu gefährt bekommen, leicht hingenommen werden. Viele beschämende Preise und Körperkräfte treten an die Schulentlassenen heran, um sie in ihren Wirkungskreis zu ziehen, sei es die Geschäftswelt, seien es abnormale die Lehrer, seien es Personen aus Kreisen, die sich sonst nicht um die Jugend kümmern, folglich auch nicht berufen sind, die Jugend für das bevorstehende Lebensstadium zu erziehen, ihr Einwirken und

Einwirkung zu geben, was doch für beide Geschlechter so überaus wichtig ist, um eine gefestigte Weltanschauung, um Klarheit im Denken und Handeln, um Kampfesentscheidet und Weg- und Zielsicherheit zu erlangen.

Deshalb hat die Arbeiterkassette es sich angelegen sein lassen, die Jugend zu sammeln zu gemeinsamen ersten Arbeit. Die von der Schule entlassenen Arbeiterkinder sollen sich bei den Vereinstatungen für die Arbeiterjugend einfinden, sie sollen sich ihren älteren Kameraden und Jugendfreundinnen anschließen, um mit diesen fortzuführen, was von der Arbeiterkassette begonnen wurde, um sie auf dem Weg zu bringen und dem Ziele näher zu führen, was die Gedanken und Sorgen von Millionen von Arbeitern bewegt. Die Arbeiterkassette dürfen nicht versäumen, ihre Kinder dorthin zu lenken, wo sich die Arbeiterjugend sammelt, wo sie sich einfindet zu Vorträgen, zu Wanderungen, zu unterhaltenden Abenden, kurz und gut: zu Veranstaltungen aller Art, soweit es nach Mitteln und Verhältnissen in der Stadt der aufgeführten Arbeiterkassette selbst liegt und angemessen erscheint. Einmal dienen die Zusammenkünfte für die Arbeiterjugend der geistigen und sittlichen Erziehung, zum anderen ist in den Arbeiterkassette ein Anzeichen der jungen Klassen Gelegenheit geboten, nach des Tages Last und Mühen durch Besprechungen den Körper zu lockern. Sind Mädchen und Knaben durch ihre Tätigkeit, sei es in der Fabrik, sei es auf dem Land, sei es im Kontor, sei es im Dienstverhältnis oder in der Werkstatt, gezwungen, mit ihren Ständen- und Altersgenossen und den älteren Arbeitern zusammen zu sein und Freud und Leid zu teilen, so sollen sie es sich erst recht angelegen sein lassen, auch bei den der Belehrung, der Erziehung, der Beschäftigung dienenden Zusammenkünften mit Freunden und Freundinnen, mit Arbeitsgenossen sich zu treffen und Weiterbildung zu pflegen. Nicht ungehörig soll die Arbeiterjugend, sollen die Arbeiterkassette, Mütter und Väter, diesen Appell lassen, alle sollen sie kommen, die jungen Leute, die berufen sind, gute, edle und hilfreiche Menschen und Kämpfer zu werden.

Kräftigungsfeste der Schulentlassenen.

Zu der am morgigen Sonntag nachmittags von 2 Uhr an im Volkspark stattfindenden Feste für die jungen Leute, die die Schule verlassen, sind Programme (à 15 Pf.) nur am Saaleingange zu haben. Der Zutritt ist für die Schulentlassenen, gleichviel ob sie in der Straße konfirmiert sind oder nicht, selbstverständlich kostenlos. Teilnehmen können gegen Zahlung eines Programms natürlich alle erwachsenen Personen, soweit sie gewerkschaftlich oder politisch organisiert sind. Kleinere Kinder sollen aber ausgeschlossen bleiben.

Die Feste besteht in Instrumental- und Vokalvortrag, einer Festrede und Regitationen.

Krafft, Kartelle und Sozialdemokratie.

Der Rabat-Sparverein hätte zum gestrigen Abend die Vertreter des Handels und des laudenden Publikum nach dem Neumarkt-Schützenhaus geladen, um dort einen Vortrag des Herrn Handelskammer-Syndikus Dr. Pfahls zu hören über Krafft, Syndikate und Kartelle. In der Saupfunde handelte es sich wohl darum, die Interessenten aufzurufen zum Kampf gegen den amerikanischen Zolldruck, der sich der Firmen Gasmag, Jofetti, Waispfer und Delta bemächtigt hat, um den Handel in Bismarck in seine Hand zu bekommen, und die Kleinhandlung zu zentieren des Krafft herabzubringen.

Herr Pfahl führte eingehend seines Vortrags aus, daß zwischen den deutschen Kartellen und den amerikanischen Krafft ein Unterschied sei. Die deutschen Kartelle seien eine Notwendigkeit, einseitig um die Schuttkonkurrenz zu unterbinden, andererseits um dem in den Werken investierten Kapital eine „angemessene Rente“ zu ermöglichen. Wie bei allen Wirtschaftsgesellschaften, seien auch auf diesem Gebiete Auswüchse

vorhanden, aber im allgemeinen seien die Kartelle notwendig sowohl im Interesse der Produzenten als des Konsumenten. Sollten die öffentlichen Ämter das Allgemeininteresse des Lesers, kann können Krafft und Saat mit ihren Mitteln, regelnd eingreifen. Reide können als Käufer für ihre Werte, einen Druck auf die Kartelle ausüben, ebenso wie die Güter, die Konsumation durch ihre Kartellpolitik. Letzten Endes können Krafft sich die deutschen Kartelle als unzulässige Dummheit den Interessenten vorgeführt waren, unterzog der Referent die amerikanischen Krafft gebrüder seiner Kritik.

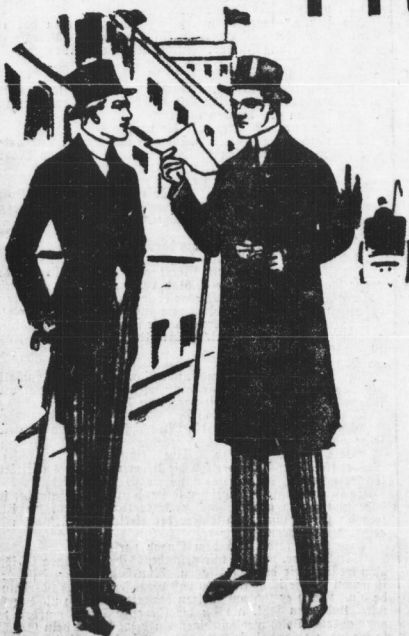
In Amerika erklärte sich die Politik der Krafft aus dem amerikanischen Wirtschaftsleben. Die Werte seien nicht Familienobjekt wie in Deutschland, sondern seien nur ein Ausbeutungsmittel (wie Helme Schäfer, D. B.). Die Krafft werden niedergeschlagen. Insbesondere schädliche der Referent nun die Krafft des Zolldrucks. Überall seien seine Wirtschaften eingerichtet, und so noch florierende Betriebe in Privatbesitz haben seien, da jede man sie aufzukaufen, und im Falle der Weigerung würden vor der Nase des konkurrierenden Privatbesitzes, die mit Schuttpreisen den Privatbesitz ruinieren. So sei in großen Teilen des Landes der Privatbesitz bereits vollständig ausgeschaltet. In Deutschland sei es anders. Da würde man die Macht des Krafft zu brechen durch die Gesetzgebung. Als Beweis wies der Referent auf die Petroleum-, Monopolverträge der Regierung. Die deutschen Kartelle seien monopolistische Wirtschaftsinstitutionen, während die amerikanischen Krafft vom Handel und vom Publikum energisch bekämpft werden müßten.

Ein Vertreter des Hamburger Zolld-Interessentenvereins empfahl dann ihren Kollegen den Kampf gegen die oben genannten Firmen energisch aufzunehmen, und die Konsumenten über die Schädlichkeit des Krafftensystems aufzuklären; also Vorkauff der Ergebnisse der Krafft.

Unter Genosse Hilbrandt übernahm es, den Standpunkt der Sozialdemokratie zu vertreten. Leider wurde er vom Vorklebernden an ausführlichen Darlegungen gehindert, angeblich in Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit. Jedoch zeigte er in Beispielen, wie die deutschen Kartelle es verheben, unter dem Schutze der Zollpolitik das laudende Publikum auszuheuten. Wie die Kartelle im Inlande die Warenpreise in die Höhe treiben, um im Auslande noch unterem Weltmarktpreis die Waren abzugeben. Beim Krafft- und Krafftensystem sei das selbste, sondern die gesamte Industrie gefährdet werde, indem die ausländische Industrie das Rohmaterial oft um ein Drittel billiger geliefert bekomme, sei leicht auszurechnen. Den Traum, daß die Gesetzgebung zum Schutze des Publikums eingreife, solle man nur fahren lassen, denn durch die Gesetzgebung werden die Kartelle erst groß gepöppelt, ein Beweis dafür sei die Spirituszentrale. Aber auch die Verheerungspolitik verfolge, wenn es gegen große Wirtschaftsinstitutionen gehe, wie die Ablehnung des Bundes des Mittelstandes sei. Wenn aber die Selbsthilfe aufgerufen werde, dann seien die Händler gar nicht in der Lage, allein enthaft den Kampf zu führen, dann seien die gewöhnlichen, zur Organisation des Proletariats, zur Sozialdemokratie zu kommen, da nur diese Organisationen einen Kampf mit Erfolg führen können. Und das sei auch der einzige Kampfsweg. Dann die Gesetzgeber hätten heute gar nicht den Willen, ernsthaft gegen die warentreueren Politik der Kartelle Stellung zu nehmen, da in den gesetzgebenden Körperschaften die Mehrheit heut an der Kartellpolitik interessiert wäre; oft genug seien Gesetzmacher nur mit Hilfe der Kartelle gemacht.

Wir können es begreifen, daß der Referent es ablehnte, auf die Ausführungen unseres Genossen einzugehen. Aber als Grund die vorgeschrittene Zeit anzugeben, das war doch zu fadenfönnig, es war nämlich Zeit 11 Uhr.

Frühjahrs-Neuheiten.



Herren-Paletots u. Ulster

„neuesten Fassons und feinsten Ausführung. = Vornehmer Sitz.

Mk. 21.- 24.- 29.- 35.- 39.- 42.- 45.- 48.- 54.- 62.- 65.-

Herren-Anzüge.

Enorme Auswahl in den neuesten Farbenlönen. = Gediegene Verarbeitung.

Mk. 19.- 23.- 28.- 34.- 39.- 42.- 44.- 48.- 52.- 56.- 60.- 65.-

Entzückende Frühjahrs-Neuheiten in Knaben-Garderoben.

Neuheiten in

Herren-Hüten und Krawatten.

Neuheiten in

Herren- und Knaben-Stiefeln.

Sonntags nur von 11 1/2 bis 2 Uhr geöffnet.

S. WEISS

Leipzigerstrasse 105/106, Ecke Markt.

Der Erlaß des Reichspräsidenten vom 12. März 1912

Ein Antrag, der in Beziehung auf die Verantwortlichkeit des Hausbauers für Unfallsfälle infolge schlechter Bau- und Treppeneinrichtung von öffentlichem Interesse war...

Ein Antrag, der in Beziehung auf die Verantwortlichkeit des Hausbauers für Unfallsfälle infolge schlechter Bau- und Treppeneinrichtung von öffentlichem Interesse war...

Ein Antrag, der in Beziehung auf die Verantwortlichkeit des Hausbauers für Unfallsfälle infolge schlechter Bau- und Treppeneinrichtung von öffentlichem Interesse war...

Ein Antrag, der in Beziehung auf die Verantwortlichkeit des Hausbauers für Unfallsfälle infolge schlechter Bau- und Treppeneinrichtung von öffentlichem Interesse war...

Ein Antrag, der in Beziehung auf die Verantwortlichkeit des Hausbauers für Unfallsfälle infolge schlechter Bau- und Treppeneinrichtung von öffentlichem Interesse war...

Ein Antrag, der in Beziehung auf die Verantwortlichkeit des Hausbauers für Unfallsfälle infolge schlechter Bau- und Treppeneinrichtung von öffentlichem Interesse war...

Der Erlaß des Reichspräsidenten vom 12. März 1912

Ein Antrag, der in Beziehung auf die Verantwortlichkeit des Hausbauers für Unfallsfälle infolge schlechter Bau- und Treppeneinrichtung von öffentlichem Interesse war...

Ein Antrag, der in Beziehung auf die Verantwortlichkeit des Hausbauers für Unfallsfälle infolge schlechter Bau- und Treppeneinrichtung von öffentlichem Interesse war...

Ein Antrag, der in Beziehung auf die Verantwortlichkeit des Hausbauers für Unfallsfälle infolge schlechter Bau- und Treppeneinrichtung von öffentlichem Interesse war...

Ein Antrag, der in Beziehung auf die Verantwortlichkeit des Hausbauers für Unfallsfälle infolge schlechter Bau- und Treppeneinrichtung von öffentlichem Interesse war...

Ein Antrag, der in Beziehung auf die Verantwortlichkeit des Hausbauers für Unfallsfälle infolge schlechter Bau- und Treppeneinrichtung von öffentlichem Interesse war...

Ein Antrag, der in Beziehung auf die Verantwortlichkeit des Hausbauers für Unfallsfälle infolge schlechter Bau- und Treppeneinrichtung von öffentlichem Interesse war...

Ein Antrag, der in Beziehung auf die Verantwortlichkeit des Hausbauers für Unfallsfälle infolge schlechter Bau- und Treppeneinrichtung von öffentlichem Interesse war...

Ein Antrag, der in Beziehung auf die Verantwortlichkeit des Hausbauers für Unfallsfälle infolge schlechter Bau- und Treppeneinrichtung von öffentlichem Interesse war...

Ein Antrag, der in Beziehung auf die Verantwortlichkeit des Hausbauers für Unfallsfälle infolge schlechter Bau- und Treppeneinrichtung von öffentlichem Interesse war...

Ein Antrag, der in Beziehung auf die Verantwortlichkeit des Hausbauers für Unfallsfälle infolge schlechter Bau- und Treppeneinrichtung von öffentlichem Interesse war...

Ein Antrag, der in Beziehung auf die Verantwortlichkeit des Hausbauers für Unfallsfälle infolge schlechter Bau- und Treppeneinrichtung von öffentlichem Interesse war...

Volkswirtschaftliches

Bräugerlei ist bekanntlich mit einem Zoll von 4 M. pro Doppelmetner belastet. Futtermittel trägt einen Zoll von 1.80 M. pro Doppelmetner...

Ein allgemeines Gesetz zwischen Bräugerlei und Futtermittel ist notwendig. Die einheimische Getreide wird, soweit es die Qualität nur eben zuläßt, als Bräugerlei verkauft...

Die Bräugerlei ist bekanntlich mit einem Zoll von 4 M. pro Doppelmetner belastet. Futtermittel trägt einen Zoll von 1.80 M. pro Doppelmetner...

Die Bräugerlei ist bekanntlich mit einem Zoll von 4 M. pro Doppelmetner belastet. Futtermittel trägt einen Zoll von 1.80 M. pro Doppelmetner...

Die Bräugerlei ist bekanntlich mit einem Zoll von 4 M. pro Doppelmetner belastet. Futtermittel trägt einen Zoll von 1.80 M. pro Doppelmetner...

Advertisement for 'Neuheiten der Saison in Wein und Obst' with large stylized text and a small illustration of a person.

Letzte Nachrichten.

Schärfster Kampf gegen die „Drittländer“.
Paris, 15. März. Die Kammergruppe der geringsten Sozialisten hat beschlossen, dem Gehaltsentwurf über die dreijährige Dienstzeit unermüdblich Widerstand entgegenzusetzen und (soweit die gefasste Vorlage, wie auch die einzelnen Artikel durch Zusatzanträge zu bekämpfen. In Paris und in Rennes kam es bei Protestveranstaltungen gegen die Verlängerung der Dienstzeit zu heftigen Zusammenstößen mit teilweise Verwundungen von Zeitnehmern.

Starke Regierungsoption in Japan.
Tokio, 15. März. Unter fünfjährigen Szenen hat die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses das Budget mit einer Mehrheit von einer Stimme angenommen. Der Vorsitzende der Kommission ist zurückgetreten. Die Finanzbedürfnisse im Abgeord-

natenhaus, was eine sehr weite Regierungsmehrheit möglich ist, wird heute stattfinden.

Halbesamplereier.
Berlin, 15. März. Dem Reichsjustizminister Preußern von Schorlemer ist der Charakter als Major verliehen und die Erlaubnis zum Tragen der Uniform erteilt worden. Reichsfinanzminister Reichmann ist ebenfalls „nur Major“ — wird er nun „General“ werden?

Merlei.

Welche Städte haben die meisten Telefone?
Diese Frage wird in der Welt der Technik folgendermaßen beantwortet. Verhältnismäßig am meisten ist das Telefon in den nordischen Ländern verbreitet. In Stockholm kommen auf je 1000 Einwohner 191,5 Telefone, also stets auf 5 Ein-

wohner eines. Das würde so viel heißen, daß ungefähr jede fünfte Telefonenschnur hat. Da aber in dieser Stadt jede Telefonenschnur existieren, die ihre heiderseitigen Abnehmer nicht miteinander verbinden, so daß fast alle Gespräche und viele Funktionen für zwei Anschlüsse gelten müssen. In Venedig hat Venedig die Zahl der Abnehmer der Telefone geringsten. In Dänemarks Hauptstadt kommen auf 1000 Einwohner 98,5 Telefone, in Christiania 69,9. Ein ganzes Stück dahinter kommt erst Berlin, wo auf 1000 Einwohner 66,9 Telefone kommen, und weit zurück stehen London und Paris mit je 30 Telefonen pro 1000 Einwohner. Wien, Rom und Petersburg. Moskau erreicht mit einer Verhältnisziffer von 85,5 nahezu die skandinavischen Länder, doch ist hier der Wert sehr viel geringer, so daß Moskau wohl als diejenige Stadt angesehen werden kann, in der die meisten Telefongespräche geführt werden.

Die heutige Nummer umfaßt 20 Seiten.

Wollwäsche

reinigt man am besten wie folgt: Man löst

Persil das selbsttätige Waschmittel

in stark handwarmem Wasser auf. Dann die Wäsche, ohne sie zu kochen, etwa 1/2 Stunde in dieser Lauge schwenken, hierauf gut ausspülen und ausdrücken, nicht auswringen. Die Trocken darf an nicht zu heißen Orten oder an direkter Sonne geschehen. Die Wolle bleibt locker, griffig und wird nicht fzig!

Uebervoll schmelzbar, niemals fest, nur in Originalpackungen. Henkel's Bleich-Soda.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allerbekanntesten

SAALE
Briketts
sind die besten und billigsten!
Probieren Sie! Ein Versuch lohnt sich!
Hallescher Kohlenhof
G. m. b. H.
Halle a. S., Dellitzscherstr. 81. Teleph. 1439
Lager aller Sorten Braunkohlen zu den billigsten Tagespreisen.

Herzog v. Burgund
Cigaretten

Schachspiel.
Mit Kautschuk aus Spiel.
Das interessanteste aller Spiele.
Preis 20 Pf.
Volks-Buchhandlung.

Schulbedarf - Artikel
wie
Tornister,
Taschen,
Fahle u. Schwämme,
Federkasten,
Lesehücher,
Rechenbücher,
Schreibhefte

Volks-Buchhandlung,
Halle a. S., Garz 42/43.

Der Weg zur Macht
von Karl Saxof.
Preis 50 Pfennig.
Die Volksbuchhandlung,
Garz 42/43.

Kinderkleider

Billige Preise



„Lucie“
Taillenkleid aus blau-weiße gestricelten Cheviot, ganz auf Futter
Größe 68-90, v. 7 an



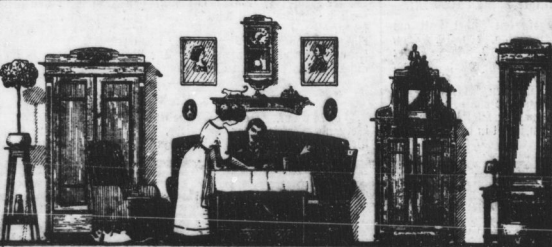
„Edith“
Weisses Stickrockkleid mit Bandrocetten, 2/3 Größe 50-90, v. 3 an

- Praktische Schulkleider 3/5 an aus soliden Stoffen . . . von M.
- Eleg. garnierte Kleider 7/50 an aus reinwoll. Popeline in allen Farben von M.
- Russenkittel 65 Pf. an mit bulgarischen Besätzen von
- Barchentkleider 90 Pf. an mit Bördchen, in all. Größen von
- Turnkleider 8/50 an aus Marine-Cheviot . . . von M.
- Weisse Kleider 2/75 an aus Vello oder Säckerlein, in geschmackvoller Ausführung, v. M
- Golfjacketts 3 an weiss u. farbig, in jeder Größe von M

M. Schneider
Halle 46, Leipzigerstrasse 94

Schamntmachung.
Es ist in letzter Zeit häufig beobachtet worden, daß Hunde in den Straßen und auf den Promenaden des Stadt unbeaufsichtigt herumlaufen. Es wird deshalb auf die Bestimmungen der §§ 1 und 2 der Polizeiverordnung vom 15. Juni 1888 hingewiesen, wonach Hunde stets in gehöriger Leine gehalten und auf den öffentlichen Promenaden an einer Leine geführt und vom Betreten der Straßenplätze und Anlagen abgehalten werden müssen. Die Hundebesitzer haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn diese Vorschriften häufiger strenger als bisher gehandhabt und wirrigenfalls auch noch verhängt werden.
Bei dieser Gelegenheit wird darauf aufmerksam gemacht, daß die eingetragenen Mastenplätze und Anlagen sehr oft von Kindern beim Spiel betreten werden, was nach § 68 der Straßenpolizeiverordnung strafbar ist. Auch werden schon jetzt Kinder an Erwadene vor dem Abpfänden und Abweisen von Blumen, Zweigen usw. dringend gewarnt. Schließlich wird an die Beachtung der Vorschriften des § 83 dieser Verordnung erinnert, wonach die Bürgersteige und sonstigen Fußwege nur dem Verkehr der Fußgänger dienen sollen. Auch das Verpfarren der Promenadenwege durch Hindernisse ist nach § 68 verboten. Wegen die Bestimmungen des § 83 auf Bürgersteigen mit Strenge vorzunehmen werden. Sandbänke sollen stets die rechte Seite des Fußbodens innehalten.
Halle, den 7. März 1918.
Die Polizeiverwaltung.

Gebr. Kroppenstädt
Gr. Märkerstr. 4. • Möbelfabrik. • Gr. Märkerstr. 4.



Der Stolz jeder Braut ist eine geliebte Ausstattung.
Diese bekommen Sie bei obiger Firma in allen Preislagen.
Einrichtungen von 400 Mk. an. Unser Ehrgeiz liegt darin, die Kunden dauernd gut und reell zu bedienen.
— Viele unverlangte Anerkennungen. —
Verlangen Sie Katalog gratis und franko. — Transport frei.

Künstliche Zähne
1.50 Mark an.
Garantie f. Sitz u. Haltbarkeit, naturgetreues Aussehen und absolute Brauchbarkeit beim Essen.
Siehe Schankasten. Umarbeitung von 1 Mark an pro Zahn.
Reparatur von 1 Mark an, serbo-henser Gebisse von 1 Mark an, 0,75 Mk. bis 1,50 Mk.
Plomben 1 Mark an.
Spezialität soweit möglich **schmerzloses Zahnziehen**, 0,75 Mk. bis 1,50 Mk.
Zahnateller „Britannia“
jetzt nur Gr. Ulrichstr. 11. Teilszahlung. Telephon 3865.

Möbel-Ausstattungen,
Schränke, Vertikals, Wäffels, Tisch, Stühle und Betten, fähig, Geräumigen Sofas mit u. ohne Limba, Schreibtische, Schreibtische mit u. ohne Waagen, Truhen, Spiegel.
Komplette Wohn-, Speise-, Herren-, Schlafzimmer-Einrichtungen, elegante Salon-Einrichtungen in allen Holz- und Eichenarten. Küchen-Einrichtungen in modernsten Farben.
Braut-Ausstattungen von 150-8000 Mark stets am Lager.
Durch fortwährende Gelegenheitskäufe ausfallend billige Preise.

Friedrich Pelleke,
gegründet 1883.
Höbel-Hagazin,
Halle S., Geiststrasse 25.
Telephon 2450.
Eigene Fabrik und Holzerzeugung in Halle.
Bewährteste Garantie.

Dauer-Wäsche
Weiße Leinen
Nur echt mit dieser Schutzmarke
Rechtliche Auswahl in allen Färbungen!
Kragen von 50 Pf. an.
Illustrierte Liste gratis.
E. Kertzscher,
untere Leipzigerstr. 56
und Gr. Ulrichstr. 68
vis-a-vis Arnold & Troitzsch.

2. Beilage zum Volksblatt.

№. 64

Halle (Saale), Sonntag den 16. März 1913

24. Jahrg.

Unsern Schulentastenen zum Gruß!

Donnerstag flohen die Schulkinder ins Schloß, als ihr zum letzten Male der König der Riesen den Rücken lehrte. Nach achtjähriger Arbeit grüßt ihr das Licht und die Freiheit. Wie mehr legt ihr den Fuß auf die Straße, die euch nach höherer Kultur eures jungen Lebens raubte. Sanfter mit mir grüßt bis zu dem Tage, wo ihr in Arthur-Schloß Euren zum ersten Male über die Scholle der Schule trachtet. Ahnungslos, in ungetrübtem kindlichen Vertrauen, mit neugierigen Blicken, mit tausend Fragen auf den Lippen und freudiger Öffnung im Herzen: so grüßt ihr die Schule. Ihr laßt in eine neue Welt. In eine Welt, die abgeschlossen vom gewöhnlichen Erden des Lebens, wie eine vereinigte Trauer- und Insel im wogenden Meere lag. Was ist von all eurer Jugendhoffnung geblieben, mit der ihr euch der Schule anvertraut? Ah, das Reue der Welt hat seinen Klang. Es war kein Geheimnis, daß die Schule euch hat, es war wertloses Spiel, das nur für Augenblicke glänzt und bald blind wird. In eure junge Seele schlich sich die Rangeweile. Keine von den vielen finken Hoffnungen, die euer Herz erfüllten, ist lebendig geblieben. Eine um die andere habt ihr trauernd zu Grabe tragen müssen. Ihr verlangt nach Wissen, das euren Geist stärkt und erfrischt sollte — aber die Schule gab euch Steine statt Brot. Ihr seht euch nach fröhlichem Spiel — aber die Schule schnürte euch ein. Ihr wolltet Aufklärung über die tausend Fragen der Natur und des menschlichen Lebens — aber die Schule umbelebte eure Sinne mit dem Wodergewand längst vergangener Zeiten. Ihr wolltet euer Denken entwickeln und das Geschwähige im Weltgeschehen erkennen — aber die Schule füllte euren Geist mit dem Schicksalsstrom und warf euch zusammenhanglose Broden hin, die euren Geiste keine Nahrung waren. Eure Eltern wollten, daß ihr zu willensstarken Menschen erzogen werdet — aber die Schule suchte euer Müdigkeit zu brechen und euren Willen zu lähmen; sie zwang euch zum blinden Gehorsam und suchte euch zu Sklaven zu machen. Euer Geist verlangte nach wertvoller Lektüre — aber die Schule setzte euch Tag für Tag hinter das Lesebuch, bei dessen düstem Anblick euch schon das Gehirn befahl. Ihr wolltet eure jungen Glieder dehnen und üben und spielen — aber die Schule zwang euch zum hundertfachen Stillstehen.

So müdet ihr hin, wo ihr wollt: überall legt ihr, daß die Schule nicht gehalten hat, was ihr euch von ihr verspricht, daß sie an euch fändigte, euer Entwicklung hinderlich war. Jetzt habt ihr der Schule lebendig gesagt, und ihr werdet ihr keine Leine nachweinen. Die Schule hat euren Geist mit Wallst bepackt und ihr werdet bald genug erfahren, daß ihr diesen Wallst erst über euch werfen müßt, wenn ihr den Strömen des Lebens, die euch umtauschen werden, trocken wollt. Der Kampf des Lebens erhebet anderes Rüstzeug und andere Waffen. Was euch die Schule gab, sind noch nicht einmal Schmerzer aus Rappe. Wohlthun ihr jungen Streiter: macht euch aus Eitel, unüberwindliche Waffen fürs Leben zu schmieden!

Euch umlaren Gefahren und schwere Kämpfe. Ihr seht Kinder der Arbeit, und das heißt: ihr seht Kinder der Not. Welch seltsamer Widerspruch, denkt ihr. In der Tat, es ist ein ungeheurer Widerspruch und ein grauenerregendes Bild, daß diejenigen, die durch ihre Hände unermüdlicher Fleiß die tiefsten Reichtümer schanzen, selber in Not und Elend darben müssen. Nicht hin nach den Hunderttausenden fleißigen Bergarbeitern des Ruhrkohlenfeldes, die sich in heftigstem Kampfe gegen ihre Herren und Unterdrücker erhoben hatten, um ihnen etwas mehr Brot und etwas mehr Licht abzutrotzen, die aber erfolglos den Kampf aufgaben und wieder in die grauenhaftesten Tiefen der Erde hinabsteigen mußten, weil sie von ihren eigenen Arbeitsbrütern verraten wurden. Nicht hin nach England, wo ebenfalls Hunderttausende von Arbeitern im Kampfe leben, nach Sachsen, nach Schlesien — überall seht ihr die Arbeiter um ein besseres Los ringen. Tag für Tag schenken sie, legen ihre Gesundheit und ihr Leben aufs Spiel, quälen und schänden sich ab — und doch langt der Lohn nicht zum Leben; doch müssen die Frauen, die Kinder selbst ins Joch der Arbeit gehen, um die Familie vor dem Hungertode zu bewahren. Ihr wißt selbst, was es heißt: für die Familie mit sorgen. Wenn eure Schulzeit vorüber war, müht ihr nach eurer Stelle. Mit hungrigem Magen, in dünner Kleidung habt ihr Pakete geschleppt, Handwagen geschoben, und Tausende, ja Hunderttausende teilen euer Los. In den Industriebetrieben, in Handel und Verkehr, in Gast- und Schankwirtschaften, als Kaufmännischen und Auktoren seht sie ihre junge Kraft ein, um die Eltern mit zu unterstützen. Und gar nicht reden wollen wir von den Hunderttausenden Kindern, die in dumpfer, stichiger Stube als Heimarbeiter ihre Gesundheit opfern und ihre Jugend vernichten durch Zigarettenrauchen, Raufschinken, Röhren, Stricken und Sticken, durch Anfertigen von Spielwaren, an denen sich die Kinder der Wohlhabenden erfreuen, während die kleinen Künstler selbst unter Kränen und herzerschneidenden tausendfachen Seid mit ihren hageren Händen formten und schnitzten, hämmerten und malten. Gar nicht reden wollen wir von den bejammerwürdigen kleinen weissen Sklaven, die jene künstlichen Blumen anfertigen, die die Kinder der Wohlhabenden an den sogenannten Margaretenzagen zum Verkaufe anbieten, um sie einmal einen lustigen Tag zu machen. Wahrlich, das Elend der Arbeiterkinder ist schrecklich. Und es ist ein grauenerregendes Bild, daß die des Lebens Reichster Kinder, die in Not und Elend bedammt sind, die Augen offen und die Sinne nach: ihr Jungen und Mädchen! Seht hin, ob alle so schämen müssen wie ihr und eure Eltern, ob alle so in Not und Entbehrung leben müssen, wie ihr! Rein sie brauchen es nicht! Nur eure fünf gefunden Sinne braucht ihr zu benutzen, um das zu erkennen.

Ihr habt in der Schule von dem griechischen Heiden Herakles gehört. Der mußte, um sich zu befreien, im Dienste eines Königs groß schwere Arbeiten betreiben. Er mußte mit Niesen und Ungeheuren kämpfen. Und nach jedem Kampfe mußten ihm Brot und Kraft. Er mußte auch einen Hinderfall reinigen, der dreißig Jahre lang nicht ausgemittelt worden war. Und er bedauerte diese ungeheure Arbeit in einem einzigen

Tag, indem er das Wasser eines zehenden Stromes durch den Stall leitete. Und ihr seht berufen, einen Stall reinigen zu helfen, in dem der Urat von weit mehr als dreißig Jahren aufgetrocknet ist. Aber ihr Mann dieses Riesentier nicht allein und nicht in einem Tage vollbringen. Es gibt aber einen gewaltigen Strom, der sich über die ganze Erde ergießt und der das Elend der Reinigung vollenden wird. Dieser Strom ist die ungeheure Masse der Arbeiter, die alle in derselben Not und demselben Elend leben, wie ihr und eure Eltern, und die sich zusammengeschlossen haben zu mächtigen Kampforganisationen, um ein besseres Dasein zu erkämpfen. Eure Eltern gehören mit zu diesem mächtigen Strom. Und auch ihr sollt ihm dereinst angehören. Wenn ihr aber vollwertige Glieder dieser großen Bewegung werden wollt, dann müßt ihr an euch arbeiten, euch vorbereiten. Ihr müßt euch Wissen aneignen und euren Willen die richtigen Ziele geben; ihr müßt euch bewußt werden, daß die Zugehörigkeit der Arbeiterklasse feil und in eure Herzen das Gefühl unverrücklicher Treue und Opferwilligkeit für eure Arbeitsschüler pflanzen. Ein neues Wissen und Erkennen, ein neues Wollen und Hoffen ist den Arbeitern gegeben. Nicht die losbare Zeit eurer Jugend, um nach diesen Schätzen zu graben und sie für euch zu gewinnen. Diese Städte ist bereitet, die euch den Weg zu diesen Wägern zeigt. Trebet in unsere Jugendorganisation ein. Sie ist euer treuester Führer und Berater. Sie vermittelt euch Bildung und Wissen; sie sorgt für euer geistiges und körperliches Wohl. Sie legt den Grund zu den Kämpfertugenden, die ihr später gebraucht im Kampfe für die Befreiung der Menschen vom Joch der Not und Qual, der Entbehrung und des Elends. Wir bringen euch nicht, freimüßig soll ihr euch anstrengen. Aber wir müssen, daß wenn ihr eure Sinne nach haltet, ihr zu uns kommen müßt. Ihr seid unser Stolz und unsere Hoffnung! Seid uns willkommen!

Soziales.

Ein soziales Wunderkind.

In dem Buch: „Ins Land der sozialen Wunder von Alfred Kranes finden sich auch Ausführungen über Aderarbeit und Jugendfürsorge, deren Ausgestaltung in Australien so beständigem Erfolg erzielt ist, daß sie Deutschland als Vorbild dienen dürfte. Betreffs Aderarbeit ist in Australien bestimmt, daß ein Knabe oder Mädchen unter 14 Jahren grundsätzlich überhaupt nicht beschäftigt werden darf. Eine Ausnahme ist nur statthaft, wenn der Generalinspektor die Genehmigung erteilt. Die Erlaubnis ist auszufüllen, wenn es sich um eine Arbeitsstätte mit mehr als drei Arbeitern handelt. Seine Person unter 16 Jahren darf ohne besondere Beschäftigung, daß sie die betreffende Arbeit zu leisten imstande ist, und ohne die Bestimmung, daß sie eine gewisse Schulbildung genossen hat, beschäftigt werden. In einer ganzen Reihe von Betrieben ist die Anstellung von Personen unter 16 Jahren, teilweise sogar unter 14 Jahren, verboten. Die ungelegte Beschäftigung von jugendlichen Personen wird nicht nur an den Arbeitgebern, sondern auch an den Eltern bestraft. Frauen und Kindern muß Sonnenschutz sein 1 Uhr ab freigegeben

Herren-Garderoben

in höchster Vollendung
betroffens Verarbeitung und Passform.

Herren-Anzüge 14⁰⁰
1 u. 2 reihig, halbbare Buxkinqualität

Herren-Anzüge 16⁵⁰
1 u. 2 reihig, elegante moderne Dessins

Herren-Anzüge 18⁵⁰
vornehme Muster, nur Neuheiten der Saison
24.00 22.00

Herren-Anzüge 27⁰⁰
das eleg. was die Mode bringt, allersittklass.
Verarbeitung 46.00 42.00 39.00 36.00 32.00

Paletots und Ulster

für Frühjahr und Sommer, in allen Preislagen.



Knaben-Garderoben.

Knaben-Anzüge 2⁷⁵
in guter blauer Cheviot- und Buckskin-
qualität 5.00 4.00

Knaben-Anzüge 4⁷⁵
hochgeschlossen
Prinz Heinrich-Fassons 9.00 7.50 6.00

Knaben-Anzüge 6⁵⁰
in Cheviot und Kommgarn
nur neueste Fassons 14.00 12.00 9.00

Jünglings- und Burschen-Anzüge 7⁵⁰
nur gute halbbare Stoffe
24.00 18.00 14.00 12.00

Einzelne Hosen

für Herren und Knaben, in allen Preislagen.

Alex Michel

8888
:: Mitglied des ::
Rabatt-Spar-Vereins.

werden, neben der vollkommenen Ruhe an Sonn- und Feiertagen.

Süd-Australien hat das schärfste Kinderzuschlaggesetz der Welt. Elternlose, vernachlässigte und verwerfliche Kinder werden nicht in Anstalten, sondern in Familien untergebracht. Man hat hier mit der Familienzuegung ausgezeichnete Erfolge erzielt, nicht nur bei den Waisenfindern, sondern auch bei Kindern, die in Fürsorgeerziehung gegeben wurden, weil sie erstrebter leicht gegen Gesetze verstoßen, oder weil ihre Eltern Verbrecher, Säufler oder sonstige zur Erziehung ungeeignet waren. Bis zum 18. in manchen Fällen bis zum 21. Lebensjahre, stehen Fürsorgeerziehung unter Staatsaufsicht. Bis zu ihrem 13. Lebensjahre werden sie vollständig vom Staat erhalten, von da ab sorgt zwar der Staat ebenfalls für ihren Unterhalt, er zahlt aber die Jünglinge zu Arbeiten heran, so daß sie einer Zukunft zu den Staatskosten verdienen müssen. Ein Kind unter 13 Jahren kostet dem Staat durchschnittlich an der Woche 5 1/2 M., die älteren knapp 2 M. Nicht nur Humanitätsgründe, sondern auch solche der Bevölkerungspolitik veranlassen diesen weitgehenden Kinderzueg. Südaustralien hat aber auch erreicht, daß hier die Kindersterblichkeit die geringste der ganzen Welt ist.

Gewerkschaftliches.

Die Beisitzerwahlen zur Angestellten-Versicherung sind nunmehr abgeschlossen. Auf die Liste der bereinigten Hauptausführungsbetriebe sind 3808 Stimmen, auf die Liste der freien Vereinigung für die soziale Versicherung der Betriebsangestellten (verbunden mit der Liste des Vereins der deutschen Kaufleute) 268 Stimmen und auf eine politische Liste 66 Stimmen entfallen. Infolge dessen stellt die freie Vereinigung je einen ersten und zweiten Erfahrmann beim Verwaltungsrat und Rentenausschuß und je einen zweiten Erfahrmann beim Schiedsgericht und Oberfachgericht. Das Ergebnis der Wahlen war nach dem Ausfall der Vertrauensmännernwahlen vorauszusetzen. Obwohl die freie Vereinigung rund 80 000 Stimmen und der Gewerkschaftsbund 200 000 Stimmen auf ihre Kandidaten erzielte, wurde die freie Vereinigung als im Verhältnis von 1 zu 8, heißt sich die Zahl der erhaltenen Sitze im Verhältnis von 1 zu 14. Trotz des Verhältniswahlprinzips ist durch eine unfaire Wahlkreisverteilung, wie sie allenthalben noch beim preussischen Dreiklassenwahlrecht zu finden ist, die Minorität auf das schwerste benachteiligt worden. Die Anhänger der freien Vereinigung wohnen erklärlicherweise in den Großstädten, da drei Viertel aller Angestellten in den Groß- und Industriezentren zusammengefaßt sind. Die wenigen Angestellten in den Randorten haben aber ebenso viel Vertrauensmänner zu wählen, wie die Orte mit starker Angestelltenbevölkerung. Dadurch haben diese Angestellten auf dem Lande ein zehnmal größeres Wahlrecht. Durch die Wahlkreisverteilung ist es also glücklicherweise, wenn der Anspruch der freien Vereinigung, den sie ihrer Stimmenzahl nach erheben konnte, von einem Drittel auf ein Viertelteil herabgedrückt.

Die freie Vereinigung für die soziale Versicherung der Betriebsangestellten. Das Kartell der gewerkschaftlichen Angestelltenorganisation, hat in ihrer letzten Vertreterkonferenz eine Neuwahl des Vorstandes vorgenommen. Als Vorsitzender wurde G. Lehmann (Verband der Bureauangestellten Deutschlands), als zweiter Vorsitzender J. Süßmann (Bund der technisch-bürokratischen Beamten), als Stellvertreter B. Lange (Zentralverband der Bundlungsangestellten) gewählt. Die Geschäftsstelle der freien Vereinigung befindet sich jetzt bei dem Verband der Bureauangestellten Deutschlands, Berlin C. 25, Kaiser-Wilhelmstraße 18 a.

Erfolgreicher Kampf der Londoner Bäder. Die englische Arbeiterbewegung kann wieder einen schönen Sieg erringen. Eine der schärfsten gestellten und mißhandeltsten Arbeiterkategorien hat einer mächtigen Unternehmerrichtiger Forderungen abgetrotzt, ohne das geringste an Gehalt abzugeben zu werden benachteiligt. Der Streik der Londoner Bäder sollte diesen Sonnabend beginnen und die Unternehmer hatten sich schon in der Provinz und im Auslande fleißig nach Streikbrochern umgesehen. Aber der Kampf der Arbeiter wurde so energisch angeleitet und von der Arbeiterpresse so wirksam unterstützt durch Blästung der fälschenden Propaganda im Bädernetz, daß die Meister sich fügen mußten. Die Bäder erhalten einen Minimallohn von 30 Schilling und die Marginalarbeitszeit ist 54 Stunden die Woche. Außerdem soll das Gewerbe den „Schwimmbadrenten“ eingereicht werden, um einen gesetzlichen Minimallohn zu sichern.

Aus der Provinz.

Wittensberg. Rückert zur Märzfeier: Nächsten Dienstag findet im Freudenbergschen Saale die diesjährige Märzfeier statt. Das Programm sieht der Würde des Tages entsprechenden Respektationen der Genossen Redakteur Wittensberg vor, der auch gleichzeitig die Festrede übernehmen hat. Die Arbeitervereine treten in geschlossenem Männerchor auf. Arbeiter und Arbeiterinnen, erscheint zahlreich zur Märzfeier.

Wittensberg. Parteiverammlung. In der am letzten Montag abgehaltenen Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins wurde, nachdem der Bericht von den Agitationsfahrten eingesehen worden war, hauptsächlich unsere am Dienstag, den 18. März, im Kronprinzen abgehaltenen Märzfeier diskutiert. Es wurde allseitig begrüßt, daß der Redakteur unsern Volksblattes Genosse Hennig das Referat übernommen habe. Leider muß gesagt werden, daß unsere Veranaltungen im letzten Jahre arg vernachlässigt wurden, und viele Arbeiter, selbst Organisierte, lieber die Versammlungen der bürgerlichen Vereine besuchen. Was auch die bisherige Veranaltung des Kronprinzen viel mit am alten Fleißig schuld sein, so fällt dieser Einwand jetzt fort, da der Kronprinz am 1. März in andere Hände übergegangen ist. Die Veranaltung hofft, daß die Arbeiterkraft sich am 18. März recht zahlreich einfindet, und berichtet die Feier, die durch Gesang und Respektationen der Würde des Tages entsprechend beschaffen werden soll, eine

würdige zu werden. Nachdem noch die Berichte der Gemeindevorsteher beider Orte eingesehen worden waren, wurde unter Vorsitz des Herrn Lehmann ein Bescheid über die Veranaltung erlassen. Die hiesigen Mitglieder des Bildungsausschusses beauftragt, zwecks Abhaltung eines Lichtbildvortrages mit dem Kartell in Verbindung zu treten.

Wittensberg. Wegen Verletzung zum Weineid in einer Alimentenlage hätte sich vor der Ergauer Strafkammer der Dienstherr des hiesigen Postamts, Herr Lehmann, verantworten. Die hiesigen Mitglieder des Bildungsausschusses beauftragt, zwecks Abhaltung eines Lichtbildvortrages mit dem Kartell in Verbindung zu treten.

Wittensberg. Die Gemeindevorsteher-Sitzung nahm die Festsetzung des Gemeindehaushalts-Etats für 1913 vor. Der Etat beläuft sich auf Einnahme und Ausgabe mit 18 983,16 M. Es wird ein Zuschlag von 120 Prozent erhoben, das sind 10 Prozent mehr als im Vorjahre. Die Erhöhung wird dadurch nötig, weil der Grundbesitz von 6 M. für jeden Haushalt und für 40 Kubikmeter Wasser auf die Steuer mit übernommen wird. In Frage kommen circa 160 Haushaltungen. Dann folgte die Durchberatung des Vertragsentwurfs mit der Wasserwerksgesellschaft und Beschlußfassung darüber. Die Gemeindevorsteher stimmte dem Vertrag, vorbehaltlich der Genehmigung durch den Kreisrat, zu. Schließlich stimmten die Vorsteher auch dem Entwurf eines Ortsstatuts für den Anschluß der bebauten Grundstücke in Dörfelbada an die Wasserleitung zu, vorbehaltlich der Genehmigung durch den Kreisrat.

Wittensberg. In der Gemeindevorsteher-Sitzung am Donnerstag wurde nach einigen Kenntnisnahmen am Freitag über die Erhaltung der Feuerwehreinrichtungen in Kraft tretenden Gesetz über Feuerwehreinrichtungen. Nach dem neuen Gesetz und deshalb auch nach dem neuen Statut fällt den anliegenden Grundbesitzern außer der Reinigung, Sicherheitsregeln bei Frost oder dergleichen auch die Haltung der einwohner Anlagestellen bis zur Hälfte des Jahresabwärt, gereinigt werden, wenn sich der betreffende Anlieger eine Strafe nicht zuziehen will. Zweck obligatorischer Versicherung in der Haftpflicht sollen sich alle Grundbesitzer in der Gemeinde, nach Einführung der Bedingungen und Vorteile, persönlich hierzu erklären. Weiter wurde beschlossen, das Gasanlagens-Grundstück um ein Maßhaus und einen Stall zu ergänzen.

Der Sternidel-Prozess.

In dem Prozeß gegen den Raubmörder Sternidel und Genossen behauptete am Freitag Gerbermeister-Präsident K. Luge, der Sternidel in Jellin verhaftet hatte, Sternidel habe sich zunächst als der „laune Paul“ ausgegeben, habe jedoch schließlich zugegeben, der Mord an K. Luge von dem Raubmörder Sternidel zu sein. Er sei jedoch vollständig unschuldig, das hätte die Richter gemerkt. Die Richter logen das ganze Geschäft in Brand setzen wollen. Gutachter V. J. behauptete, Sternidel sei unter dem Namen Anton C. v. 1900 mehrere Monate auf dem Gute seines Vaters bedienstet gewesen. Er sei ein ausgezeichneter Arbeiter gewesen, so daß man ihn ungern habe scheiden lassen. Er ging ab, weil er sich schlecht gefühlt habe. Es wurden daraufhin mehrere Zeugen befragt, die die Angaben des Angeklagten vernommen, die bestätigen, daß diese Angaben, nachdem sie aus Ordnung zurückgekehrt waren, sehr lustig waren. Sie seien einleitend, im Auto fahren und eines Abends 50 Mark ausgeben.

In der Raubangewaltigung behauptete die Kreisräte, daß es trotz der Verhaftung der Zeugen möglich gewesen sei, die Forderungen gegen sie zu stellen. Frau Kallies sei durch Einwirkung mit einem scharfen Instrument auf die Schädeldede, der Schwann Kallies und das Dienstmädchen durch Erwürgen getötet worden. Es sei ausgeschlossen, daß die Täter eine bloße Veranaltung benötigt hätten. Es wurde daraufhin die Geschworenen vorgeladen, die Schuldfragen vom Richter zu verlesen und alsdann die Verhandlung am Sonnabend vormittag, 10 Uhr beginnt, wo die Verhandlung beginnen. Das Urteil dürfte Sonnabend (heute) nachmittag gefällt werden.

Allerlei.

Katholische Christenfeier. In der nördlichen Teile des Ruhrkohlenbezirks gelegen, ist das Kind einer evangelischen Familie. Da die Mädchen alle katholisch waren, so wurden deren Kinder, da sie die Gespielinnen des toten Kindes gewesen waren, zum Erwerb der Leiche gebeten, was auch von den Eltern angenommen wurde. Die Kinder entschuldigten sich in der Schule und die Eltern dachten, daß eine solche Entschuldigung selbstverständlich respektiert würde. Da kamen sie aber bei der Lehrerschaft schon an, denn diese hatte festgestellt, daß es sich um eine evangelische Familie handelte. Es wurde daraufhin die Eltern befragt, was die Sache mit dem toten Kind zu tun habe. Die Eltern sagten, daß sie keine andere Erklärung zu beschaffen waren, so sagen die Eltern der Kinder ihre Fügung nicht zurück, mußten aber erleben, daß ihnen eine Schulstrafverurteilung aufgebrennt wurde. Als sich die Eltern auf dem Amt bekehrten, wurde ihnen vom Herrn Amtmann die Versicherung gegeben, daß die Strafbefehle, die bis zu 5 M. betragen, nicht so hoch getroffen seien.

Ein feiner Reutant. Der Leutnant Erb vom Regter 193., Infanterie-Regiment, der vor zwei Jahren wegen Betruges — es handelte sich darum, daß er seinen Angaben um einen Betrag von 60 000 Mark, der ihm zur Aufrechterhaltung übergeben, aber aus dem Kassensystem gestohlen worden war, zu einem Jahre und sieben Monaten Gefängnis und Ausstoß aus dem Heere verurteilt worden war, wurde am Freitag von dem Regter Strafkammer wegen Verletzung zum Weineid in sieben Fällen (1) zu einem Jahre und sechs Monaten Gefängnis sowie zur Abrechnung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren verurteilt. Im Laufe der Verhandlung stellte sich heraus, daß Erb, als er sich nach dem Verurteilung, was er bisher immer verschwiegen hatte, wegen Einbruchdiebstahls mit zwei Monaten Gefängnis bestraft war, ferner, daß er nur mit Hilfe eines von ihm gefälschten Aktenverzeichnisses und infolge des Umhandes Offizier geworden war, daß er den Beruf seines Vaters, der Gefängnisbeamter war, fälschlich als „Oberamtverwalter“ gekennzeichnet hatte.

Furchtbarer Döbelsturm in Amerika. New York, 14. März. In Louisiana, Texas, Alabama, Mississippi und Tennessee wüthete am Donnerstag ein heftiger Döbelsturm, durch den 60 Personen am Leben kamen. Der angelegte Schaden wird auf mehrere hunderttausend Dollar geschätzt. In Nashville wurden etwa 20 Personen getötet und viele Gebäude dem Erdboden gleichgemacht. Ein furchtbarer Sturm herrschte auch in Nord-Illinois einschließlich Chicago. Buenos Aires, 15. März. Ein heftiger Sturm hat hier großen Schaden angerichtet. Mehrere Personen sind getötet, viele verletzt worden.

Neuer Fliegerrekord. Der Flieger Alfred Pichler, der Donnerstag früh 8 Uhr 10 Min. in Johannisthal auf einer A. G. L. 2000 auf einen Dauerflucht aufstieg, war, um einen neuen Rekord aufzustellen, ist nach einer Flugzeit von fünf Stunden 18 Minuten um 1 Uhr 27 Min. glatt gelandet. Er hat das mit einem früheren deutschen Dauerrekord von fünf Stunden zehn Minuten überboten. Der Flieger hatte sehr schwer mit dem Stürze zu kämpfen und mußte deshalb den Flug abbrechen.

Am 12 Uhr 54 Min. stieg der Flieger E. S. del May mit einem Wright-Doppeldecker in Johannisthal auf mit der Absicht, einen neuen deutschen Dauerrekord ohne Passagier aufzustellen. Er landete um 6 Uhr 56 Min. bei halber Dunkelheit, es somit 8 Stunden 4 Minuten in der Luft gewesen und hat also den Dauerrekord, der von Friedrich mit 5 Stunden 18 Minuten gehalten wurde, um ein ganz Bedeutendes überboten.

Feuer in der Straße. Bei der Verbrüfung mit der elektrischen Leitung fing die Gasleitung in der Zagerfontein-Straße (Göhrstraße) Feuer. Die Eingestorenen sind erstickt. Die Hauptgründe ist unbekannt. Das Feuer ist auf den Maschinenraum beschränkt worden. Ein starker Erdburp verperrte den Ausgang; es gelang aber den Bergarbeitern, sich zu retten.

Am 14. März. Auf Schacht 4 der Zeche Voßringen wurden heute morgen beim Abzug eines Sprengschusses vier Bergleute vom glühenden Gefaß getötet. Die Wiederbelebungsbemühungen waren ohne Erfolg, doch mußten drei Bergleute dem Brandstiftung Bergmannsall zugewandt werden.

Keines Mordes. Verheerender Brand in Kralau. In dem Geschäftsbüroal am Ringplatz wüthete ein verheerender Brand. 20 Warenhäuser sowie ein Bankhaus fielen den Flammen zum Opfer. Der angerichtete Schaden ist sehr bedeutend, da große Mengen Waren verbrannten. — Schiffsuntergang. Nach einer Weibung aus New York ist im dortigen Hafen gestern Abend ein Luftschiff mit einem Ausdampfer zusammengefallen und gelandet. Ein Personen sollen ertrunken sein. — Es hat in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag in Galm (Brixen) ein Feuer ausgebrochen, das große Schäden angerichtet. — Bauunglück. An der katholischen Pauluskirche in Düsseldorf führte ein Bauegelis aufkommen. Der 28jährige Holzer Hammer wurde getötet, zwei Bildhauer schwer und drei Arbeiter leicht verletzt.

Genantworlich für Detektivat, Politische Überfälle, Verleumdungen Paul Hennig, Ausland, Gewerkschaftliches, Penitentien und Vermittler Karl Voth, Johannes Wilhelm Koenen, Provisorisches Götting, Respektation — Verleger und für die Anzeigen verantwortlich J. Hennig, Schmitt in Halle. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Verlagsanstalt (G. G. m. b. H.).



Salem Aleikum
mit Hohlmundstück

Salem Gold
Goldmundstück

Cigaretten

Etwas für Sie!

70 3/4 4 70 5 6 8 10
3/4 4 7/8 d. Stück 5 6 8 10 7/8 d. Stück

Nominal-Qualitäten Luxus-Qualitäten
Keine Ausstattung In Original-Metall.
Nur-Qualität. Kartons von 20 Stück

Oriental-Tabaker, Cigaretten-Fabrik, Verleger Dresden, Frl. Hugo Dietz, Köpfigeramt 5 1/2, Königsbrunn

Die Frauen schmunzeln

Zu jeder Mahlzeit sofort und ohne Zutateneine vorzügliche, hausgemachte Sauce!

Überall erhältlich! Knudde, Nudeln, Reis etc. schmecken ohne Fleisch mit Rotti-Saucen famos!

Rotti-Saucen
10 erteil Würfel à 10 Pf.

Houssody & Schwarz, Rotti-Gesellschaft m. b. H., München
auch Meisters-Fabrik der echten, authentischen Rotti-Bohnen-Würfel, Suppen-u.-Wärze.

Sanitas-Bad.

Meinen werten Badegästen sowie einem geehrten Publikum zur gefl. Kenntnis, dass ich mein seit ca. 12 Jahren am hiesigen Platze bestehendes Bad nach

16 Grosse Steinstrasse 16

(gegenüber Café Bauer)

verlegt habe.

Neu-Eröffnung: Montag den 17. d. Mts.

Elektrische Lichtbäder und Bestrahlungen, Dampf- und Heisluft-Bäder, Schmiedeberger Moor- sowie alle anderen medizinischen und Wannen-Bäder.

Ich bitte um gütige Unterstützung meines neuen Unternehmens.

Otto Hering

staatlich geprüfter Heilgehilfe und Masseur
sanitas-Bad, Gr. Steinstr. 16 (Mittelgebäude).
Telephon 3273.

Grösstes und besteingerichtetes derartiges Etablissement der Provinz.

Aerztlich und staatlich geprüftes Personal für Damen und Herren.

Bäderlieferant für sämtliche Krankenkassen.

Rheinperle
Waren
Sind einmal mit Margarine anzutreffen? Wenn ja, so lag dies nur an der falschen Marke auswahl. Sie haben eben keine Rheinperle probiert!

Rheinperle
Margarine
die ich schon mehrfach probierte, und die ich den besten Margarine erachte.

enttäuscht nie!

Wer diese erst einmal probiert, behält als treues er. Verbraucher

Ganz frisch vom Block
Überall erhältlich

der Naturbutter gleich

überall erhältlich

Wegen Geschäftsaufgabe

Total-Ausverkauf

Enorm billige Preise.

Herren-Wäsche, Damen-Wäsche, Kinder-Wäsche,
Bett-Wäsche, Tisch-Wäsche, Küchen-Wäsche, Baby-Artikel,
Unterzeuge, Krawatten, Handschuhe, Schürzen.

Walter Drechsler.

Poststrasse 17, neben Hotel Stadt Hamburg.

Rosenschule
Otto Brecht, Halle-Cöllwitz
empfiehlt große Vorräte in beknüppelten, schlechtesten
Häuten, als: *2004
Hochstamm-
Halsstamm-
Busch-
Schling-
Reichhalt. Sortiment. Katalog fr. in Dresden. Höfliche Auszeichnung. D. Gr. Gartenbauausstellung i. Halle 1912.

Rosen.

Plattfuß-Einlagen
Full-Leisten
bester Schutz gegen
:: Bruchgraben ::
besseren Schuhwerks.

Schuh-Creme
Einlogesien
Lederfett

5878
Sohlenschoner 2 Kart. 25 Pf.
Gumm-Abätze u. -Ekon.
F. Noah, Gr. Hansstr. 7.

Haben Sie
schon meine Selbstwageln (Königsbuch mit Schokolade überzogen) probiert? Ich möchte Sie gern als Kunden haben.

6862
Breitestr. 17
Carl Koch, Marktplatz 17
und Leipzigerstr. 61/62.

Könnern.
Achtung! *2574
Jeder Arbeiter kann jetzt
Fleisch essen.
Buck u. Rindfleisch 80
empfiehlt Otto Basse.

Ein kleiner Hofwagen zu verk. 6884
Abdokatenv. 30.

Wäbelfahren, mit Verstellb. werden angenommen (6829)
G. Weinholt, Bars 48.

6 Stck. gehr. Herren-Räder sowie ein Damenrad sind sofort billig zu verkaufen. H. Barthele, Wernsburg, *2569 Gr. Ritterstr. 10.

Elsterwerda.
Restaur. Alt-Reichskanzler, Bismarckstr. 3.
Bilge, gute Schlafstellen. Billiger, guter Mittagstisch im Abonnement. *982

Arbeitsmark
Glänzende Existenz

oder Nebenwerb. erhalten Sie durch uns. 5-20 Mk. täglich kann jede intelligente Dame oder Herr verdienen. - Täglich im Hause höchst wenige Stunden. Fast ohne Kapital, ohne Lager. - Auskunft gratis, streng reell. - Dr. Weisbrod & Co., Waldmannstr., Postk. 93 *2191.

Ständesammler Nachrichten
Goldsch. (Steinweg 1), 14. März.
Verkauften: Generalobermann
Sudmann und Anna Schröder
(Weichstr. 3 u. Ritterstr. 6),
Buchs u. Anna Klump (Schmied-
str. 24 u. Schulstr. 2),
Georg u. phil. Kessler u. Maria
Freytag (Gartenstr. 1 u. König-
str. 22), Marie Schöge und
Gertrud Reine (Gartenstr. 2
u. Königstr. 2),
Bureau-Diener
Schulze und Margarete Holst
(Mittelstr. 23),
Bühnenführer
Kreuzel u. Barth (Gartenstr. u.
Wiederstr.),
Fischer Schröder u.
G. Strecker (Gartenstr. u. Deppold-
str.),
Friedrich Schab u. J. Kuffner
(Caroliensburg u. Altes-
heim).

Ehrlichkeiten: Kapplerer,
Schilder u. Gise (Friedrichstr. 8),
Kaufmann Engelhardt und Sophie
Frieder (Mittelstr. 14 u. 6),
Geboten: Walter Müller S.
(Kühler Brunnen 1),
Friedrich
händler Pfeiffer T. (Königstr. 20),
Polizeikommissar Wieden Loch-
(Mittelstr. 24),
Kloster-
mann Tsch. (Deichstr. 70),
Maurer Holzbau S. (Gartenstr. 4),
Geboten: Maurer Schauer,
63 J. (Gartenstr. 13),
Brimmann S. 13, (Alte Schloß-
gasse 8),
Photographen Weber
Obermann, Christiane geb. Beyer,
7 J. (Königstr. 2),
Kaufmann
Kästelcher, Hans geb. Meyer,
28 J. (Gartenstr. 11),
Bergmann
Stroh aus Nienburg, 47 J. (Ellen-
bergstr. 20),
Bismarckstr. 20,
Pausch S. 1 Woche (Lehrstr. 37),
Friedrich Krawinkel aus Ham-
burg 30 J. 1 J. (Bergringstr. 4),
Schneider Dörmann, 24 J. (Garten-
str. 35).

1 Planino
verkauft
Gellstr. 25. 6824

Wiener Märzzeitung
mit der Kunst-Beilage
„Die Antwort.“
Preis 20. Wienig.
Zu beziehen durch die
Volks-Buchhandlung, Halle (Saale),
Bars 42/43.

Strassfedern,
Pinnassen, Reiter, Phantasies etc.
kaufen Sie ausschließlich
im Laden Gr. Brauhausstr. 31
(neben Kaufhaus Ethna).

SOLO
in
Carlton

Frühjahrsneuheiten.

Kostüme aus feingestricelten Stoffen 40⁰⁰
engl. Art, von Mk. 16.00 bis
aus pa. Kanimgarn-Cheviot 50⁰⁰
u. engl. Stoffen, v. Mk. 24.00 b.
Paletots aus den neuesten Frühjahrs-
stoffen, von Mk. 9.00 bis 30⁰⁰

Tuchmäntel von Mk. 19.00 bis 36⁰⁰
Backfisch-Kostüme u. Mäntel 6.50 bis 30⁰⁰
Röcke von Mk. 3⁵⁰

Gustav Werner, Leipzigerstr. 12.

Fabrik für Damen-Mäntel und -Kostüme. 6973

Meine Konfektion ist durch Selbstfabrikation in der Preislage unvergleichlich billig.
Bestellung ohne Kaufzwang gern gestattet.

Erfinder
mit origin. Reklame-Artikel oder
sonstigen guten Ideen werden uns.
Garantie irtengl. Gehaltung
an ihre Werke erl. - Zusam-
und Prüfung erfolgt kostenlos.
Langhammer & Co., Chem-
nitz, Volkstr. 7, I. Etage. *2573

Herren aller Stände
am Verkauf un. welt-
berühmten Fabrikate u.
Nahrungsmittel als *813

Reisende gesucht.
Leichter Verkauf, Großer
Umsatz bei Sandwitten
und Bielefeldern.
Roch imont. bet. Tätig-
keit Aufstellung auf Strom.
Schw. Viehwagen-Fabrik,
Kais. u. Kgl. Hoflieferant,
Dresden-A. 75.
Wohnort: 74-75.

Goldsch. (Dr. Steinweg 1), 14. März.
Angeboten: Maurer Denker
u. Agnes Fritsch (Lehrstr.
36 u. Bismarckstr. 7),
Ehrlichkeiten: Kaufmann
Kühnert u. Maria Krawinkel geb.
Loth (Königstr. 11),
Geboten: Walter Reinhold S.
(Bismarckstr. 20),
Bismarckstr. 20,
S. (Bergringstr. 5),
Kaufmann
Kühnert 30 J. 2. (König-
str. 27).

3. Beilage zum Volksblatt.

Gewerkschaftliches.

Die verunglückte Ausperrung im Malergetriebe.

Die Ausperrung im Malergetriebe kann nach den nunmehr vorliegenden Mitteilungen als total verunglückt angesehen werden. Nach den bis Dienstag den 11. d. M. bei der Hauptversammlung des Verbandes der Maler eingegangenen genauen Mitteilungen waren bis dahin in ganz Deutschland 14994 Mitglieder dieses Verbandes ausgesperrt. Dazu kommen noch rund 800 Mitglieder der örtlichen Organisation. Auf die einzelnen Landesgebiete erbricht sich die Ausperrung wie folgt: In Berlin mit Brandenburg, ganz Ost- und Westpreußen und Schlesien wurden 3788 Gehilfen ausgesperrt, in Frankfurt a. M. mit Hessen, Darmstadt und Hessen-Nassau 1899, in Norddeutschland 3969, in Rheinland-Westfalen 1617, im Königreich Sachsen, Provinz Sachsen und Thüringen 3335, in Württemberg, Baden, der Pfalz und Elsaß 1128 und in Bayern ganze 870. Da der Verband der Maler 33 000 Mitglieder zählt, so sind die rund 15 000 ausgesperrten, selbst wenn diese Zahl in den nächsten Tagen nur ein wenig überschritten wird, ein sehr mageres Resultat der Schärfmacherei.

Betrachtet man das Ergebnis in seinen Einzelheiten, so stellt sich die groß angelegte Aktion abermals als völlig verfehlt heraus. Wir lassen hier die Zahlen für einzelne große Städte folgen. Danach sperrten aus: Berlin 1865, Breslau 297, Reuthe 147, Thorn 142, Raßlau 220, Frankfurt a. M. 650, Qanau 70, Mainz 120, Offenbach 150, Darmstadt 180, Bremen 359, Hamburg-Altona und Eilbörfer 156, Hannover 180, Kiel 21, Lübeck 121, Oldenburg 84, Rostock 79, Schwerin 84, Magdeburg 102, Essen 150, Bochum 100, Gelsenkirchen 105, Dagen 70, Düsseldorf 129, Köln 189, Elberfeld 100, Dresden 650, Leipzig 97, Braunschweig 150, Wuppertal 130, Weiden 90, Altona 50, Erfurt 130, Halle 176, Galtzsch 59, Stuttgart 230, Mannheim 234, Barmbeim 80, Ludwigshafen 88, Straßburg 187, Augsburg 40, Rostock 50, Hof 50, Nürnberg 250, Regensburg 115 und München 80 (1).

Diese Zahlen beweisen, daß die Ausperrung in vielen Großstädten geradezu jammervoll eingestiftet hat, so in Leipzig und München. In Dortmund und Magdeburg und einigen andern Orten haben die Unternehmer die Ausperrung direkt abgelehnt. Auch in Berlin und vielen andern Großstädten ist das Ergebnis für die Unternehmer nicht sehr erhebend, besonders wenn man beachtet, mit welchem Launam gerade hier die Aktion eingeleitet wurde.

In den letzten Tagen sind fast allgemein die vom Verband der Maler herausgegebenen Sonderbriefe, die einen über die Schiedssprüche hinausgehenden Lohn festsetzen, von vielen Unternehmern anerkannt worden.

Die beiden anderen am Stampe beteiligten Arbeiterverbände beurteilen die brutale Ausperrungsaktion der Unternehmer ebenfalls in scharfen Worten. So schreibt das sächsische Arbeiterblatt:

Die Arbeitgeberführer, meßt Leute, die selbst beim Stampe nichts zu verlieren haben, sind über alle Erwägungen hinwegsetzend zur Zwangsordnung übergegangen. Sie haben an die letzten Wochen schematisch aufgesetzten Lebensweisen ihrer Mitglieder appelliert, und die Schärfmacher haben über die Tarifpolitik gestiftet. Was kümmert sie der Tarif, was kümmert sie die Gewerkschaften, was fragen sie nach den Schiedssprüchen der selbstgenügsamen Unparteiischen, dem Urteil der Öffentlichkeit; sind sie doch des Weils der Schärfmacher im Bausewerbe und der Industrie sicher. Die Zeit wird kommen, wo wir den über die Bewegung der Arbeitgeber gelegten Schleier noch mehr lüften können. Für heute genügt die Feststellung, daß es Arbeitgeberführer waren, die das Gewerbe in den Kampf hineingetrieben haben. Die Verantwortung für das, was er mit sich bringen wird, fällt voll und ganz diesen Leuten zur Last.

Nachdem man uns den Kampf aufjwingt, werden wir ihn auch zu führen wissen, das mögen sich die Herren vom Arbeitgeberverband, die so praktisch auf die Macht ihrer Organisation pochen, gefast leisten lassen.

Wir sind gewiß, daß unsere Mitglieder mit uns alles daran setzen werden, um die Pläne der Arbeitgeber zunichte zu machen, wie auch sicher ist beim Abwehrkampf die Einigkeit der drei Gewerkschaften.

Und der Vorstand der Hirsch-Dunderschen Organisation macht bekannt:

Ogleich die Schiedssprüche den gerechten Forderungen der Gehilfen nur in bescheidenem Maße Rechnung tragen, haben die Organisationsleitungen ihre Mitglieder davon überzeugt, daß unter Berücksichtigung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage im allgemeinen nicht mehr zu erreichen war, und

deshalb hat die Mehrzahl der Gehilfen sich für die Annahme der Schiedssprüche erklärt.

Wenn die Arbeitgeber auf alle diese Umstände nicht die geringste Rücksicht nehmen und auch den minimalisten Auforderungen ein hartes Nein entgegenstellen, so zeigen sie damit nur, daß sie den Stampe nicht haben. Alle ihre zur Schau getragene Friedensliebe war eitel Schwindel. Wer den Kampf wollte, soll auch die Verantwortung tragen.

Nach diesen Feststellungen ist es auch nichts mit der sonst beliebten Methode, die Schuld an der Unparteilichkeit der Unternehmern auf das Vorgehen der sozialdemokratischen Gewerkschaften zu schieben. Das Vorgehen der Malermeister hat unter den Gehilfen nur den einen Gedanken aufkommen lassen, daß die sonst auch einanderfeindenden Organisationsgruppen während dieser Bewegung unbedingt zusammen gehören.

Auch die Ausführungen, die die drei Unparteilichen zu den Differenzen im Bausewerbe in der Monatszeitschrift Das Einigungsamt veröffentlichten, sind eine sachlich scharfe Beurteilung des Vorgehens der Unternehmer des Malergetriebe. Es heißt in dem Artikel u. a.:

Die Weigerung der Lohnbewegung im deutschen Malergetriebe gestiftet Schiedssprüche der Unparteilichen wurden von den sämtlichen Arbeiterorganisationen mit Mehrheit angenommen, dagegen von dem Arbeiterverband mit einer Lohnsumme von 40% Millionen Mark gegen 14% Millionen Mark abgelehnt.

Die Ablehnung erfolgte nach den Beträgen der Festsetzungen und den offiziellen Erklärungen der Arbeitgebervertreter weniger wegen der ungenügenden Lohnforderungen und Arbeitsverpflichtungen, als aus andern Gründen allgemeiner Natur. Als hauptsächlichster Grund werden die Bestimmungen über den Arbeitsnachweis angegeben. Was hier in einzelnen behauptet wird, bedarf im Interesse der Sache dringend der Aufklärung.

Es folgt nun eine sachliche Darlegung, in der an der Hand der einzelnen Forderungen nachgewiesen wird, wie die Unternehmer im unrecht find, und woraus sich ergibt, daß sie den Stampe um jeden Preis gewollt haben! — Dann heißt es über die Frage des Arbeitsnachweises u. a. weiter: „Der zweite Teil des Schiedsspruchs bezieht sich schon nach seinem Wortlaut nicht anders, als daß die Frage des Arbeitsnachweises in den Ortsratifizierungen einmal zur Sprache gebracht werden soll. In den Ortsratifizierungen sollen ja die Vertreter der Arbeiter prüfen, ob und in welcher Weise die Errichtung ins Auge zu fassen ist (nicht, ob neue Arbeitsnachweise zu errichten sind). Also nur ein Prüfungs-, keinerlei Einweisungsrecht der Ortsratifizierer. Wo letzteres innerhalb des Vertragschemas genollt wurde, ist dies wiederholt ausbrüchlich und klar im Wortlaut zum Ausdruck gebracht.“

Zuletzt ist noch, daß nach wie vor auf keinem Wege, also auch nicht durch einen Beschluß der Ortsratifizierer, ein Vertragsteil tariflich gezwungen werden kann, gegen seinen Willen einen paritätischen Arbeitsnachweis einzurichten. Alles beruht nur auf gegenseitiger Vereinbarung. Die Ortsratifizierer sollen nur prüfen, ob eine derartige Vereinbarung zu erzielen ist, sonst nicht.

Wie jemand, der den Wortlaut und die Entstehungsgeschichte der Bestimmungen über Arbeitsnachweise kennt und an den Verhandlungen teilgenommen hat, eine andere Auffassung haben aber verbreiten kann, ist nicht recht erfindlich. Wenn trotzdem diese Erklärung an dieser Stelle erfolgt, so geschieht es, um für alle Beteiligten vollkommene Klarheit über diese Ablehnungsgründe des Schiedsspruchs zu schaffen, aber auch, um von seiner Seite nachdrücklich den Vorwurf zu tören: Das hätte man uns rechtzeitig sagen sollen!

Auch die Allgemeinheit hat ein berechtigtes Interesse, in diesem Hauptstreit eine maßgebende Auslegung zu erfahren und damit die Dinge klar zu sehen.

Dr. Brenner, Rath. v. Schulz.

Wer terrorisiert?

In der gegenwärtigen Zeit der unverantwortlichsten Gese aller Reaktionskräfte gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter ist es sehr angebracht, gewissermaßen attemmäßig den bisherigen Verlauf eines ganz unerhörten und brutalen Unternehmerterrorismus der weitesten Öffentlichkeit bekanntzugeben.

Im April 1911 hatte der Droßknechtführer J. in Dresden eine unerhörliche Differenz mit einem Jahrgang. Der Droßknechtführer J. 1. Klasse erhielt davon und ließ J. zu einer Vorhandlung vor sein Forum. J. erziehen nicht, weil er ein Recht der Unternehmer dazu nicht anerkennen konnte. Darauf erhielt er abermals eine Einladung, und dieser Einladung folgte er, um den Herren dort zu sagen, daß er ihnen das Recht zu einer Vorladung und das Strafrecht bestreite. Wenn er die Handbinderordnung überschritten hätte, dann hätte nur die Polizei das Recht, ihn zu bestrafen. Darauf erhielt er folgendes Schreiben:

„Nachdem Sie wegen der auf der Station Am Altmann be-

gangenen Unregelmäßigkeiten bereits mit einem Verweis belegt worden sind, hat der Gesamtvorstand beschlossen, sie wegen ihres gefrigen höchst ungebührlichen Benehmens gegenüber dem Vorstandsmittgliedern ab 16. Juni d. J. auf drei Monate in Dresden abbedient nicht zu beschäftigen, wozu Sie hierdurch in Kenntnis gesetzt werden.“

Wilhelm Hirsch, Vorsitzender.“

Der Droßknechtführer, der Familienvater ist, und andere Arbeiten doch nicht gleich verrichten kann, erhielt aber Beschäftigung von Droßknechtbesitzern. Das wurde dem Vorstand bekannt und darauf erhielt der Gesamtvorstand folgenden Hinweis:

„Sie festgesetzt worden ist, haben Sie trotz der Ihnen ausgegangenen Bescheidung am 1. Juni cr. Droßknecht erlich und anderer Klasse gefahren, weshalb der Gesamtvorstand beschloffen hat, Sie dieserhalb von heute ab auf die Dauer von zwei Jahren in Dresden abbedient nicht mehr zu beschäftigen, wozu Sie hierdurch zur Beachtung in Kenntnis gesetzt werden.“

Wilhelm Hirsch, Vorsitzender.“

Gleichzeitig wurde an Droßknechtbesitzer folgendes Zirkular befannt:

„Der Droßknechtführer Herr Hermann John, hier, Ziegelstraße 41 wohnhaft, darf auf Beschluß des Gesamtvorstandes vom Verein der Westler Droßknecht 1. Klasse von jetzt ab auf zwei Jahre nicht in Droßknechtbedient 1. und 2. Klasse beschäftigt werden. Vereinsmitglieder, welche gegen diesen Beschluß handeln, werden mit einer täglichen konventionellen Strafe von 8 M. laut des Vereinsstatuts bestraft.“

Der Droßknechtbesitzerverein zu Dresden.
Emil Lehmann.“

Die Unternehmern aber, die den John beschäftigt, erhielt folgendes Schreiben:

„Frau Agnes, verwitwete Schröder, Dresden-Streifen, Friedrich-August-Platz 1.
„Wie der Verein der Droßknechtbesitzer 1. Klasse hier in Erfahrung gebracht hat, beschäftigen Sie den Kuttler Hermann John weiter, trotzdem John durch Beschluß des Vereins auf zwei Jahre vom Droßknechtbedient ausgeschlossen worden ist. Im Auftrage des Vereins ersuche ich Sie hierdurch, die Vermeidung der Klage und den tatungsgemäßen Folgen John sofort zu entlassen und mir davon, daß dies geschehen ist, umgehend Nachricht zu geben. Der Anspruch auf Zahlung der schon verwirkten Strafe und Erstattung der bei mir entstehenden Kosten bleibt vorbehalten.“

Sodachungsbevoll
Rechtsanwalt W. a. u. m.“

Zu allem Ueberflus gab die also gezwungene Arbeitgeberin dem Manne, der wegen einer geringfügigen Differenz ausgehungert werden soll, eine Beschäftigung folgenden Inhalts:

„Der Droßknechtführer Hermann John aus Dresden ist vom 25. August 1911 bis 23. September 1911 bei mir in Konfektion gewesen; mußte den Kuttler Herrn John auf wiederholtes Drängen des Veführereins 1. Klasse fündigungslos entlassen.“

Agnes, verzin. Schröder.“

Der also Gehefte geriet natürlich mit seiner Familie trotz der Unterstützung durch den Transportarbeiterverband, dem er angehört, in große Not und richtete fützlich ein Gesuch an die Unternehmerr-Kontrollen, worauf er folgende abweisende Antwort erhielt:

„Dresden, den 1. März 1913.“

In Verantwortung Ihres Schreibens vom 11. v. M. teilen wir Ihnen nach nunmehr statigebender Vorstandsbefehung mit, daß wir Ihren Ersuchen um Aufhebung des gegen Sie erlassenen Fahrverbotes nicht stattgeben können, sondern auf Erfüllung der festgesetzten Frist bestehen müssen.

Achtungsbevoll
Wilhelm Hirsch.“

Der Vorstand des Vereins der Droßknechtbesitzer beruft sich bei seinem brutalen Vorgehen auf das Statut. In dessen § 12 heißt es allerdings u. a.:

„Jedes Vereinsmitglied ist verpflichtet, auf Verlangen des Vorstandes einen mit Verweis belegten Kuttler sofort zu entlassen bzw. mindestens drei Monate lang nicht wieder in Droßknechtbedient zu nehmen.“

Schwarze Listen und brutale Verhinderung der Beschäftigung von mißliebigen Angestellten. Mit solchen Mitteln arbeitet hier eine Unternehmerrorganisation in aller Öffentlichkeit und kein Staatsanwalt verhindert das!

Man sieht: die Unternehmer haben es nötig, über den Terrorismus der — Arbeiter zu schreien!

Der Streik im Hamburger Hafen beendet.
Nach abermaliger Verhandlung zwischen dem Transportarbeiter-Verband und dem Hafenbetriebsverein hat sich der letztere mit dem Beschluß der Verkündung der freitenden Bunterleute, nach dem in der Arbeitsvermittlung keine Forderung eintreten soll, einverstanden erklärt. Die Arbeit wird am Sonnabend, heute, wieder aufgenommen.

Frühjahrs-Neuheiten in Herren-Bekleidung

in überraschend schöner Auswahl und zu anerkannt billigsten Preisen

kaufen Sie bei

Moritz Cahn,

Grosse Ulrichstrasse 4-5 (gegenüber Nussbaum).

6064

Anzüge ein- und zweireihig, in nur modernen Farben 15⁰⁰ M. bis 50⁰⁰ M.

Anzüge marengo Jackett u. Weste, schwarz-weiss gestreifte Hose, neueste Mode 28⁰⁰ M. bis 45⁰⁰ M.

Paletots Ulster Sportpaletots.

Es liegt mir nichts daran,

Sie durch **Gratiszugaben** und mit **scheinbar billigen Preisen** als Kunden zu gewinnen. **Es ist kein Geheimnis mehr,** daß das Publikum **Gratiszugaben** auf irgend eine Weise mit bezahlen muß. — **Mein Ehrgeiz** liegt darin, Sie durch **hervorragende Leistungen** dauernd als meinen Kunden zu gewinnen und entsprechend diesen Leistungen **meine Preise billig** zu nennen. **Lassen Sie sich Photographien anfertigen, welche dem modernen Geschmack entsprechen** und Sie werden Ihre Freude daran haben.

Richard Schröder,

Atelier für moderne Photographien, Kunststift für Vergrößerungen und farbige Porträts.

Nur Steinweg 12, part., I., II. u. III. Etg. Tel. 601.

Großes elegantes Atelier am Platze.

Frauen

Sorgen, einfache, nur 1.85.

Sie brauchen

für meine vorzüglichste Frauen-Douche „Victoria“ nicht 6 Mk., sondern

nur 3 Mark

auszuweichen, weil kein Baden, kleine Begegnung in kleinen Augen habe. — „Victoria“ hat alle Eigenschaften, ist außerordentlich preisbillig und ärztlich begünstigt!!!

Diese:



„Victoria“ ist dreiteilig mit 3 Kammerlöffeln, allen Anforderungen genügend, nur 3 Mk. 50 Pf. Die Frauen-Douche „Victoria“ hat sich nicht nur rühmlichste Billigung d. Ärzte, sondern auch die Gunst der Patientinnen in steigendem Maße erworben, und es ist nicht zweifelhaft, daß sie allmählich alle bisherigen mehr oder minder mangelhaften Konstruktionen verdrängt und die Situationsherstellung auf dem hier in Betracht kommenden Gebiete erringen wird.

Berlin, Juni 1910.
Dr. med. Guttmann, Frauenarzt
Fachkundige
Bekleidung u. Hebammen,
durch eben.

Bei Erkrankungen u. Schwangerschaften unter sorgfält. Mitteil. Frauen I nur 3.00, u. II nur 5.00. Mit Garantieheften: Extrastärke 2^{te} erste und dritte Marke der Welt für besonders hartnäckige Fälle 6.50.

Verfand überall hin.

Hygienische

Artikel zu billigsten Preisen. Bestelle gratis u. franco.

Sanitas-Depot,

Halle (S.), Auguststr. 11, pt.

Zum Fest und Umzug!

Auf CREDIT Möbel

Betten — Polsterwaren

Herren-, Damen-, Kinder-Garderobe.

Neu eingetroffen :: Ersatz für Mass

bar 6, Kredit 7, Anz. 1 M.	bar 36, Kredit 39, Anz. 6 M.
10, 11.50, 2	40, 44, 7
16, 18.00, 3	45, 49, 8
22, 26.00, 4	55, 57, 10
30, 33.00, 5	60, 66, 12

Damen-Jackets, Paletots u. Kleider

Anz. 3, 5, 7, 9 u. 12 M.

Sämtliche Manufakturwaren u. Souwaren.

Beim Kauf von Möbeln erhalten Sie 3000 Mk. vom Staat. An- und Abzahlung nach Wunsch.

Beim Kauf von Möbeln erhalten Sie 3000 Mk. vom Staat. An- und Abzahlung nach Wunsch.

N. Fuchs

Alles in meinem bestrenommierten kalanten Möbel-Ausstattungs-Geschäft

Halle a. S.
Gr. Ulrichstr. 55,
I, II, III.

Sämtliche zum Verkauf kommenden Sachen sind aus den ersten, grössten Fabriken Deutschlands und übernehmen für Haltbarkeit, tadellose Ausführung :: und gute Verarbeitung für jedes Stück die weitgehendste Garantie. ::

Alle Waren sind in grosser Auswahl vorhanden, im Geschmack vornehm, apart und gediegen.

Sonntags von 1/2 bis 2 Uhr geöffnet.

Kredit nach bewährt.

Frauen Hilfe

Bei Schwangerschaften. Sie nur mein auser. vorz. Mittel. Unter Garantie unfehlb., gr. Erfolg. I. 3.50 II. 5.50. Nachnahme-Verkauf nur durch O. Pauli, Berlin, Wilhelmstr. 103, Telefon 24. Preisliste gratis.

Schokoladen- und Zuckerwaren

kauft man sehr gut und unersch. preiswert in unigen Verkaufsstellen. Machen Sie einen Versuch und Sie sind dauernd Kunde!

Schokoladen-Eis aus

Wiesbaden, Al. Hirtzstraße 1.
Eisenberg, Leipzigerstr. 25.
740 Torgau, Baderstr. 16.

Sofa

auspolstern von 5 Mk. an, 6876

Matratze

auspolstern von 3 Mk. an, Schark, Dieselstr. 13.

I. Hall. Versicher. geg. Ungezeifer.

2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500.

Johannes Meyer, Götzenstr. 18p.

Restergeschäft

*2552 wird anhängigen Zeiten mit glühigen Bedingungen eingetr. Zahlung erforderlich. Haben nicht notwendig. Offert. in L. D. E. 9186 an Rudolf Koss, Dresden.

Sohleder

Anschnitt, Häute, Croupens.

C. Müller Nachf.

Leipzigerstr. 66, Alte Meckelp.

Nicht

verloren Präparate, überhaupt irreführende Mittel sind Verboten, Krankheiten zu heilen. Wir empfehlen einen Ausschuss für Gebirge und Kranke, für jede Krankheit.

Mein neues Bett.

Beste Fabrikate! Enorm billige Preise.

Räumfuhren

besorgt Hempel, Hermannstr. 20.

Jede Mutter

Bewahre ihr Kind vor Skropheln, engl. Krankheit, Ausscheidung durch Eingeben von

Medicinal-Lebertran-Emulsion.

Bestes Blutreinigungsmittel. Beste Zerkleinerung des Nahrungsmittels. Flasche 1 Mk. und 2 Mk.

Max Rädler,

Progr. 1, Buchhandlung 1

Schultornister

Schultaschen, Schülerrappen, Frühstücksmappen, Ruksäcke, Gamaschen, Damentäschchen, Hesensträger, Brieftaschen, Zigaretten-Etuis, Lederportemonnaies, zu ganz billigen Preisen.

Paul Gildner,

Gottlieb u. Lebermannstr. 7, Leipzig, Gr. Ulrichstr. 70. Dringt umsonst am Tage. Mitglied des Verbands der Buchhändler.

Um Verwechslungen mit anderen gleichnamigen Marken zu vermeiden, verlange man ausdrücklich Kautabak von



G. A. Hanewacker, Nordhausen. Gebrüder 1887. Vertr. F. Burkhardt, Tel. 2450.

Rossfleisch.

Diese Woche wieder II. Also hier wie bekannt von delikaten

A. Thurm,

Reilstrasse 10. 2538

Ein Pferd u. Wagen verk. Franz Grosse, Größersberg, 2619 Bahnhofsstr. Dresden.

Reisekoffer, Reisetaschen, Schultornister, Schultaschen.

Grösste Auswahl! Beste Fabrikate! Enorm billige Preise.

Hermann Röschel

40 obere Leipzigerstr. 40. Mitglied d. Rabatt-Spar-Vereins.

Frühjahrs- Paletots und Ulster.

(Nur chiese Neuheiten.)

Herren-
Jackett-Anzüge.

Herren-
Rock-Anzüge.

Jünglings-
Anzüge u. -Paletots.

Vornehme Maß-Anfertigung
für Damen und Herren.

Hüte, Mützen, Wäsche,
Krawatten,
Sport-Artikel.



Endepols & Dunker,

Gr. Ulrichstrasse 19.

Halle a. S.

Gr. Ulrichstrasse 19.

Möbel
auf
Abzahlung

kauft man
zu den leichtesten Zahlungs-
bedingungen
nur in

Mit
2 Mark
Anzahlung erhalt jeder
Toppfede, Gardinen,
Tischdecken, Wäsche,
Schuhe, Stiefel.

Mit
5 Mark
Anzahlung offeriere ich
Anzüge für Herren
und Knaben,
Kostüme,
Blusen,
Kleider-
stoffe
etc.

Mit
10 Mark
Anzahlung liestere ich
eine Einrichtung
und zwar
1 Bettstelle,
1 Kleiderschrank,
1 Tisch,
2 Stühle,
1 Spiegel,
1 Spiegel-
spind,
oder
1 Küche

dem bekannten
**Waren- u. Möbel-
Ausstattungs-Magazin**

Paul Sommer

Halle a. S.
Leipzigerstr. 14,
I. u. II. Etage.

Nur
1 Mark
betragt die Wochenrate.

Mit
3 Mark
Anzahlung an elegante
Kinderwagen,
Sportwagen,
etc. etc.

Mit
20 Mark
Anzahlung eine Ein-
richtung und zwar
2 Bettstellen, 1 Tisch,
1 Spiegel,
1 Spiegelspind,
1 Kleiderschrank,
1 Vertiko,
1 Küchenschrank,
1 Kuchentisch,
2 Kuchensätze
1 Rahmen,
1 Handtuch-
halter.

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Marke Schwan)

in Verbindung mit dem modernen
Bleichmittel Seifix gibt durch einma-
liges vierstündiges Kochen schne-
weisse Wäsche, wie auf dem Rasen ge-
bleicht. — Machen Sie einen Versuch!

„Seifix“ bleicht fix

Verband d. Maler, Lackierer u. Anstreicher
Filiale Halle.

Dienstag den 16. März 1913, abends 6 Uhr,
bei J. Strohsch. Kl. Knauststr. 7:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
Bericht über den Stand der Aussperrung.
Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.
Der Vorstand.

Strassenfahrer-Vereinigung
Halle-Trotha.

Sonntag, den 16. März, nachmittags 4 Uhr, in den
Trothauer Ballsälen:

Kränzen.

Hierzu ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Arbeiter-Jugend, Merseburg.

Sonntag, den 16. März (Balmsonntag),
abends 8 1/2 Uhr, in der Kaiser Wilhelmhalle

Jugend-Feier

bestehend in Vorträgen, Rezitationen und Theater. Nachher:
Gemüthliche Unterhaltungsspiele.

Alle Gönner der Arbeiterjugend, sowie die Bekanntheiten sind
herzlich willkommen. — Eintritt frei! — Die Kommission.

Geschäfts-Übernahme!

Schroedter Restaurant,

Talamtstrasse 4, am Markt.

Hierdurch teile ich meinen werthen Freunden, Be-
kannten und Kollegen ergebenst mit, dass ich hieselbst,
Talamstr. 4, das bisher von Herrn Schroedter bewirt-
schafte Restaurant übernommen habe. Das Herr
Schroedter bewiesene Wohlwollen bitte ich auch auf mich
zu übertragen. Es wird mein eifriges Bestreben sein,
nur das Beste aus Küche und Keller zu verabreichen.

Um gütigen Zuspruch bitten höflichst

Otto Müller und Frau,

Talamtstrasse 4.

**Uhren, Goldwaren,
Klemmer und Brillen**

kauft man gut bei
E. Böge, Geiststraße 17.
2661 Reparaturwerkstatt.

Die Beerdigung unseres lie-
ben Sohnes
Karl Belchling
findet am Sonntag, nachm.
8 1/2 Uhr, zu Adewell v. Trauer-
haus, Kurze Gasse 6 aus statt.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Am Freitag abend 8 Uhr
verstarb nach langem Leidern
Seiner lieben Frau

Minna Pretzsch
geb. Werner
im 25. Lebensjahre.

Der selbt tiefbetrübt an
Die trauernde Gatte
nebst Eltern und Geschwistern.
Die Beerdigung findet Mont-
tag nachmittags 3 Uhr von der
Gendarmenbrücke des Sühfriedhofes
aus statt. 7001

Todesanzeige.

Heute morgen 7 3/4 Uhr verstarb nach langem,
schwerem Leiden unser lieber Sohn, Bruder und
Schwager, der Redakteur

Walter Leopoldt
im Alter von 29 Jahren.

Tiefbetrübt zeigt dies allen Freunden und Genossen an
Zeit, den 15. März 1913

Adolf Leopoldt und Familie.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 18. März, nachm.
2 Uhr, vom Trauerhaus, Wendischer Berg 11, aus statt.

Todes-Anzeige.

Gestern abend 11 Uhr verstarb nach langem, schwerem
Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau
verm. Dachdeckermeister

Henriette Weissenbeck geb. Schwarz
im 69. Lebensjahre.
Halle, Schulstraße 8. [6981]

4. Zeitung zum Volksblatt.

Nr. 64

Halle (Saale), Sonntag den 16. März 1913

24. Jahrg.

Aus der Provinz.

Inderrüben statt Futterrüben.

Der § 377 des Handelsgesetzbuches bestimmt: Ist ein Kauf für beide Teile ein Handelsgeschäft, so hat der Käufer die Ware unverzüglich nach der Ablieferung durch den Verkäufer, soweit dies nach ordnungsmäßigem Geschäftsgange tunlich ist, zu untersuchen und, wenn sich ein Mangel ergibt, dem Verkäufer unverzügliche Anzeige zu machen. Sonst gilt die Ware als genehmigt, es sei denn, daß es sich um einen Mangel handelt, der bei der Untersuchung nicht erkennbar war. Beigt sich erst später ein Mangel, so muß gleichfalls unverzügliche Anzeige erstattet werden. Und diese Vorschriften über die Untersuchungsfrist und Blügigkeit des Käufers finden nach § 378 G. B. auch dann Anwendung, wenn eine andere, als die bedungene Ware geliefert worden ist, sofern die gelieferte Ware nicht offensichtlich von der Bestellung so erheblich abweicht, daß der Käufer die Genehmigung der Ware durch den Käufer als ausgeschlossen betrachten mußte. Diese Bestimmungen über die Lieferung einer anderen als der bestellten Ware finden ihre häufigste Anwendung beim Samenhandel, denn hier gerade geschieht es nicht selten, daß der Käufer anstatt des bestellten Samens einen ganz anderen Samen geliefert erhält und dies womöglich erst nach der Aussaat, vielleicht auch erst durch dritte Abnehmer, erfährt. Wenn nicht ihm dann ein Sachverständiger gegen den Verkäufer aus — Die Samenhandlung F. in Braunschweig hatte mit der Firma W. in Halle, gleichfalls Samenhandlung, 1909 einen Kauf über 20 Zentner echten gelben Eisenhöfer Futterrübensamen abgeschlossen. Der Samen war auch geliefert und von der Käuferin an verschiedene Landwirte weiterverkauft worden. Erst nach der Aussaat ist gemerkt worden, daß der Samen nicht Futterrübensamen, sondern Zuckerrübensamen gewesen sei, und die Käuferin fragte deshalb gegen die Lieferantin an Sachverständiger. Das Landgericht Halle I hatte auf einen Eid der Beklagten erkannt, daß der Samen nicht bei ihr verworfen sein könne und von ihr weiterverkauft sei, wie sie ihn selbst erst von einer renommierten Samenhandlung gekauft habe. In der Berufungssitzung hatte die Beklagte geltend gemacht, der Samen sei von der Käuferin nicht untersucht, jedenfalls aber nicht unverzüglich beanstanden worden und müsse deshalb als von ihr genehmigt gelten. Das Oberlandesgericht Naumburg hatte ganz zu ungunsten der Beklagten entschieden und dieselbe antragsgemäß verwurteilt. Das Reichsgericht gab aber der Revision hahn recht, daß die Käuferin auf jeden Fall an einer Untersuchung des Samens verpflichtet gewesen sei. Das Urteil wurde deshalb aufgehoben und an die Vorinstanz zurückverwiesen.

Merseburg. Der Kreisstag des Kreises Merseburg hatte am Mittwoch eine Sitzung im Kreisratsgebäude. Nach Einführung einer Anzahl neuwählter Kreisratsmitglieder ordnete man die Wahl der Vertrauensmänner des Amtsgerichts aus. Die Wahl der Vertrauensmänner, der zum Vorsteher ernannten Personen und der Kreisamtsleitungsmitglieder hat. Beim Punkt Vollenprämierung wurde seitens des Regierungsdirektors über die jetzt wieder ausgetrochene Prämie und Klauenpreise gesprochen. Die Regierung habe zur nächsten Veranlagung Gehalt bei Landratskassamännern beantragt. Die Prämierung soll erst nach Erloß der Suche beginnen. Die Rechnung des Wahlmännungsamtes, der drei Regierungen, sowie der Kreisparlats für 1911 wurden richtig gesprochen. Die neuen Bestimmungen über Heise- und Tagelöhner für die Kreisamtsbeamten wurden genehmigt. Beantragt und genehmigt wurde ferner eine Kommission, welche Preis die einzelnen Bednungen vorher zu prüfen hat. Eine Änderung bespricht der stellvertretende Landrat bei den immer sehr spät erfolgten Auszahlungen für Begehungen. Sodann wird der Haushaltsplan der Kreisamtsleitungsstelle für 1912 beraten. Unter den Ausgaben figuriert auch ein Posten für die Jugendpflege in Höhe von 2000 Mark. Die gesamte Einnahme und Ausgabe schließt mit 490 970 Mark ab. Zur Erhebung kommen 26 1/2 Prozent von der Einkommensteuer, Reichsteuer, Gemeindesteuer (Klasse 8 u. 4), 20 1/2 Prozent von der Grundsteuer, Gebäudesteuer und Gemeindesteuer (Klasse 1 u. 2). Der Haushaltsplan wurde sodann genehmigt. Ferner wurde die Errichtung von drei allgemeinen Ortskrankenkassen und einer Landtrankenkasse im Bezirk des Regierungsamtes Merseburg-Land beschlossen, und zwar eine Ortskrankenkasse für Schützengrad, und die Landgemeinden Döllau, Kleinlebenau, Weißitz, Kursdorf, Mohlsdorf, Wöllendorf und Altfährbis, eine weitere Ortskrankenkasse für Lützenstadt und die Landgemeinden Alttrandt, Ritten, Teuditz, Delitz a. d. S., Groß-Görschen, Spertgau und Dürrenberg, und die letzte Ortskrankenkasse für Lützenstadt, Schafstädt und die Landgemeinden Groß-Görschen, Rietz-Bülowitz, Delitz am Berge, Golleben, Neuschau und Frankleben. Die Sige der drei Ortskrankenkassen sind Schützengrad, Lützen und Lützenstadt. Die Landtrankenkasse bekommt ihren Sitz in Merseburg und umschließt alle Städte, Dörfer und Flecken des Kreises mit Ausnahme der Stadt Merseburg. Die Einrichtung tritt am 1. Januar 1914 in Kraft. Auf eine Anfrage, die schon bestehenden Kassen zu berücksichtigen, wurde dahin beantwortet, daß hierfür nur das Oberberufungsamt maßgebend sei. Weiter wurden 1000 Mk. zur Unterstützung der ländlichen Fortbildungsschulen bewilligt. Dem Abbeckerbeger Schillingen in Merseburg wurde ein Darlehen von 17 000 Mk. zur Errichtung einer Gernheimischen Arbeiter-Vereinigungsanstalt bewilligt. Dem Gruppensprechers der Provinz Schillingen trat der Kreis mit

einem Jahresbeitrage von 20 Mk. bei. Für ein Schornstein-Denkmal wurden 200 Mk. bewilligt. Die Markt Barau wurde mit der Bemerkung Schlichtung zumgelegt zwecks besserer Ausnutzung. Das Statut der Kreisparlats erklärt folgende Änderung: Bei Einlagen über 1000 Mk. festgelegt für ein Jahr können 2 1/2 Prozent Zinsen gezahlt werden; bisher nur 2 Prozent. Damit war die etwa 1 1/2 Stunden währende Sitzung beendet.

Schleibitz. Doppelte Strafverfolgung — ungewöhnlich. Ein hiesiger Polizeigewalt mit in der Nacht zum 18. November v. J. einen Mann in der Bahnhofstraße und auf dem Markte laut singen und ständelieren gehört haben. Er hielt den Mann, einen Arbeiter, an und erlöste ihn, ruhig zu sein. Weiter erklärte sehr erregt, er habe weder gelungen noch gelümt und erlöste Personen, die in seiner Nähe standen, ihm dies zu bestätigen. Dabei erhielt der Arbeiter von einem Arbeiter eine Ohrfeige und der Mann wurde noch größer. Nunmehr erhielt der Mann ein Strafmandat über 10 Mark, weil er auf dem Markte ruhestörenden Lärm verübt haben sollte. Auf eroberten Einpruch wurde er vom Schöffengericht Schleibitz aber freigesprochen, da er durch den Streit mit dem Arbeiter und durch die ihm von diesem verabreichte Ohrfeige hervorgerufenen Äußerungen irreführenden Lärm nicht verübt habe. Nach der Freisprechung erhielt der angeklagte Inhaftverurtheilte noch ein zweites polizeiliches Strafmandat über 10 Mk. Er soll auch dieses an, doch das Schöffengericht wies den zweiten Einpruch zurück. Nunmehr wandte er sich an die Saalfische Berufungskammer, die auf Antrag des Staatsanwaltes Einstellung des Verfahrens beschloß. Begründung wurde dazu ausgeführt: Die Vorgänge in jener Nacht, die durch das zweite Mandat in zwei Mandaten geteilt wurden, seien als eine einzige fortgesetzte Handlung aufzufassen; da die zweite Einweisung Strafverfolgung anknüpfen. Gleiches habe der Richter im ersten Mandat und die Strafkammer im ersten Mandat der Freisprechung mit Recht oder mit Unrecht ergangen ist; ein einheitlicher Vorgang — oder aber nicht einmal zur Beurteilung gebracht werden. — So einfach, wie die Polizei sich das gedacht hat, ging's also doch nicht.

Gröbelsna. Aus der Gemeinde. Auf Anregung des Landratsamts war in der letzten Gemeinderatsitzung der Bau eines neuen Armenhauses auf die Tagesordnung gesetzt. Der Gemeindevorsteher teilte mit, daß sich der Verkleinerer Weiser erboten habe, das alte Armenhaus (den Meter für 3 Mk.) anzukaufen. Nach einer ausgiebigen Debatte und ärztlichen Besichtigung wurde beschlossen, weitere Informationen eingeholen darüber, ob das Grundstück des alten Armenhauses zum Bau eines neuen hinreichend und geeignet ist. Schart kritisierte wurde das Gebot von Verkleinerer Weiser, da hier nicht der Staat oder Kreis die Verpflichtung, bestimmte Aufwendungen aus eigenen oder allgemeinen Mitteln zu beden? Heute muß in den meisten Fällen die Gemeindefiskus herhalten. Zur Förderung der Gesundheit ist eben nichts da. Weiter wurde noch mitgeteilt, daß der Schulortstand beschlossen hat, elektrisches Licht in die Lehrerwohnungen legen zu lassen und den Aufwand der Schulstoffe zu entnehmen, wogegen die Lehrer die Zinsen aufzubringen haben. Den Aufwand der Lichtanlage für den Hauptlehrer und den Küster hat bereits die Kirchengemeinde gedeckt. Ein Wunsch, die Kirchengemeinde möge den Aufwand der übrigen Lehrerwohnungen mit decken, ist beschirmt worden. Die Anregung unserer Vertreter, die Kirchengemeinde um einen Rechenbogen anzufragen, fand allgemeine Zustimmung, nur fehlten einige kirchliche Konfessionelle Besenden. Am 4. April findet eine örtliche Besichtigung des Wassflußlinienplans durch Regierungsrat Löfer und Regierungsbauinspektor Wagner statt.

Wittorf. Genossenschaftliches. Am Montag hat der Konsumverein Solzweibitz in Wittorf, dessen Vorstand, eine Versammlung eröffnet. Schon die gesamte Sachverhaltung ist trotz ihrer schonen Ausstattung darauf angelegt, einen größeren Umsatz zu bewilligen. In der Arbeiterschaft wird es nun liegen, dafür zu sorgen, daß die gegebenen Erwartungen nicht ausbleiben. Um jedem bangen Zweifel über die Rentabilität und Sicherheit des Konsumvereins entgegenzutreten, mögen nur einige Zahlen aus dem letzten Geschäftsbericht wiedergegeben werden. Es war ein Umsatz von 408 984 Mark in 9 Monaten zu verzeichnen. Außer einem Monatsgut haben von 18 086,60 Mk. (gleich 5 Prozent) verteilt der Verein noch einen Reingewinn von 28 022,15 Mk. oder 6 Proz. Die drei Grundstücke des Vereins in Solzweibitz, Namlin und Groppe sind nur mit 15 000 Mk. Hypothek belastet. Der Wert ist 69 000 Mk. Ferner sind noch an Fonds vorhanden: Reservefonds 12 965 Mk., Kaufpensen 11 000 Mk., Dispositionsfonds 6847,68 Mark, Sterbunterstützungsfonds 4135 Mk. Aus diesen Zahlen ist zu ersehen, auf welche gesunde Grundlage der Verein aufgebaut ist. Jeder Zweifel muß vollständig ausgeschlossen werden. Die Arbeiterschaft wird nun sehen können, daß sie auch diesen Weg der Solidarität zu gehen und zu verfolgen vermag.

Selbst. Spurioles verjähren und in seit dem 12. März die Tochter, Emma des Ortsbauerns Submy G. in r. Das Kind war bekleidet mit einem braunen Kleide, rotgefärbtes Jackett und weißes Pelzbarret.

Selbst. Aus dem Stadtparlament. Einen recht sonderbaren Beschluß faßten unsere Stadtväter in ihrer letzten Sitzung. Er erklärt sich aber aus dem allgemeinen Dalles, wie er in den Wansfelder Kommunen üblich ist. Diese Wansfelder Eigenart hat schon manche unerklärliche Steuer gezehlt, und es handelt es sich um eine Ergänzung der Gewerbesteuerordnung. Da ist man auf den Augen Einfall gekommen, Filialgeschäften eine Extrasteuer aufzulegen. Also Geschäfte, deren Sitz in einem anderen Orte ist und in Selbst ein Zweiggeschäft haben, sollen zu der schon gezahlten Gewerbesteuer noch einen Betrag zahlen. Diese neue, aber sonderbare Steuer soll dem Stadtblatt im Jahre 1800 Mark einbringen. Die beachtete hohe Summe kann aber nur

durch die folgenden enormen Höhe erreicht werden. In den bestehenden Steuerfällen sollen Zuschläge erhoben werden, und zwar in der vierten Gewerbesteuerklasse die Hälfte, in der dritten Klasse drei Viertel, in der zweiten Klasse das Doppelte und in der ersten Klasse das Dreifache. Zur Veranschaulichung des eigenen Genossens wird die Nachspröhung des Oberberufungsgerichts stützt, das der Stadt Landenburg die Erhebung dieser Steuer ausgeprochen habe. Man sieht, welche Wüsten der eiserne Dalles treibt. Andere Kommunen erlassen — und es richtig ist, soll hier nicht untersucht werden —, um die Steuerkraft zu heben, zuziehenden gemäßigten und anderen Unternehmungen teilweise oder ganz für Jahre die Gewerbesteuer, oder in Selbst fällt man solche Geschäfte unter einen Ausnahmefall. Es sieht aber zu befürchten, daß unter diese Steuer auch die Warenabgabellen des Konsumvereins mit fällt. Und so entpuppt sich dann die Steuer zu einem Schlag gegen die wirtschaftlich organisierte Arbeiterschaft. Daß ihre Lage keine solche ist, zeigt der in der Sitzung gegebene Bericht der Reichsanwaltschaft. Die Halle belanzt in Einnahme und Ausgabe mit 7003,10 Mk. einschließlich eines städtischen Zuschusses von 640,50 Mk. Geschlachtet wurden 116 Pferde, 300 Rinder, 596 Räder, 2880 Schweine von den Fleischern und 1164 Schweine von den Würgern, und 131 Schafe und Liegen. Vor einigen Jahren wurden im Durchschnitt 16 bis 18 Pferde geschlachtet. Im Berichtsjahre hingegen belanzt der Anzahl der geschlachteten Pferde auf 116 Stück. Die Zunahme der Pferde schlachtungen ist ein schlagender Beweis von der so oft von den bürgerlichen Wählern verpöbelten Fleischnot. Noch ungünstiger für die Schmalts würde der Bericht ausfallen, wenn das Fleischamt die Anzahl Hühnerschlachtungen hätte. Dann könnte man erfahren, wie so mancher Küter zur Gattung des Arbeiters benndel worden wäre.

Sangerhausen. Eine recht Unlitte macht sich seit einiger Zeit in den Straßen unserer Stadt bemerkbar, nämlich das Fußballspiel der Schülern. Solange dieser Sport auf freien Plätzen betrieben wird, kann man ja nicht dagegen einwenden. Wenn aber, wie man tagtäglich beobachten kann, belebte Straßen dazu herhalten müssen, dann wäre ein Verbot im Interesse der Passanten als auch der Kinder sehr anzunehmen. Denn wie leicht kann durch den gefahrenen Ball jemand zu Schaden kommen, und Nachfahrer und Fußwreter müssen die allgeröhrte Vorsicht üben. Soffentlich tragen diese Beilen dazu bei, dem Uebelstande abzuhelfen.

Artern. Von der Tollmüt befallen wurde ein Schüler der landwirtschaftlichen Winterschule. Ein anderer Schüler wurde von ihm geschlagen, denn nach dem Rauteinstitut in Berlin überführt. Der tollwütige Schüler soll vor sich einen haben Jahre von einem Hund gebissen worden sein.

Schweigen. Von einer Lokomotive geerntet am Donnerstag auf dem hiesigen Bahnhof der Eisenbahnhilf Dietrich aus Gassenburg. Beim Rangieren fiel er auf das Gleis und wurde von der Maschine ertränkt.

Vereine und Versammlungen.

Witzleben. Richtilberortrag. Am Montag, den 17. März, abends 8 Uhr, wird im Röhrlhof Witzleben vom Sozialdemokratischen Verein ein Richtilberortrag veranstaltet. Frau Alma Bartensberg-Altona wird über das Richtilberleben der Gegenwart mit seinen ungeheuren Schäden für die Volksgesundheit sprechen. Eintritt 20 Pf.

Solzweibitz. Arbeiterjugend! Im nächsten Sonntag treffen sich die Jugendlichen zur Veranstaltung von Spielen auf dem Spielplatz.

„Unsere Mäime“

25 Cigarette

Was gibt ist Genuss

Georg A. Jasmatzki A.-G.
Grösste deutsche Cigarettenfabrik
Dresden.

Nur Gr. Ulrichstr. **W. Brackebusch.** grösste Auswahl moderner Krawatten im Spezial-Geschäft

Nur Gr. Ulrichstr. **W. Brackebusch.** Frühjahrs-Neuheiten in Herren-Hüten im Spezial-Geschäft

(Goldenes Schiffchen.)



Was sich ein Kraker wünscht und alles was man zur Pflege desselben benötigt,
als: **Luftkissen, Wasserkissen, Steckbecken, Gummunterlagen,**

Von 4 Mk. bis 10 Mk.
Von 2 Mk. bis 6.50 Mk.
Fieberthermometer, Wundwatte und Binden aller Art, Irrigatoren, Zimmerklosetts, Bidets, Krankensstühle, Inhalations-Apparate, Gummistrümpfe, Krampfadern-Binden, Platt-, Hohl- u. Senkfüßeinlagen, Spülpulver, Lysoform, Desinfektionsmittel, Medizinal-Seifen, Haus- und Taschen-Apotheken, Verbandkästen etc. etc.

Wasserschläuche etc.

C. Klappenbach Halle a. S., Ecke Kaulenberg, Gr. Ulrichstrasse 41, zweiter Eingang vom Kaulenberg.



Spezialität: Bedarfsartikel für Wöchnerinnen u. Säuglinge.
Man verlange gratis Preisliste Nr. 3.

Über **Leibbinden, Geradenhalter u. May's Idealbruchbänder** verlange man gratis, ohne Absendervermerk. **Sonderpreisliste** mit Anleitung zum Maßnehmen.

Damenbinden Dutzend von 60 Pf an (Preisliste Nr. 3).
Zimmerturn-Apparate, Wringmaschinen (Sonderpreisliste).

Dauerwäsche

(Marke „Z“) ist die Wäsche der Zukunft.
In der **guten Qualität** liegt die **Billigkeit** der Ware.



Schlechte Nachahmungen weise man zurück. Marke „Z“ ist nicht zu vergleichen mit der minderwertigen Qualität, die oft von Hausierern und Händlern zu **hohen Preisen** angeboten wird.
Prof. Liste gratis und franko.

Kragen von 50 Pfg. an, in allen Weiten, bis 50 cm.

Bunte Garnituren garantiert fehlerfrei Ware, viele aparte Muster, komplett M. **1.75**

Wer probt, der lobt! Tausende tragen die Wäsche und Sie sehen es nicht. Versand nach allen Orten. Täglich Nachbestellungen.

Gummiwaren - Spezialgeschäft u. Versandhaus.

Allg. Konsumverein Halle.

Wir empfehlen unseren Mitgliedern die neu eingeführte **Margarine G. E. G. extra,** 1/2 Pfund-Karton 45 Pfg.

Wittenberg

Dienstag, den 18. März, abends 8 Uhr, im Freudenberg'schen Saale: März-Feier!
Festrede und Rezitationen des Gen. Redakteur Wittig-Leipzig. Auftreten des Frauenchores und des Malleschens der Arbeiter-Gesangvereine.
— Eintritt 15 Pfg. —
Ohne Einladung kein Zutritt. Zahlreichen Besuch erwartet.
*2671 Die Bezirksleitung.

Eisleben.

Dienstag den 18. März abends 8 Uhr im „Bürgergarten“
Große öffentliche **März-Versammlung**
Referent: Arbeiter-Sekretär Mücke, Halle.
Einem zahlreichen Besuch sieht entgegen Der Einberufer.

Bitterfeld.

Dienstag, 18. März, abends 8 Uhr *2676 im Restaurant „Hohenzollern“ Grosse Märzfeier
verbunden mit **Theater.**
Der 18. März. Gedicht: Die Toten an die Lebenden. Gedicht v. Freiligrath.
Das grosse soziale Drama: **Die größte Sünde.**
Einem zahlreichen Besuch entgegengehend Der Veranstalter.

Sozialdemokrat. Verein Sangerhausen

Montag den 17. März, abends 8 Uhr in der Schweitzerhütte Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Landtagswahlen. 2. Malfeier. 3. Geschäftliches.
Die Mitglieder werden erucht, recht zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Ortskrankentafel Schkeuditz.

Montag, den 17. März, abends 8 Uhr im großen Saale des Lindenhofs: General-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstandes.
2. Bericht der Jahresrechnungsprüfer.
3. Wahl der Krankentafelkontrolleure.
4. Anträge der Mitglieder.
5. Verlesenes.
Schkeuditz, den 3. März 1913.
Der Vorstand.

Rosshaar kaufen stets

Bruno Siefert & Sohn, 2474 kaufen jeden Vollen Schellenhof 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30.

Möbel auf Kredit
in allergrösster Auswahl.
Komplette Wohnungs-Einrichtungen,

1 Wohnzimmer, 1 Küche von 160 bis 220 M. Mit 1 Kleiderschr., 1 Bettstelle, 1 Matratze, 1 Kalkkissen, 1 Spiegel, 1 Tisch, 2 Stühle, 25 1 Küchenstsch., 1 Kuchentisch, 1 Kuchentisch, 1 Handtuchhäll.Anzahlung. Wöchentlich 1 Mark. Zur Ergänzung empfehle Toppleche, Fortieren, Tischdecken, Gardinen, Stores, Läuferstoffe etc. In besonderen Abteilungen: Herren-Anzüge, Damen-Mäntel, Kinderwagen, Herren-Faletots, Damen-Kostüme, Federbetten, Herren-Wäsche, Damen-Wäsche, Schuhwaren. Waren- u. Möbel-Kredithaus Eichmann & Co. Grosse Ulrichstrasse 51, Eingang Schulstrasse. Unseren illust. Katalog 1913 versenden wir auf Verlangen sofort gratis.6975	1 Wohn- u. Schlafzimmer, 1 Küche von 260 bis 340 M. Mit 1 Bettstelle, 1 Matratze, 1 Kalkkissen, 1 Kleiderschr., 1 Wachschr., 1 Spiegelstap, 1 Spiegel, 1 Tisch, 2 Stühle, bis 40 1 Kuchentisch, 1 Kuchentisch, 2 Kuchentische. Anzahlung. Wöchentlich 2 Mark.	1 Wohn- u. Speisezimmer, 1 Schlafzimmer u. Küche von 450 bis 750 M. Mit 2 Bettstellen u. Matr., 2 Kalkkiss., 1 Ankleideschrank, 1 Waschtisch u. 2 Nachtschränke u. Wärschr., 1 Ansehr-Spiegel m. Facettgl., 1 Handtuchh., 2 Stühle, 1 Büfett, 1 Spelastisch, 1 Wärschr., 2 Stühle, 75 1 Kuchentisch, 1 Tisch, 1 Kuchentisch, 2 Stühle, 1 Handtuchhäll. Anzahlung. Wöchentlich 3 Mk.
---	---	---

Bruno Schneider, Ammendorf, Hallischestr., empfiehlt
Presio-, Dürrkopp- u. Express-Fahrräder.
Fahrräder-Reparaturen sofort u. preiswert. Reichhaltiges Lager in Ersatzteilen.

10000 neue rote Betten schon verkauft!
1 1/2 schlüssig, von echt rot. dicht. Daunendecker, 12 Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen mit 20 Ffd. neuen Halbbaunen gefüllt, auf nur 20 Mk. Daselbe Gebett mit Daunendecker nur 35 Mk. Herrschaftliches Daunendecker nur 40 Mk. — Freiwahl jedes Gebett 5 Mk. mehr. Verpackung frei. Garantie, Unirutsch. Bettens u. Möbel-Katalog frei. Viele Dankschreiben. Bestellungen werden am Eingangstage erledigt. Ritter & Co., Betten-Fabrik, Jena 53, Unterm Markt

PLÜSS-STAUER-KITT
klebt, leimt, kittet Alles!

Sämtliche Parteischriften empfiehlt die **Geistesbildung.**

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

Nr. 22.

Sonntag, 16. März

1913

Der Freiheit Hochzeitslied.

Zum 18. März.

Ich irrte viele tausend Jahre
Umher und zog von Land zu Land,
Bis ich an deiner Brust die wahre,
Ersehnte, teure Heimat fand.
Du Proletar, bist mein Erwählter —
Du sprengstest mir die Ketten für —
Du bist in Kämpfen ein Bestärkter
Und meine Zuflucht für und für.

Du hast allein für mich gestritten,
Als jeder andre mich verließ
Und hast erduldet und gelitten
Für mich Verbannung und Verlies.
Du kämpfstest gegen Pharaonen
Im alten Pyramidenland
Und strecktest Romas Legionen
Als Triumphator in den Sand.

Du hast aus vielen hundert Wunden
Geblutet für mein Zukunftsreich,
Du wardst gemartert und geschunden
Und machtest doch Cäsaren bleich.
Du stiegst die höchsten Scherthaufen
Mit heitrem Reseremut hinan
Und bist durch Speiße Kühn gelaufen
Für mich die steile Heldenbahn.

Du hast als Bauer mich umworden
Am Rhein, in Schwaben und am Inn,
Bist freudig auch für mich gestorben
Und warfst für mich dein Bestes hin.
Du brachst die Mauern der Bastille
Und trugst mich in den Sonnenglanz,
Du wardst um mich bei Grabesstille
Und freitest mich beim Märzentanz.

Es ging ein Sturm durch alle Lande
Im Völkerfrühlingsjahr, im März,
Das Volk zerbrach der Knechtschaft Bande
Und schenkte mir sein ganzes Herz;
Die Schönheit trat an meine Seite
Und brückte mir aufs Haupt den Kranz,
Die Freude gab mir das Geleite,
Und du — du führtest mich zum Tanz.

Nun bin ich dein, du junger Riese,
Du Heiland einer neuen Zeit,
Du bist der Held, den ich erkiese,
Dir hab ich ganz mein Herz geweiht.
Mit dir zerreiße ich alle Ketten
Von Lug und Trug, von Gold und Geld
Und will mit dir das Volk erretten,
Das arme Volk der ganzen Welt.

Robert Seidel.

Ein Arbeiterkind.

Von Nelly Hobde. Aus dem Holländischen von Georg Gärtner.

Die Stube lag im Dämmerdunkel; eben hatte der Bedier rasselnd verkündet, daß es Zeit zum Aufstehen sei. Ein Polster in der Bettstatt, ein Kuch am Kollvorhang, ein Plumpsen von nackten Füßen auf dem Flur — und die Mutter war aus dem Bette. Hastig kleidete sie sich notdürftig an, lief zur Nebentreppe und rief mit lauter, langgebehneter Stimme hinauf: „Gans, Ha-a-nsl! Es ist Zeit, vorwärts! Hörst du! Bin bißchen geschwind! Und als es droben still blieb, klang es noch einmal: „Gans, Ha-a-nsl! Es ist sechs Uhr!“

Gans wurde allmählich wach. O, wie ekelhaft! Er hatte eben so fein geträumt von einem prächtigen großen Schlosse, mit hohen Türmen und tiefen Gräben, über die man kaum schwimmen konnte. An der Zugbrücke war er stehen geblieben und hatte geguckt; sicherlich war er auch schön gelleidet gewesen, denn eben, als er darüber nachgedenken hatte, wer wohl da wohnen möge und ob es hier vielleicht auch einen Bauberer gebe — da war, woher wußte er selber nicht, ein Herr erschienen, beinahe wie ein Graf, denn er hatte solch einen prächtigen langen Mantel an — und dieser Graf hatte ihm gewinkt und gerufen: „Gans, Ha-a-nsl!

Vor Schreck und Freude zugleich war er wach geworden, und — o Jammer, nun war es die Mutter. Die Tränen traten ihm in die Augen. Er war so entzückt gewesen, einmal auf dieses schöne Schloß kommen zu dürfen, voll Erwartung von Bauberern und Prinzessinnen und unterirdischen, mit kostbaren Schätzen gefüllten Gewölben, wie sie in den Märchen vorkommen, die der Lehrer oft erzählte — und nun entrollte sich vor seinen noch im Halbdusel blinkenden Augen das graue trostlose Einerlei des Alltags. Straks mußte er wieder zum Gärtner — da hieß es flink sein, sonst kam er zu spät — allerlei Arbeiten standen dort für ihn bereit — zwei Stunden tüchtig schaffen und dann eilen, um den Beginn der Schule nicht zu veräumen.

Wie oft beneidete er die anderen Jungen, die so lustig auf der Straße spielen durften. Er mußte immer nur arbeiten: morgens bei seinem Meister, mittags für die Mutter Gänge machen und abends einen Pack Zeitungen austragen. Wenn er nur einen Vater hätte, der für die Mutter arbeiten könnte — dann brauchte er das alles nicht zu tun . . .

Sachte waren die Bilder zu einem grauen Gemenge des Elends zusammengelassen . . . Hans schloß wieder, den festen Schlaf der Arbeiterjugend, die neben vielen anderen Entbehrungen auch ein Minus an Schlaf in ihrem Lebensbuch stehen hat.

Da polterten heftige Fußtritte die Treppe herauf; die Mutter, ärgerlich geworden, daß sie ihre Arbeit unterbrechen und hinaufgehen mußte, um den faulen Jungen zu wecken, stand vor dem Bette, schüttelte Hans am Arm, zerrte ihn am Ohr — und dann stand er, zusammenschauernd und mit den Augen zwinkernd, draußen auf dem Flur. Er war erschrocken; war es vielleicht schon zu spät? Um einviertel vor sieben mußte er bei seinem Meister sein, und er hatte gut zehn Minuten zu gehen. Eiligst legte er seine ärmlichen Kleider an, steckte fröstelnd den Kopf in das kalte Wasser, empfing von Zeit zu Zeit von der Mutter eine Mahnung zur Eile, schlang rasch sein Brot hinunter und eilte dann auf die Straße.

Es wehte eine schneidende Luft, wie sie der Vorfrühling öfters bringt. Mit den Händen in den Taschen, den Kopf tief zwischen die Schultern gesenkt, lief er dahin, ein armseliges Bürschchen, in einem schäbigen Flaus, kaum big genug, um der Kälte nur einigermaßen zu wehren, die Füße in vielfach gestickten, viel zu großen Schuhen, auf dem mageren, blähen Gesichtchen den herben, ältlichen Zug der Leute, die schon seit Jahren im Joch der Arbeit gegangen sind und für die jede Minute schon im voraus eingeteilt ist: so viel für das bißchen Essen, so viel für den Gang zur Arbeit usw.

Hans wohnte am äußersten Stadtende; er brauchte nur eine kurze Strecke zu gehen, um auf eine Straße zu gelangen, wo sich eine herrliche Fernsicht über Felder und Wiesen öffnete. In der Nacht war Reif gefallen; gierig hatten ihn die Bäume festgehalten, und nun streckten sie die Äste wie ebensoviele Arme empor, beladen mit den erst erworbenen, vom Nachtfrost verschwenderisch ausgestreuten Schätzen.

Eben ging die Sonne auf; sie spiegelte sich in allen Reifkristallen und rief dort Millionen kleiner Sonnen hervor, die leuchteten und funkelten in heller Gut. Es war, als ob die Natur ein verspätetes Weihnachtsfest mit zahllosen Weihnachtsbäumen veranstaltet hätte. Da wollte der Himmel nicht

zurücksehen; er hatte sich mit rosigen, von Gold und Purpur durchwebten Schleiern geschmückt.

Händchen sah nichts von der Pracht und dem Reichtum, den die Natur rings um ihn entfaltetete. Beständig maß sein Auge die Entfernung: wie weit noch? Wenn er nur rechtzeitig kam! Ein Glüd, der Meister blickte nicht übel gelaunt, als der Junge den Garten betrat.

Blind wie der Wind mußte er nun an die Arbeit: die Matten der Kreidbläßen aufrollen, die Fenster aufstellen, Unkraut jäten, Blumentöpfe säubern und hundertlei andere Arbeiten, die mit den Jahreszeiten wechselten.

Zeit zum Unguten hatte er nicht; der Meister sah ihm dicht auf den Fersen und spornte immer wieder mit einem brummen Wort, mit einem Blick zur Eile an. Er mußte ja alles aus dem Kinde herausholen, was herauszuholen war. Zwei Stunden waren gleich herum. Es war dumm genug, daß der Junge sobald zur Schule mußte, sonst hätte er ihn noch länger bei sich behalten. Ein erwachsener Gehilfe kostete ihm zu viel. Hans schüftete willig weiter, räumte hin und her, um irgend etwas zu holen, schleppte mit Sand gefüllte, für seine schwachen Arme viel zu schwere Eimer und lauerte scharf nach den twingigen Ankräutern, bis die Augen ihn schmerzten.

Endlich ließ der Meister ihn gehen. Er mußte sich beeilen, denn es war schon spät, und er mußte rechtzeitig in der Schule sein.

Wieder trabten die mageren Weindchen dahin. Herrlich, nun war er frei! Wenn er nur vor der Schule noch ein bißchen mitspielen könnte! Das schmale Gesichtchen erhellte sich immer mehr, je näher er dem Schulhause kam. Ha, die Knaben waren noch da! Die Kurmüßer wies auf zehn Minuten vor neun. Er konnte noch fünf Minuten mitspielen! Holla, Jungens, ich tue mit — ein freudiger Glanz blinkte in den sonst so müde blickenden Augen — und das Arbeitsierrchen von vorhin war ein Kind, ein unbekümmertes, jauchzendes, spielstrophes Kind geworden!

Lange dauerte die goldene Freiheit nicht. Fünf Minuten vor neun Uhr erscholl das Klingelngel der Schulglocke; die flinksten Hosen geräuschvoll hinein, einige kleine Gruppen schlenderten langsam nach, da und dort wurde rasch noch das angefangene Spielchen ausgespielt, die Spielsachen wurden weggeräumt — und dann lag der Schulhof still und verlassen da.

Schade, daß die Zeit so schnell verging, aber in der Schule war es eigentlich doch auch ganz angenehm. Der Lehrer war ein guter Mann, der so anschaulich vortragen konnte über Erdbeschreibung, Geschichte und sonstiges, und der auch mitunter so schöne Geschichten erzählte; allerdings geschah das nicht so oft. Und der Lehrer war auch selten böse, auch dann nicht, wenn man nichts konnte. Hans dachte sich, daß der Lehrer viel auf ihn halten müsse; denn wenn es mit dem Lernen nicht vorwärts gehen wollte, setzte er sich neben ihn, um ihn zu helfen, und dann ging es natürlich ganz gut.

Aufgemuntert eilte Hans in das Schulzimmer. Rasch einen Blick auf den Stundenplan geworfen. O, herrlich, sie hatten Geographie, da erzählte der Lehrer so viel schönes von fremden Ländern, von großen Meeren, von wilden Völkern . . .

Es war noch etwas unruhig; da und dort Klang unterdrücktes Nüchern, im Flüstertone wurden Verabredungen gemacht, man sah zaghafte Augen, verständnisvolles Kopfnicken, dort hob sich noch eine kleine Faust, Raube drohend, für erlittenes Unrecht — nur aber klopfte der Lehrer auf das Pult: alles wurde still, aller Augen richteten sich auf die knisternd sich abrollende Karte.

Der Unterricht begann mit Fragen über das, was in der vorigen Stunde gelehrt worden war. Alle Kinder lechzten danach, an die Reihe zu kommen, Fingerchen hoben sich, auf dem Gesicht der Befragten erschien eine feine Röte, wenn der Lehrer ein lobendes Wort sagte, die ganze Klasse war Feuer und Flamme. Hans mußte leider nicht viel; dennoch hatte er gut gemerkt, es auch schön gefunden, was der Lehrer erzählte, und aufmerksam nach der Karte geblickt. Er lernte auch ganz gerne, aber, es war seltsam, bald war alles wieder verfliegen, er war sicherlich viel dümmer, als die anderen Kinder.

Das Frage- und Antwortspiel war zu Ende. Alle Kinder bereiteten sich vor, gut aufzumerken, denn es begann der zweite Teil des Unterrichts, dabei mußte man recht acht geben, um das nächstemal auf des Lehrers Fragen Antwort geben zu können. Dieser erzählte, bezeichnete Orte, Flüsse, Berge, sprach von den Ereignissen des eben an der Reihe befindlichen Landes, von den Sitten und Gebräuchen der Bewohner usw.

Dann und wann wurde an eines der Kinder eine Frage gerichtet, ein anderes mußte ein Stück vom Vortrage des Lehrers nachzählen, ein drittes durfte sagen, was er selbst schon von dem betreffenden Lande gelesen oder gehört hatte, zuweilen warf der Lehrer ein Bißwort dazwischen zum ausbündigen Vergnügen der ganzen Klasse. In dieser Weise ging der Unterricht fort.

Hans horchte gut hin; er sah so mollig dicht am Ofen, es war so schön warm, und er ruhte behaglich aus von dem Hin- und Herlaufen am Morgen. Wenn er so sah, konnte er dennoch gut fühlen, daß er gearbeitet hatte; namentlich sein Rücken schmerzte ihn. Den Kopf in die Hände gehützt, blickte er aufmerksam nach der Karte. Er sah alles ganz genau: dort die Hauptstadt, einen großen Fluß; die weißen Schlangentlinien waren Bergzüge, und was da von den alten Burgen erzählt wurde, hatte er schon öfter gehört oder gelesen. Diesmal hatte er sehr wenig gewirkt. Er konnte auch so schlecht behalten. In der nächsten Stunde war das meiste wieder vergessen. Schade, daß er so dumm war.

So duselte Hans dahin. Auf seinem weißen Gesichtchen erschienen die Röte der Wärme; tiefer ruhte sein Kopf auf den Händen, seine Augenlider wurden so schwer, er mußte sie immer wieder gewaltsam aufreißen, um richtig sehen zu können.

Ein paarmal, wenn der Lehrer ihn etwas fragte, war er aufgeschreckt, er hatte die Frage nicht sofort verstanden.

Es war, als ob die Karte immer weiter zurückglitt, ebenso der Lehrer; dessen Stimme klang ihm, als ob sie aus weiter Ferne käme. Die anderen Kinder sah er gar nicht mehr. Und seltsam: wo eben noch die große Schultafel gewesen, stand nun das große schöne Schloß, von dem er heute Nacht geträumt. Die Kinder waren sicherlich alle hineingegangen. Jawohl, schau, der Lehrer steht auf der Brücke, winkt mit den Armen und ruft ihn . . .

Leise stoßen Ellenbogen sich gegenseitig an, fragende Blicke wandern zum Lehrer und dann zu Hans . . .

Der Lehrer bedeutet sie: Laßt ihn gehen.

Hansens Kopf sinkt tiefer und tiefer, er nißt und schläft ein.

Der 18. März 1848.

Das alte Europa war gänzlich aus seinen Fugen gewichen. Die famose heilige Allianz, dies Werk von Despoten und Rudern, war zerrissen, denn die Franzosen hatten die dritte bourbonische „Birne“, den Juli-König Louis Philipp, am 24. Februar für immer abgeschüttelt. Auf Sizilien, in Italien, in Ungarn ging es drunter und drüber. In Süddeutschland und in den mitteldeutschen Staaten bewilligten die von dem Märzsturm erschreckten Fürsten fast alles, was das Volk verlangte. Der Bundestag zu Frankfurt a. M. war so sehril gegen die Revolution geworden wie vorher gegen die heilige Allianz. Das Vorparlament war nach Frankfurt a. M. einberufen worden, um die Leitung der deutschen Revolution in die Hand zu nehmen. Am 18. März hatte sich Wien erhoben und den Generalsstaatsnachtwächter der heiligen Allianz, den alten Metternich, verjagt.

Nur in Preußen war es noch ziemlich ruhig, die rheinischen Lande ausgenommen, wo die Ereignisse in Frankreich ihre Wirkung nicht verfehlten. Auch der Kanton Neuenburg riß sich von Preußen los, zu dem er damals gehörte. Aber in Berlin blieb es zu Anfang März noch ruhig und während es ringsum tobte, strubelte, brandete und kochte, konnte der König Friedrich Wilhelm IV. noch sagen:

„Noch steht der Thron wie immer
Als wie ein Fels im Meer
Und rings im Waffenschimmer
Mein treues Heer!“

Aber das mußte anders kommen, denn die Revolution konnte doch nicht vor den schwarz-weißen Grenzpfählen Halt machen. Der König sah das selbst ein. Als er zu Potsdam den Sturz Metternichs erfuhr, sagte er: „Jetzt muß ich nach Berlin, damit sie mir nicht dort auch dumme Streiche machen.“

„Dumme Streiche“ wurden in der Tat gemacht, aber nicht von der Seite, von der der König sie erwartete. Erst kamen die dummen Streiche der herrschenden Clique; die dummen Streiche des Bürgertums kamen auch, aber später.

Wenn auch Berlin noch ruhig blieb, so gab es dort doch auch Leute, die der Zeitgeist vorwärts trieb. Am 6. März fand unter den Zelten eine Volksversammlung statt und am 7. März besaglichen, die eine Adresse an den König richtete und Preßfreiheit, Volksbewaffnung und ein deutsches Parlament verlangte. Die Umgebung des Königs tat alles, um die Absendung der Adresse an den König zu verhindern, und die hohe

Polizei mischte sich sehr ernst in die Angelegenheit. Der König wollte der Adresse zuvorkommen und verkündete am 9. März, daß er Pressefreiheit verleihe, jedoch auch Garantien gegen deren „Mißbrauch“ einführen wolle.

Die Stadtverordneten beschloßen inzwischen auch eine Adresse an den König mit denselben Forderungen.

Langsam geriet nun auch das Volk von Berlin in Bewegung, und als es hieß, die Versammlungen unter den Zelten sollten nunmehr mit Gewalt verhindert werden, da ward es auf den Straßen lebendig. In Massen strömten die Menschen zusammen.

Die von Mißtrauen erfüllte Regierung traf ungesäumt ihre Vorbereitungen, und alsbald sah man starke Militär-Abteilungen erscheinen und am Schlosse Geschütze auffahren. Dies war am 18. März. Die Volksversammlung verlief aber ruhig und beschloß eine neue Adresse an den König.

Am 14. März überreichten die Stadtverordneten ihre Adresse an den König. Er versprach zum 27. April den Vereinigten Landtag einzuberufen und kündigte dies in seinem sogen. Patent öffentlich an.

Inzwischen war die Erregung wieder erloschen. Die Nachricht vom Sturze Metternichs kam und schon am Abend des 14. März gab es Zusammenstöße zwischen Volk und Militär. Der Gouverneur Kfuehl, ein liberaler Soldat, hatte dem Militär Zurückhaltung anempfohlen, allein die übermühten Junter unter den Offizieren ließen gleich mit Säbel, Bajonett und Kolben dreinschlagen. Sie wollten ihre Schlacht, und sie sollten sie haben.

Am 15. März gab es neue Zusammenstöße mit dem Volke. Die ängstlichen Kommunalbehörden errichteten nun eine Schutzkommission mit weißen Stäben und weißen Binden. Das Volk verkostete sie als „Leichenbitter“. Sie richteten auch nichts aus, denn schon am Abend des 15. März ward auf das Volk geschossen. Am 16. März ließ ein junger Leutnant in die dichtgedrängte Masse auf dem Opernplatz feuern, so daß eine Menge von Toten und Verwundeten umherlag.

Das Blut, das als „Geschichtskitt“ dient, war geflossen. Jedermann fühlte nun, daß die Revolution kommen müsse. Am 17. März war es still; es war die Stille vor dem Sturme.

Alles, was über Verschwörungen und über „ausländische Verschwörer“ gefaselt worden ist, ging von der „Kamarilla“, von der Umgebung des Königs aus. Die Bevölkerung war aufs höchste gereizt, und sobald sich ein Anlaß bot, mußte ein furchtbarer Ausbruch kommen. Und er kam am 18. März.

Dieser Tag ließ sich erst sehr ruhig an. Eine rheinische Deputation erschien mit den bekannnten Volksforderungen, und während sich diese in das Schloß begab und eine Deputation der Stadtverordneten ihr nachfolgte, versammelten sich die Bürger in verschiedenen Lokalen und beschloßen, vor das Schloß zu ziehen und auch eine Adresse zu überreichen. Diese Demonstration sollte durchaus friedlich sein.

Der König gab nach. Er versprach, Pressefreiheit, Volksbewaffnung, Einberufung des Landtags in den nächsten Tagen usw. zu gewähren, und als die königliche Deputation eine Garantie forderte, da ließ er zwei Patente erscheinen, welche die Verwirklichung der Wünsche des Bürgertums enthielten.

Jetzt war alles gut in den Augen der braven Bürger. In Massen strömten sie vor das Schloß; sie schwenkten die Hüte und ließen den König hochleben; man umarmte und küßte sich; man nannte den 18. März den schönsten Tag der Weltgeschichte. Der Spießbürger ist in solchen Dingen ja so leicht zu befriedigen. Als nun vollends der König auf dem Schloßbalkon erschien und der Bürgermeister Ramin die „Zugeständnisse“ noch einmal verlas, da erreichte der Jubel seinen Höhepunkt.

So schien die drohende Revolution verhütet und die braven Bürger meinten, man sei in Preußen unvergleichlich weise gewesen.

Aber das „dicke Ende“ sollte nachkommen.

Das eigentliche Berliner Volk war gar nicht so zufrieden. Nachdem es drei Tage lang vom Militär mißhandelt worden, war es von Mißtrauen erfüllt. Notleidende Handwerker, brotlose Arbeiter sagten: „Von der Pressefreiheit können wir nicht leben.“ Als der Minister Sabigny einen Arbeiter fragte, ob er sich denn nicht freue, gab dieser die historisch gewordene Antwort: „Alterchen, du verstehst die Sache nicht; man hat gar nichts bewilligt.“

Dieser Mann sprach die Meinung des Volkes aus, das von einer geschäftlichen Krisis, von schlechten Zeiten überhaupt und zu einem großen Teil unmittelbar vom Hunger gequält, von der Revolution mehr erwartete, als die Befriedigung einiger konstitutioneller Herzenswünsche.

Daraus erklärt sich auch alles, was nachher geschah. Der Aufstand vom 18. März war nicht das Produkt einer Verschwörung, sondern ein unmittelbarer Ausbruch des Volkszornes.

Als der König den Balkon verlassen hatte, wurde das Schloßportal von Militär besetzt, und zwar vom ersten Gardebataillon, das besonders brutal gegen das Volk vorgegangen war. Als man die verhassten Grenadiere sah, erhob sich ein wildes Geschrei: „Militär fort!“ Die Volksmasse stieß und drängte

sich. Die Verwirrung klag, als eine Schwadron Dragoner mit blanken Säbeln gegen die Masse anritt. „Zurück!“ schrie das Volk, die Dragoner stupten, aber sie ritzen von neuem gegen die Menge vor. Zugleich kam eine Kompanie Garderegiments mit gefülltem Bajonett und mit Trommel Schlag angetrückt. Das Volk wich vor den Säbeln und Bajonetten zurück.

Da fielen zwei Schüsse. Sie waren zufällig losgegangen, allein das Volk, in Erinnerung an die Missethaten der letzten Tage, glaubte, es solle wieder gemegelt werden. Es räubte auseinander mit dem wilden und wütenden Geschrei: „Barrak! — Waffen! — Mache! — Barrakaden!“ Im Nu verwandelte sich Berlin in ein Schlachtfeld. Zahllos klagten die Barrakaden auf, wie mit einem Zauberschlag, von den Straßen um das Schloß bis in die entferntesten Stadtteile. Manche Barrakaden bildeten wahre Kunstwerke ihrer Art.

Das Volk war meistens schlecht bewaffnet, aber zum zweifelsten Kampfe entschlossen. Die Arbeiter beteiligten sich in Masse, aber auch viele Bürger. Aus der Vorfigischen Fabrik kamen allein tausend Arbeiter.

Um drei Uhr erschien vor dem Schlosse eine große Fahne mit der Inschrift: „Ein Mißverständnis! Der König will das Beste!“ Aber es war zu spät. Schon heulten die Sturmglöck und bald entbrannte die Straßenschlacht unter dem Donner des Geschüßes und dem Knattern des Gewehrfeuers.

Um halb vier Uhr griff das Militär an. Die schwachen Barrakaden der Jäger und Oberwallstraße wurden bald genommen, und der General Britzow, der die Truppen befehligte, die etwa zwölftausend Mann stark waren, hoffte nun den Aufstand leicht bewältigen zu können. Er sollte sich sehr täuschen, denn die Hilfe, die er von außen erwartete, konnte nicht kommen. Er selbst war durch ein ungeheures Barrakadenney an der Entfaltung seiner Macht behindert.

Um fünf Uhr tobte der Kampf mit aller Wucht in der Königsstraße, und der König sah vom Schlosse aus zu. „Diese Straße gehört mir!“ sagte er. Aber sie ward erst nach furchtbarem Gemegel genommen und war mit Blut überschwemmt, so hartnäckig waren die Barrakaden verteidigt worden.

Die Nacht brach an und der Kampf wurde allgemein. Man suchte in der Breitestraße, am Hausvogteiplat, in der Mohrenstraße, Jerusalemstraße, Laubenstraße, Jägerstraße, Friedrichstraße, an der Perlesbrücke, in der Lindenstraße, auf dem Alexanderplatz, in der Neuen Königstraße und Landaberger Straße. Wacht Häuser und Artillerieschuppen brannten und der Himmel war weithin gerötet.

Die Barrakade in der Breitestraße war vom Mechaniker Siegrist erbaut und befehligt; sie konnte erst nach dreistündigem Kampfe genommen werden. Auf dem Alexanderplatz zeigte sich die Nacht, die dem Aufstande inne wohnte; das Militär konnte dort keine Vorteile erringen. Der Kampf wüthete die ganze Nacht hindurch und fast die ganze Bevölkerung beteiligte sich. Frauen und Kinder trugen Munition zu und gossen Kugeln. Die Kettenkämpfer wurden reichlich mit Nahrungsmitteln versehen, während die Soldaten darben mußten.

Das Militär gestattete sich furchtbare Grausamkeiten. Gefangene wurden mehrfach niedergemacht und die am Leben gelassenen schrecklich mißhandelt, namentlich die Gefangenen im Schloßthor und die nach Spandau transportierten.

Am Morgen hatten die Truppen wenig Terrain gewonnen und waren völlig erschöpft, während noch hundert von Barrakaden gar nicht angegriffen waren. Die Fortführung des Kampfes mußte zur Niederlage der Truppen und zur Enttarnung des Schloßes führen. Das sah man im Schlosse sehr auch ein; das Volk mußte Sieger bleiben. Feile Geschichtsfälscher und andere Lügner haben den Truppen einen „Sieg“ zugeschrieben. Allein die bekannte Proklamation des Königs, die in der Nacht auf den 19. März erschien, zeigt nicht die Sprache eines Siegers. Die vermittelnden Bürgerdeputationen, die in das Schloß kamen, bestimmten den König endlich zum Nachgeben. Am Vormittage des 19. März erhielten die Truppen den Befehl zum Abzuge und es wurde ein neues Ministerium versprochen. Das Volk hatte völlig gesiegt und die Truppen zogen grimmig ab.

Am Schlosse strömte das Volk zusammen und dahin brachte man auch einen Teil der Toten, die manchmal gräßlich verstümmelt waren. Mit Kränzen bedeckt, wurden sie im Schloßhofe aufgebahrt. „Der König soll kommen!“ rief wild das erregte Volk, und er kam. „Gut ab!“ hieß es und der stolze Hohenzoller entließ das Haupt vor den Leichen, während die Menge sang: „Jesus, meine Zuversicht!“ Sie hätte einen geeigneteren Text wählen können.

Der König gewährte nun eine Volksbewaffnung, und es wurden Waffen aus dem Zeughause dazu gegeben. Aus der Volksbewaffnung wurde eine „Bürgerbewaffnung“, resp. Bürgerwehr, die später ihre Waffen zu blutigem Massenkampf gegen die Arbeiter mißbrauchte.

Das Volk machte von seinem Siege einen sehr schließlichen Gebrauch und es verlief sich, als Graf Arnim vom Schloßbalkon eine neue Verfassung angekündigt hatte. Ein Volkstribunal hatte die Thronentsagung des Prinzen von Preußen verlangt, worauf Graf Arnim sich entfernt hatte. Zwei besonders verhassten



Hofflieferanten wurden die Häuser demoliert. Am Abend wurde Berlin illuminiert und man überließ sich einer unbegrenzten Siegesfreude. Am Palais des Prinzen von Preußen las man „Rationaleigentum“, während der Befehl zur Freilassung der in Moabit gefangenen sühnenden polnischen Verschwörer erging. Der Prinz von Preußen mußte flüchtig ins Ausland gehen.

Den Tag darauf wurden die neuen Minister ernannt und der Armeewort befohlen, die schwarz-rot-goldene Kokarde anzulegen. Zugleich erschien das merkwürdige Plakat, das ankündigte, der König werde sich an die Spitze der neuen Bewegung stellen. Das war ein Meisterstück der neuen Regierung, denn damit brach man der Bewegung die demokratische Spitze ab.

Der König erschien zu Pferde vor dem Schlosse und hielt den berühmten Umritt, mit den schwarz-rot-goldenen Farben geschmückt. Er sprach mehrmals zum Volke, wobei ihm, bezeichnend genug, der bekannte Doktor Stieber eine schwarz-rot-goldene Fahne vortrug. Er sprach zu den Studenten und zur Bürgerwehr und kündigte sich als Retter der deutschen Freiheit und Einheit an. Ein Arbeiter, der dazwischen rief: „Glaubt es nicht!“ wurde verhaftet und bekam sogleich den richtigen Vorgeschnad von der gereiteten Freiheit.

Die guten Bürger waren nun auf dem Gipfel des Entzündens angelangt. Der König an der Spitze der Revolution — das war ihr Ideal. So war ja die Revolution in den besten Händen und konnte ihnen nicht über den Kopf wachsen. Die Proletarier sahen finster drein. Aber sie durften sich nicht rühren, denn das Bürgertum war ja bewaffnet worden, um die „Ordnung“ aufrecht zu erhalten. Das Bürgertum nützte den Sieg, den die Proletarier erkochten, nur für sich aus.

Der König berief den Landtag auf den 2. April ein und sprach das bedeutsame Wort aus: Preußen müsse in Deutschland ausgehen. Zugleich verlangte er auch konstitutionelle Zustände in den anderen deutschen Staaten. Alsdann wurde ein Wahlgesetz für den Landtag publiziert, das Urwahlen enthielt. Die neue Volksvertretung sollte die Volksforderung erfüllen.

Am 22. März wurden die Volkskämpfer, die ihr Leben gelassen hatten, feierlich begraben. Hundertdreißig Särge sah man in dem gewaltigen Zuge, an dem sich eine unermeßliche Menschenmenge aus allen Klassen beteiligte. Als der Zug am Schlosse vorüberkam, stand der König mit den Ministern auf dem Balkon, entblöhten Hauptes. — Am Begräbnisplatz im Friedrichshain sprachen der Prediger Sydow und der demokratische Assessor Jung.

Im ganzen hatten zweihundertdreißig Personen aus dem Volke das Leben verloren. Sie haben mit ihrem Blute die neue Freiheit gekauft, die so bald wieder unterging. Aber es ging auch das alte Preußen unter, und das war der Siegespreis jenes gewaltigen Kampfes. Der Absolutismus war tot und alle Reaktion konnte das neue politische Leben, das nach den Märztagen begann, nicht wieder ersticken.

Das Volk von Berlin pilgert noch alljährlich nach der Stätte, wo die Toten des März begraben liegen, und schmückt ihre Gräber mit Blumen und Kränzen. Das Bürgertum hat die Toten vergessen, die so viel zu seiner Emanzipation beigetragen haben; nur eine kleine radikale Gruppe erinnert sich seiner Ehrenpflicht.

Aber die Arbeiter haben jene Toten nicht vergessen. Sie wissen wohl, daß jene keine Sozialisten im heutigen Sinne waren, daß sie mit anderen Mitteln und für andere Ziele gekämpft haben als die heutige Arbeiterbewegung.

Aber jene Volkskämpfer haben einer neuen Zeit Bahn gebrochen und dafür sind ihnen die deutschen Arbeiter dankbar.

Gedanken über die Revolution.

... Ebenso wenig war ich ein Freund herrischer Willkür. Auch war ich vollkommen überzeugt, daß irgend eine große Revolution nie Schuld des Volkes ist, sondern der Regierung. Revolutionen sind ganz unmöglich, sobald die Regierungen fortwährend gerecht und wahr sind... und sich nicht so lange kräuben, bis das Notwendige von unten erzwungen wird.“

Goethe zu Erdmann 4. 1. 1824.

„Die Todesbesprechung, womit die französischen Arbeiter gequält haben, sollte uns eigentlich nur deshalb in Verwunderung setzen, weil sie keineswegs aus einem religiösen Bewußtsein entspringt und keinen Halt findet in dem schönen Glauben an ein Jenseits, wo man den Lohn dafür bekommt, daß man hier auf Erden fürs Vaterland gestorben ist. Ebenso groß wie die Tapferkeit, ich möchte auch sagen, ebenso uneigennützig war die Ehrlichkeit, wodurch jene armen Leute in Mittel und Lumpen sich auszeichneten. Die Reichen waren nicht wenig darüber erstaunt, daß die armen Hungerleider, die während

drei Tagen in Paris herrschten, sich doch nie an fremdem Eigentum vergrißen.“
S. Petne in Lutetia 1848.

„Im Jahre 1848 hat der Kampf des Menschen gegen die bestoßende Gesellschaftsordnung begonnen, die im Chaos sich befindet... Unsere bestehende Gesellschaft ist ohne Erkenntnis, ohne Bewußtsein ihrer Aufgabe, sie erfüllt sie nicht. Dieser Kampf, er ist der heiligste, der erhabenste, der je gekämpft wurde, denn er ist der Kampf des Bewußtseins gegen den Zufall, des Geistes gegen die Geistlosigkeit, der Sittlichkeit gegen das Böse, der Kraft gegen die Schwäche: es ist der Kampf um unsere Bestimmung, unser Recht, unser Glück.“

Rich. Wagner 1849.

„Jede Revolution löst die alte Gesellschaft auf, insofern ist sie sozial. Jede Revolution stürzt die alte Gewalt, insofern ist sie politisch... Die früheren Revolutionen bedurften der weltgeschichtlichen Rück Erinnerungen, um sich über eigenen Inhalt zu betäuben. Die Revolution des 19. Jahrhunderts muß die Toten ihre Toten begraben lassen, um bei ihrem eigenen Inhalt anzukommen. Dort ging die Phrase über den Inhalt, hier geht der Inhalt über die Phrase hinaus.“

Karl Marx, 18. Brumaire.

„Eine wirklich revolutionäre Bewegung, eine solche, die auf einem wahrhaft neuen Gedankenprinzip steht, ist, wie sich der tiefere Denker zu seinem Troste aus der Geschichte zu beweisen vermag, noch niemals untergegangen, mindestens nicht auf die Dauer.“

Ferd. Lassalle.

Humor und Satire.

Wurft wider Wurft. „Zweg'n dem Lumpet'n Pfund verschneidi do net mein' ganzen Ohsen.“ — „Ja mei, a jede is halt net so dumm wie Gabna Frau, die wo glei den ganzen Ohsen g'nomme hat!“

Kommunale Veteranenfürsorge. „Unterstützung braucht's net, hat der Magistrat g'sagt, aber a Bank in de Anlagen wollen i' für uns reservieren.“

Zu schamhaft. In G. war mein Zimmernachbar ein Predigamtskandidat, ein etwas schüchtern, verschämter junger Mann, der mit einer Pastorstochter verlobt war. Ihre Photographie stand auf seiner Kommode. Eines Tages rutschte er auf der Treppe aus und verstauchte sich den Fuß, so daß er eine Woche lang im Bett liegen mußte. Ich besuchte ihn öfter und blieb ein Stündchen bei ihm. Einmal, ich sah schon eine ganze Weile, kam ihm ein Bedürfnis an; er wurde purpurrot, als er es mir sagen mußte. Ich reichte ihm ungeniert das Erforderliche. Als ich aber merkte, daß er noch immer verlegen blieb, fragte ich, ob ich inzwischen vielleicht hinausgehen sollte. „Ach mein“, stotterte er, „das ist nicht nötig. Aber — aber wenn Sie vielleicht die — Photographie meiner Braut etwas — abwenden möchten...“

Dann ging's.
Schutz der Bidelhaube! Neulich fuhr ich mit einem westpreussischen Bauern über Land und bemerkte zu ihm, wie unrecht es sei, die schönen starken untersten Aeste der Chausseebäume so zu beschneiden, daß sie im Sommer keinen Schatten mehr zu geben vermöchten. Darauf belehrte mich der Bauer allen Ernstes, das sei nicht zu vermeiden gewesen, weil sonst der reitende Gendarm mit der Helmspitze an die Aeste anstoßen würde. (Simplizissimus.)

Französischer Wit. Ein Crost in trübren Zeiten. Der Matrose will seine Pfeife anzünden, aber die Bündhölzer sind miserabel; schon das dritte versagt. Der teilnehmende Kamerad: „Tröste dich, mein Junge. Wenn auch die staatlichen Bündhölzer nicht brennen, so geht dafür doch wenigstens das staatliche Pulver von selber los.“

Unter guten Freundinnen. „Wird es eine große Gesellschaft sein? Muß man sich schön machen?“ „Aber nein, aber nein, kommen Sie nur, wie Sie sind.“

Aufregende Deklure. Der Herr Gemahl, nach einem anstrengenden Tage, vor seiner Bibliothek: „Na, heute möchte ich einmal etwas ganz Spannendes, Aufregendes zur Deklure wählen, irgend etwas Schauriges, Unheimliches, Furchterliches.“ Die Frau: „Hier, lies doch die neue Rechnung meiner Schneiberin.“

Der Schutz der alten Jungfer. Die alte Jungfer rühmt ihr Schoßhündchen: „Mirga sieht ganz samtmütig aus, aber versuchen Sie es einmal, mich anzufassen oder zu küssen, dann werden Sie was erleben!“ „O bitte, ich bin vollkommen überzeugt.“

Verantwortlich: Karl Bod in Halle (Saale). — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Druckerei.

